
10—



Herrn von Buffons

Naturgeschichte

der

Vögel.



Siebzehnter Band.

Wien,

gedruckt und verlegt bei F. A. Schrämbl.

1791.

21.

Naturgeschichte

der

Vögel.



Die Meisen a)

Obgleich Aldrovand den Nahmen Parra besonders auf das Königlein angewandt hat, so glaube ich doch, daß Plinius sich desselben

a) Αἰγιθαλος. Aristotel. Histor. animal. Lib. VIII. c. 111.

Belon sagt in seinen Beobachtungen p. 10. unrecht, daß die Griechen die Meise Parus nenneten; denn dieser Nahme Parus ist ein lateinisches Wort, welches Gaza statt des Griechischen Αἰγιθαλος gebraucht hat.

Parra. Plin. Nat. hist. Lib. X. cap. 33. Parus, Parix, Mesanga; in einigen Provinzen Italiens Parula; in anderen Parizola, Patuscio, Parruza, Zinzia, Orbesina, Sparuoczolo; in Savoyen Mayenche; deutsch Meis, Meise, Meislein; engl. Tit mouse; vielleicht,

ben bedient habe, um dadurch überhaupt unsere Meisen zu bezeichnen, und daß er dieses Geschlecht als einen Zweig der Spechtfamilie ansehe; ein Geschlecht, welches nach ihm sich viel weiter erstreckt, als nach den neueren Naturkündigern. Folgendes sind meine Beweise:

1. Plinius sagt, daß die Spechte die einzigen Vögel wären, die ihr Nest in Baumlöchern machten b); und man weiß, daß die meisten Meisenarten ebenfalls diese Gewohnheit haben.

2. Alles was er von gewissen Spechten sagt, die wie Katzen auf den Bäumen kletterten, welche sich so aufhängeten, daß der Kopf unten sey, die ihre Nahrung unter den Rinden suchten, welche sie mit dem Schna-

vielleicht, wie Ray sagt, weil diese Vögel wie Mäuse in den Löchern der Mauern nisten. Im Illyrischen Sykom; gewöhnlich in Bourgogne Quinqueneres, Pique mouches; in Provence Serresine.

B.

b) Pullos educant in cavis Avium soli. Lib. X. c. XVIII.

Schnabel hacketen u. s. w. e), paßt so gut auf die Meisen als auf Spechte.

3. Was er von gewissen andern Spechten sagt, die ihr Nest an den Enden junger Aeste aufhängeten, so daß kein vierfüßiges Thier dazu kommen könnte d), kann nur auf gewisse Arten von Meisen passen, als auf den Remiz und die Penduline, und ganz und gar nicht auf die eigentlichen Spechte.

4. Es ist schwerlich anzunehmen, daß Plinius niemahls von dem Remiz und der Penduline gehöret haben sollte, die ihr Nest aufhängeten, weil einer dieser Vögel in Italien nistet, wie wir in der Folge sehen werden; und es ist eben so schwerlich anzunehmen, daß, wenn er dieses besondere Nest kannte, daß er davon nicht in seiner Naturge-

e) Scandentes in subrectum felium modo; illi vero et supini percussi corticis sono pabulum subesse intelligunt. Plin lib. X. cap. XVIII.

d) Picorum aliquis suspendit in surculo (nidum) . . . . ut nullus quadrupes accedere possit. Idem, lib. X. cap. XXXIII.

turgeschichte gehandelt hätte. Nun ist aber die hier unten angeführte Stelle die einzige in seiner Naturgeschichte, die darauf eine Beziehung haben könnte; daher kann man also diese Stelle nicht anders verstehen, als von Meisen, die als Vögel von der Familie der Spechte betrachtet werden.

Ueberdieß hatte dieser Zweig der Spechtfamilie den besondern Nahmen Parra; denn in dem Geschlechte der Parra, sagt Plinius, gibt es einige, die ihr Nest wie eine Kugel bauen, und mit solcher Sorgfalt verschließen, daß man schwerlich den Eingang entdecken kann e), welches auf den Zaunkönig paßt, den man oft mit dem Königlein und den Meisen verwechselt hat; und es gibt darunter eine andere Art, die es eben so macht, und dazu Hanf und Flachs gebrauchet, welches auf die langgeschwänzte Meise paßt.

Wenn

e) In genere parrarum eſt, cui nidus ex muſco arido ita abſoluta perficitur pila, ut inveniri non poſſit aditus. Ibidem. M. ſ. Belon, page 343.

Wenn also der Nahme Parra der Geschlechtsnahme war, der mehrere Arten begriff, und da das Meiste, was von diesen Arten bekannt ist, auf unsere Meisen paßt: so folgt daraus, daß dieses Geschlecht kein anderes als das Meisengeschlecht seyn kann. Dieses ist noch desto wahrscheinlicher, da der Nahme Argatilis, welchen Plinius einer dieser Arten beilegt, so viele Aehnlichkeit mit dem griechischen Nahmen Aigithalos hat, den Aristoteles den Meisen gibt, daß man es für einerlei, von den Abschreibern nur etwas verunanstaltetes Wort halten muß; um so mehr, da Plinius sonst nirgends von dem Aigithalos handelt, obgleich er sehr gut die Werke des Aristoteles kannte, und ausdrücklich bei Verfertigung seines zehnten Buches zu Rathe gezogen hat f), welches von den Vögeln handelt. Dazu kommt, daß der Nahme Argatilis von den Schriftstellern keinem andern Vogel beigelegt ist, so viel ich weiß, als demjenigen, wovon hier die Rede ist, und nach allen obigen Gründen kein anderer als eine Meise seyn zu können scheint.

Eini=

f) M. s. Plin. lib. I. pag. 31. Nat. Hist. (Elzevir. 12.) 1635.

Einige haben die Meisen mit den Bienenfressern verwechselt, weil sie wie diese Apivores sind, da sie Bienen fressen. Man hat sie auch noch mit den Geißmelkern verwechselt, wegen der Aehnlichkeit ihrer griechischen Namen Aigithalos und Agothelas; aber Gesner vermuthet von diesen beiden ähnlichen Nahmen eine ganz andere verschiedene Ableitung. Uiberdieß sind die Meisen nie beschuldiget, daß sie die Ziegen aussögen, und konnten es auch nicht beschuldigt werden.

Alle Vögel von dieser Familie sind dem Anscheine nach schwach, da sie sehr klein sind; aber sie sind zu gleicher Zeit sehr lebhaft, thätig und muthig. Man sieht sie stets in Bewegung; sie fliegen ohne Unterlaß von einem Baume zu dem andern, und hüpfen von Aesten zu Aesten; sie klettern an den Baumrinden, und hängen sich an die Mauern; sie hacken und hängen sich auf allerlei Weise an, oft so, daß der Kopf unten hangt, um alle kleinen Ritzen durchstören, und darin Würmer, Insekten und ihre Eier aufsuchen zu können; sie leben auch von Samen, aber anstatt sie in ihrem Schnabel aufzubeissen, wie die Hänflinge und Distelfinken thun, halten fast alle Meisen sie zwischen ihren

kleinen

kleinen Klauen, und durchbohren sie mit Schlägen des Schnabels; sie durchstoßen sogar Nüsse, Mandeln und dergleichen g).

Wenn man ihnen eine Nuß am Ende eines Fadens aufhängt, so hangen sie sich an diese Nuß, und folgen dem Schwanken, ohne die Beute fahren zu lassen, und ohne sie anzubicken aufzuhören.

Man hat beobachtet, daß sie sehr starke Halsmuskeln und eine sehr dicke Hirnschale haben h), welches einen Theil von ihren Unternehmungen erklärt; aber um sie alle zu erklären, muß man voraus setzen, daß sie viele Stärke in den Muskeln der Füße und Zehen haben.

Die meisten europäischen Meisen findet man

g) Da dieses Geschäft etwas zu hart ist, und sie zuletzt blind macht, wie Frisch sagt, so räth man, die Nüsse, den Hanfsamen, kurz alle harten Dinge vorher, ehe man sie ihnen gibt, zu zerdrücken.

h) Journal de Physique, Août 1776. pag. 123. etc.

man in unserm Klima zu jeder Jahreszeit, aber niemahls in so großer Anzahl als gegen das Ende des Herbstes, zu welcher Zeit diejenigen, die sich des Sommers in den Wäldern und auf den Gebirgen i) aufhalten, davon durch die Kälte und dem Schnee verjagt und genöthigt werden, ihren Unterhalt in angebaueten Ebenen und der Nachbarschaft bewohnter Oerter zu suchen k).

Während der strengen Jahrszeit und sogar zu Anfange des Frühlings leben sie von einigen trockenen Samenkörnern und einigen Hüllen von Insekten, welche sie bei dem Suchen

i) Die langschwänzige Meise nach dem Aristoteles; und die Kohlenmeise, die kleine blaue, die schwarze und geschopfte nach den neuern Schriftstellern.

B.

k) Einige behaupten, daß sie alsdann in die Tannenwälder flüchten; Andere versichern, daß sie es nur thun, um in den Ländern zu bleiben, wo sie Schnee finden, und daß sie sich gegen Süden ziehen. Letzteres scheint mir das Wahrscheinlichste.

Suchen auf den Bäumen finden; sie kneifen auch die hervorbrechenden Knospen ab, und machen sich an die Schmetterlingseier, zumahl an diejenigen, welche wie Ringe um kleine Zweige gelegt sind; endlich suchen sie auf dem Felde kleine todte Vögel auf, und wenn sie dergleichen finden, die von Krankheit schwach sind, aber noch leben, oder in Schlingen gefangen sind, kurz solche, über die sie Gewalt haben, wenn sie auch von ihrer eigenen Art wären, so durchstoßen sie ihnen die Hirnschale, und fressen ihr Gehirn. Zu dieser Grausamkeit sind sie nicht immer durch die Nothdurft gedrungen, weil sie sich dieselbe sogar erlauben, wenn sie ihnen noch ganz unnütz ist, z. B. in einem Vogelhause, wo sie hinreichende und für sie schickliche Nahrung finden. Den Sommer über fressen sie, außer den Mandeln, Nüssen, Insekten und dergleichen, alle Arten von Korn, Kastanien, Buchensamen, Feigen, Hanf, Hirsen und andere kleine Samenkörner 1).

Man

1) Einige behaupten, die Meisen verdaueten weder Rübesamen noch Hirse, wenn solches nicht vorher durchs Kochen erweicht wäre, aber der Vicomte de Querhoent, der sie jung aufgezogen hat, versichert

Man hat beobachtet, daß diejenigen, die man im Bauer hält, begierig sind nach Blut, verdorbenem Fleische, ranzigem Fette, geschmolzenem oder vielmehr durch die Flamme angebranntem Unschlitte des Lichts; es scheint, daß ihr Geschmack von diesem Hausstande verdorben werde.

Alle Meisen, obgleich sie ein wenig grausam sind, lieben doch im ganzen die Gesellschaft ihres gleichen, und fliegen in mehr oder weniger zahlreichen Haufen. Sind sie durch einen Zufall getrennt worden, so rufen sie sich einander wechselsweise, und sind bald wieder beisammen; doch scheinen sie sich zu fürchten, sich gar zu nahe zu kommen m); vermuthlich da sie von ihrer eigenen Neigung auf ihres gleichen schließen, daß ihnen nicht sehr zu trauen sey. Von der Art ist die Gesellschaft der Uibeln. Mit wenigerem Mißtrauen überlassen sie sich engern

daß er sie mit anders nichts als Hanf und Hirse ernährt habe.

V.

m) Journal de Physique, a. a. O.

gern Verbindungen, die sie alle Jahre im Frühlinge erneuern, und von welchen eine ansehnliche Nachkommenschaft die Folge ist; denn es ist den Meisen eigen, fruchtbarer als irgend ein anderes Geschlecht von Vögeln zu seyn n), und zwar mehr als im Verhältnisse ihres kleinen Körpers. Man sollte glauben, daß zu ihrem Baue eine größere Menge lebender Materie komme, und daß man diesem Uiberflusse von Leben ihre große Fruchtbarkeit so wohl als ihre immerwährende Thätigkeit, ihre Stärke und ihre Herzhaftigkeit zuschreiben müsse. Kein anderer Vogel greift die Eule kühner an; sie fliegen daher immer zuerst auf sie zu, und suchen ihnen die Augen auszuhacken. Ihren Angriff begleiten sie mit einem Sträuben der Federn, einer Folge von heftigen und schnellen Bewegungen, welche ausdrucksvoll ihre Erbitterung und kleine Wuth anzeigen. Wenn sie sich gefangen fühlen, beissen sie mit Heftigkeit auf die Finger des Vogelfängers,

stoßen

n) Dieses ist so bekannt in England, daß man jede zugleich sehr kleine und sehr fruchtbare Frau eine Meise nennt.

B.

stoßen oft mit dem Schnabel dagegen, und rufen mit großem Geschreie die Vögel ihrer Art zusammen; welche auch haufenweise herbei kommen, und ebenfalls gefangen werden, und so wieder andere zum Fange zusammen rufen o). Auch versichert Lottinger, daß man auf den lothringschen Gebirgen zur rechten Zeit, nähmlich beim Nebel, nichts als eine Locke, eine kleine Hütte und einen Kolben nöthig habe, vierzig bis funfzig Dutzend in einem Vormittage zu fangen p).

Man

o) Journal de Physique, Août 1776. page 123.

p) Nach Frisch fängt man in einem Tage nur etwa hundert auf einem gewissen Fange, den man in der Gegend von Nürnberg den großen Meisenschlag nennt. Man bauet eine dreieckige Hütte auf drei großen Tannen, die zu Säulen dienen; jede Seite dieser Hütte hat eine Art von Fenster, worüber man einen Meisenschlag setzt; jedes Fenster hat dergleichen, und hiervon ein jeder seinen Lockvogel; der Vogelfänger ist in der Mitte, um seine Augen auf alles zu richten, und lockt sie selbst mit einer Lockpfeife, die sehr weit zu hören ist, zusammen.

Frisch a. a. O. Dieser Schriftsteller

setzt

Man fängt sie noch in großer Anzahl, so wohl mit dem Meisenschlage q) als mit dem kleinen Lerchennetze, in Schlingen, mit Vogelleim, in Sprenkeln, als sogar, wie es die Alten machten, mit einem Teige, der mit Wein angefeuchtet war, und womit man sie betrunken machte r). Man hat also sehr viele Mittel, die man zur Zerstörung dieser kleinen Vögel, und fast alle mit gutem Erfolge, anwendet 1). Die Ursache hier-

setzt noch hinzu, daß man in diesen Meisenschlägen schwerlich Zopf- und Schwanzmeisen fange.

V.

q) Man hat Meisenschläge als Bauer von Flieder etc.

r) Dieser Teig macht, daß sie betäubt werden, niederfallen, mit den Flügeln schlagen, sich bemühen fort zu fliegen, wieder niederfallen, und durch die manigfaltigen lächerlichen Bewegungen und Stellungen die Zuschauer ergetzen. Aelian de Nat. animal. Lib. I. cap. 58.

1) Der Meisenfang ist der lustigste unter allen Arten des Vogelfanges, und wird auf verschiedene Weise angestellet.

1. Zu-

hiervon ist, weil es für diejenigen, die Bienen ziehen, sehr wichtig ist, die Meisen auszu-

1. Zuvörderst ist hierzu eine Meisenhütte thig, die nach Beschaffenheit des Orts, entweder im Walde auf der Erde oder daselbst in der Höhe, auf drei nicht weit von einander stehende große Bäume, oder auch unweit einem fließenden Wasser, wobei viel Weiden anzutreffen, zu erbauen ist. Die erste, auf dem Erdboden, wird am bequemsten rund, in der Breite oder über dem Diameter 6 Ellen weit, also angelegt: erstlich werden Pfähle nicht weit von einander eingeschlagen, und mit grünen Sträuchen sehr dicht, damit man nicht durchsehen kann, eingeflochten, worauf sodann eine dergleichen Decke zu liegen kommen muß; gegen Südosten aber wird die Thür zum Aus- und Eingehen angelegt, und wenn ein Windofen hinein gesetzt werden soll, muß solche Hütte inwendig mit Bretern ausgeschlagen seyn. Nach dem Morgen, oder gegen des Vogels Zuge zu, läßt man ein Zugloch und etliche Löcher an den Seitenwänden, wohinaus die Kloben gesteckt werden; besonders aber müssen grüne Bäume um die Hütte stehen, weil die Meise diese mehr als die dürren befußet.

Eine Art, die Meisen zu fangen, geschie-het

auszurotten, weil sie eine große Menge die-
ser nützlichen Insekten, besonders wenn sie
Junge

het vermittelst eines Klobens, wovon die-
ser Artikel nachzusehen. Die Zeit zum Mei-
senfange gehet um Aegidi an, und der beste
Zug ist auf Kreuzerhöhung; wiewohl auch
eine ziemliche Zahl dieser Vögel den gan-
zen Winter hindurch hier bleibet. Wenn
nun der Zug angehet, so muß man frühe
mit anbrechendem Tage schon in der Hütte
seyn, die Kloben aufspannen, und zu den
Löchern aus der Hütte bis an die Hülse
hinaus stecken. Unter den Kloben auswen-
dig an der Hütte werden die Bauer gehan-
gen, worein der Vogelsteller nachmahls
Lockmeisen steckt. Vor die Kloben wird ein
Stock, der oben eine Gabel hat, jedoch
etwas niedriger als diese liegen, gesteckt,
an den Spitzen soll eine krumm gebogene
Stecknadel an einem Stücke Zwirnfaden
angebunden und am Stocke ein Bindfa-
den fest gemacht seyn, welcher in die Hüt-
te gezogen wird, woran die Ruhr- oder
Rohrmeisen angebracht werden. Um nun
diese, weil man sie Anfangs nicht gleich
hat, zu erlangen, bindet man einen Fuchs-
schwanz an einen Stock, pfeifet auf der
Pfeife, die locket sie heran, und wenn sie
bei der Hütte angekommen, fähret man mit
dem

Junge haben, verzehren s). Sie besitzen über dieß zu viele Lebhaftigkeit, zumahl zur Zeit

dem angebundenen Fuchsschwanze schnell zur Hüttenthüre hinaus, ziehet ihn aber auch bald wieder zu sich hinein, worauf die Meisen, so bald sie dieses gewahr werden, ihrer angestammten Neugierigkeit nach, sehen wollen, wo der Fuchsschwanz geblieben, setzen sich demnach auf die Kloben, die ziehet man sogleich zusammen, und zurück in die Hütte, fängt sie also an den Zehen und Klauen der Füße, und stecket die zuerst gefangenen theils in die Bauer, theils hänget man sie an die Lockruthen, wenn ihnen die gebogene Stecknadel durch den Schnabel gespießet worden. Sind nun Lockvögel vorhanden, so gehet der Fang gut, indem sie es bald melden, wenn ihres gleichen gezogen kommen, wobei das Locken mit der Pfeife vieles hilft. Buschen dann welche an, so rühret man die am Ruhr hangenden Meisen, sie mögen todt oder lebendig seyn, da dann diesen die angefußeten zu Hülfe kommen wollen, sich auf die Kloben setzen, und also hiermit erzählter Maßen gefangen werden. Je mehr die gefangenen schreien, je mehr setzen sich von denen noch vorhandenen auf die Kloben, und ziehet man öfters auf einen Zug 5 bis 6, manchmahl auch nur 2 bis 3.

Fliegen

Zeit ihrer Ankunft; denn alsdann sind sie sehr wenig scheu, halten sich in den Gebüschen

Fliegen die Meisen stark, so können drei bis vier Personen auf diese Art in einem Vormittage 8, 10 und mehr Schock fangen.

2. Anbei kann der Klobenfang durch den so genannten Meisenfang, wenn man diesen daneben errichtet, verbessert werden. Solcher Tanz nun, wozu jedoch mehr Arbeit und Leute gehören, wird bei der jetzt beschriebenen Hütte also angeleget: man stecket vier Stangen, jedoch zu vier und einem halben Fuß lang, die oben Gabeln haben, zwölf Schritte von der Hütte quadratweise in die Erde, und beleget drei Seiten mit dünnen Stängelchen, die Seite aber nach der Hütte zu bleibet offen ... Hierzu müssen zwei bis drei Schock Sprenkel vorräthig gefertigt seyn; diese werden alle der Gestalt an die Stängelchen gehangen, daß der eine mit seinem Stell- oder Klippholze inwendig, der andere auswendig komme. Mitten in dem Meisenfange, oder zwischen den Sprenkeln, stecket man einen langen Stock, der eine Gabel hat, woran zwei Meisen zum Rühren angemacht

schen auf, fliegen an den Straßen herum, und lassen sich leicht ankommen; aber sie bekommen

macht werden. Wenn nun der Fang angehen soll, muß man frühe vor Tage anfangen, die Sprenkel aufzustellen, die Lockmeisen in die Hütte und auf den Fang zu setzen, anbei eine gute Partie Stell- oder Klipphölzer vorräthig haben, daß drei und vier Personen bei glücklichem Fange ungehindert arbeiten und die vorhandenen Kloben zugleich auslegen können. Auf das Rufen der Lockmeisen und fleißige Pfeifen fliegen sodann die in der Freiheit seyenden Meisen herzu, und buschen an. Nach dessen Erfolge rühret man an den Rührruthen, welches die Meisen genau besehen wollen, setzen sich demnach auf die Stellhölzer der Sprenkel, und werden hierdurch an den Füßen gefangen.

3. Meisen auf dem Leime und der Leier zu fangen, kann bei vorher beschriebener Hütte, oder nur bei einer von grünen Reisern zusammengemachten, also veranstaltet werden: man schlägt zwei 6 Fuß lange Pfähle vier Ellen aus einander, in welchen oben große Löcher durchgebohret sind, machet sodann eine Walze, eines guten Armes stark, mit Zapfen an beiden Enden, die

kommen bald Erfahrung, und werden etwas mißtrauischer.

Sie

die in die Löcher der Pfähle also passen, daß sich die Walze drehen läßt. In die Walze werden Löcher, 8 Zoll weit aus einander, also gebohret, damit 2 und 2 übers Kreuz kommen, worein ungeschälte haselne Stöckchen, von 3 Fuß in der Länge, gesteckt werden können. In diese werden 2 Paar kleine Löcher, 2 Zoll weit aus einander, so, daß ein Paar etwas unten, denen andern gegenüber, stehet, in solcher Ordnung gebohrt, damit die Leimruthen vom andern gegenüber seyenden Stocke nicht berühret werden. Hierzu macht man Leimruthen, von 9 Zoll in der Länge und eines Toback-Pfeifenrohres stark, am einen Ende zum Einstecken in die gedachten Löcher spitzig. In die Walze wird ein hölzerner Nagel geschlagen, woran eine doppelte Leine also befestigt wird, daß die eine, wenn sie aufgewickelt, im Anziehen die Walze drehet, und sich ab-, die andere aber aufwindet. Nach dieser Verrichtung setzet man sich in die Hütte, pfeifet fleißig, rühret die Rührruthen, welche gleichfalls gedachter Maßen besorgt seyn müssen, worauf die Meisen bald ankommen, und auf die Leier fallen, die auch, wenn solches

nicht

Sie legen achtzehn bis zwanzig Eier, bald mehr bald weniger t) einige in Baumlöchern,

nicht nach Wunsch geschehen sollte, gedrehet werden muß, welches viel helfen wird. Weil nun die Meisen öfters mit denen Leimruthen von der Leier fallen, ist nöthig, unter dieser, gleich wie unter dem Meisenfange, das Gras abzuschneiden, und alles rein abzukehren, auch um die Leier herum ein dichtes Zäunchen zu verfertigen, damit die Vögel nicht wegfliegen und sich verkriechen können.

4. So wohl andere kleine Vögel als auch die Meise werden ferner mit dem Kauze und der Leimstange also gefangen: der Kauz oder Steinkauz ist das beste Mittel zum Meisenfange; den zu erlangen, muß man vor die Gemäuer und Thürme, wo sich dieses Thier aufhält, Schleifen von Pferdehaaren oder Leimruthen legen, worein sie sich beim Aus- und Einfliegen am Morgen und Abende fangen. Die Leimstange hierzu muß glatt, lang und mit Löchern durchbohret seyn, worein die Leimruthen gesteckt werden, und wenn dieses geschieht, ist zu beobachten, daß zwar auf allen Seiten der Stange Leimruthen stecken müssen, jedoch nicht dicht und gerade eine über der andern.

löchern, und bedienen sich ihres Schnabels, um dieselben einwärts auszuründen, glatt zu

andern. Ferner muß man noch eine glatte Stange haben, worauf oben ein rundes Scheibchen gemacht, und der Kauz aufgebunden wird. Mit diesem Zeuge ziehet der Liebhaber des Vogelfanges aus in die Büsche oder Wälder, stecket die Stange mit dem Kauze an einem bequemen Orte auf, und stellet die Stange mit den Leimruthen daneben. Wie nun alle Vögel das Eulengeschlecht sehr verfolgen, also fangen bald diejenigen, wonach der Vogelsteller strebet, wenn ihnen der an die Stange aufgebundene Kauz vor die Augen kommt, an zu schreien, und ihn zu verfolgen, fliegen nach dem Kauze, an dessen Behältniß sie kein Anhalten haben, daher sie sich auf die Leimruthen setzen, und kleben bleiben.

Will an einem Orte der Fang nicht nach Verlangen glücken, so nimmt man die Stange, gehet damit weiter, und stecket selbige auf, wo mehrere Hoffnung zu einem guten Vogelschmause vorhanden ist. Onomat. forestal. II. p. 813. und Döbels Jägerprakt.

a) Andere behaupten, daß sie des Winters die meisten

zu machen, zu bilden, und ihnen eine der Bestimmung gemäße Gestalt zu geben; andere legen sie in kugelförmige Nester von unverhältnißmäßiger Größe gegen einen so kleinen Vogel. Es scheint, als wenn sie ihre Eier vor dem Legen gezählt hätten; es scheint auch, als wenn sie zum voraus eine Zärtlichkeit für die Jungen hätten, welche erst auskommen sollen; dieses blicket aus der zärtlichen Vorsicht, die sie bei Erbauung des Nestes anwenden, und aus der Vorsicht hervor, die einige Arten haben, es am Ende eines Zweiges aufzuhängen, wie auch aus der genauen Wahl der Materialien, die sie dazu brauchen, dergleichen sind: feine Gräser, zarte Wurzeln, Moos, Fasern, Haar, Wolle,

meisten umbrächten, weil die Bienen alsdann am wenigsten lebhaft wären, weßhalb sie ihren Stachel dann am wenigsten zu fürchten hätten, und sie leichter im Fluge fingen. B.

t) Ein Weibchen, sagt Hebert, welches auf den Eiern gefangen ward, hatte eine so schlaffe Bauchhaut, daß sie hinreichend gewesen wäre, den ganzen Bauch zu bedecken, wenn derselbe auch noch ein Mahl so groß gewesen wäre.

Wolle, Pflaumen, Federn, Flocken u. dgl. Sie sind auch im Stande Unterhalt für ihre zahlreiche Familie zu verschaffen, welches nicht allein einen großen Eifer und unermüdete Thätigkeit, sondern auch viele Fertigkeit und Geschicklichkeit in ihrem Fange voraus setzt; oft sieht man sie zu ihrem Neste mit Raupen in dem Schnabel zurück kommen. Wenn andere Vögel ihre Brut angreifen, so vertheidigen sie dieselbe mit Unerschrockenheit, fallen auf den Feind, und machen durch die Stärke des Muths die Schwäche furchtbar.

Alle inländischen Meisen sind um die Augen weiß gezeichnet; ihre äußere Zehe ist mit der mittlern in der Wurzel verbunden, und diese ist ein wenig länger als die hintere Zehe; die Zunge ist wie abgestutzt und am Ende faserig; fast alle sind auf dem Bürzel sehr mit Federn versehen; alle, die blauen ausgenommen, haben einen schwarzen oder mit Schwarz bezeichneten Kopf; alle, die langschwänzigen ausgenommen, haben blaufarbige Füße; was aber am meisten die Vögel von dieser Familie unterscheidet, besteht in ihrem Schnabel, welcher nicht wie eine Pfrieme zugespitzt ist, wie einige Methodisten behaupten, sondern wie ein

ein kurzer Kegel, der an den Seiten ein wenig flach gestaltet ist, mit einem Worte, der flächer und kürzer als der Schnabel der Grasmücken ist, und oft durch die Stirnfedern, die empor und vorwärts stehen, beschattet wird u). Ihre Nasenlöcher sind von andern noch kleinern und unbeweglichen Federn bedeckt, und vorzüglich unterscheiden sie sich durch ihre Sitten und natürliche Gewohnheiten. Es wird nicht ohne Nutzen seyn, zu bemerken, daß die Meisen einige Züge der Aehnlichkeit mit den Raben, Aelstern und selbst den Neuntödtern, in Absicht auf die verhältnißmäßige Stärke ihres Schnabels und ihrer kleinen Krallen, die Barthaare um den Schnabel, ihren Geschmack am Fleische, die Art, ihre Nahrung in Stücke zu zerreißen, um sie zu fressen, und selbst, wie man sagt, in ihrem Geschreie und ihrer Art zu fliegen, haben. Man muß sie deßhalb aber doch nicht, wie Kramer x) gethan, zu

u) Alle Meisen, sagt Belon, haben Federn so sehr nach vorn zu auf dem Schnabel, daß sie daher gezopft lassen. B.

x) Elenchus Austriae inferioris. 380. B.

Kramer

zu denselben rechnen. Man darf nur einen vergleichenden Blick auf diese Vögel werfen, sie nur auf den Bäumen klettern sehen, nur ihre äußere Gestalt, die Verhältnisse ihrer Theile prüfen, und ihre übermäßige Fruchtbarkeit nachdenken, um sich zu überzeugen, daß eine Meise nichts weniger als ein Rabe sey.

Außer dem, obgleich die Meisen mit einander streiten, und sich bisweilen unter einander auffressen, zumahl einige Arten, welche einen ausgezeichneten Widerwillen gegen einander hegen y): so leben sie doch auch

Kramer rechnet sie nicht zu den Raben, stellt sie besonders auf, und fragt nur: ob man sie wegen der angeführten Eigenschaften nicht dahin rechnen könnte.

O.

y) Dieses sind die Kohlmeise und die aschgraue Nonnenmeise. Journal de Physique Août 1776. Man sagt auch, daß wenn man mehrere Meisen eine nach der andern in ein Bauer setzt, die erstere über die neu angekommenen herfällt, und wenn sie kann, dieselben tödtet, und ihr Gehirn auffrißt.

auch in gutem Vernehmen unter einander, und sogar mit Vögeln von einer andern Art, und man kann sagen, daß sie nicht wesentlich wie die Neuntödter grausam sind, sondern nur zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen, die noch nicht alle hinreichend bekannt sind. Ich habe einige von ihnen gesehen, die anstatt ihre Stärke zu mißbrauchen, da sie es ohne alle Gefahr thun konnten, zeigten, daß sie eines Gefühls und einer Theilnehmung fähig waren, welche die Schwäche alle Mahl dem Stärkern einflößen sollte; wie man in ein Bauer, worin eine Blaumeise war, zwei junge aus dem Neste genommene Schwarzmeisen setzte, nahm die Blaumeise sie wie ihre Jungen an, vertrat die Stelle einer Mutter bei ihnen, theilte ihr gewöhnliches Futter mit ihnen, und zerbrach selbst die harten Samenkörner, die sich darunter fanden; ich zweifle sehr, daß ein Neuntödter eine so gute Handlung ausgeübt haben würde. Diese Vögel sind in der ganzen alten Welt verbreitet, von Dännemark und Schweden an bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung, wo Kolbe, wie er sagt, unter andern sechs Arten derselben gesehen hat, nähmlich: die Kohlmeise, das aschgraue Nönnchen, die Blaumeise, die schwarzköpfige, die Schwarz-

meise

meise und das Haubenkönigleín, welches er für eine Meise hielt. Alle diese Vögel sangen angenehm, wie Kolbe sagt, und wie die Kanarienvögel, die sich auch unter sie mischten, und mit ihnen prächtige, wilde Konzerte machten z).

Kenner bei uns behaupten, daß sie auch sehr gut in Europa singen, welches man aber von ihrem Frühlingsgesange, ihrem Gesange der Liebe, verstehen muß, und nicht von dem unangenehmen heisern Geschreie, das sie das ganze Jahr behalten, und deßfalls, wie man behauptet, sie den Nahmen

z) Description du cap de bonne ésperance pag. 165. part. III. chap. XIX. Ich gestehe, daß ich wenig Zutrauen zu dieser Beobachtung habe, wo Kolbe, anstatt zu sagen, was er gesehen hat, nachgeschrieben zu haben scheint, was er bei den Naturkündigern gelesen hat, da er sich bloß erlaubt, zu sagen, daß die Meisen wie Kanarienvögel singen, anstatt sie, zu Folge der Schriftsteller, vielmehr wie die Finken singen.

D.

Nahmen Kleinschmidt a) bekommen haben. Eben diese Kenner setzen hinzu, daß die Meisen geschickt sind, Arien pfeifen zu lernen; daß solches mit den Jungen, die ein wenig groß gefangen sind, viel besser glücke als mit denen, die man aufgefüttert habe b); daß sie bald zahm werden, und nach Verlaufe von zehn bis zwölf Tagen anfangen zu singen. Endlich behaupten sie noch, daß diese Vögel dem Podagra sehr unterworfen wären, und empfehlen, sie des Winters warm zu halten.

Fast

a) Ich bin mit den Schriftstellern nicht einerlei Meinung in diesem Stücke; denn den Nahmen Schlößers (Ferrurier), der den Spechten gegeben ist, haben sie nicht wegen ihres Geschreies, sondern weil sie mit dem Schnabel an die Bäume zu schlagen pflegen, bekommen. Es scheint mir glaublich, daß man den Meisen gleichen Nahmen gegeben, weil sie eine gleiche Gewohnheit haben.

B.

b) Traité du serin, page 51. Man behauptet einmüthig, daß junge aus dem Neste genommene Meisen schwer aufzuziehen sind.

B.

Fast alle Meisen sammeln sich Haufen und Vorräthe zusammen, sie mögen im Stande der Freiheit oder im Vogelhause leben. Der Herr Vicomte de Querhoent hat oft verschiedene von ihnen, denen er die Flügel abgeschnitten hatte, drei bis vier Hirsekörner mit einem Hanfkorne c) in den Schnabel nehmen, und mit besonderer Geschwindigkeit oben auf die Tapete klettern gesehen, wo sie ihr Magazin angelegt hatten; allein es ist offenbar, daß dieser Trieb zu sammeln, und Vorräthe anzuhäufen, Geiz und nicht Vorsorge zum Grunde habe, wenigstens nicht bei denjenigen, die gewohnt sind, den Sommer auf Gebirgen und den Winter in Ebenen zuzubringen. Man hat auch bemerkt, daß sie alle Mahl dunkle Oerter suchen, um sich zur Ruhe zu geben; sie scheinen die Breter und Mauern durchbohren zu wollen, um sich Zufluchtsörter zu bereiten, aber alle Mahl in einer gewissen Höhe; denn sie setzen sich kaum an die Erde, und halten sich niemahls lange auf dem Boden des

c) Frisch behauptet beinahe dasselbe von der aschgrauen Nonnenmeise, tom I. class. 2. artic. 3. tab. 1. n. 13.

V.

des Käfiches auf. Hebert hat einige Arten beobachtet, welche die Nacht in hohlen Bäumen zubringen; er hat verschiedene Mahle gesehen, wie sie sich mit einem Mahle hinein stürzten, nachdem sie vorher auf allen Seiten um sich gesehen, und, so zu sagen, die Gegend durchspürt hatten; und er hat vergeblich versucht, sie heraus zu treiben, indem er einen Stock in die Löcher steckte, in welche er sie schlüpfen gesehen hatte. Er vermuthet, daß sie alle Tage in dasselbe Lager zurück kommen; und dieses ist um so wahrscheinlicher, da dieses Lager auch das Magazin ist, worein sie ihren kleinen Vorrath einschließen. Uibrigens schlafen alle diese Vögel sehr fest mit dem Kopfe unter den Flügeln wie die übrigen. Ihr Fleisch ist überhaupt mager, bitter und trocken, und folglich eine schlechte Speise; doch scheint solches Ausnahme zu haben d). Die größten von allen europäischen Meisen sind die Kohl- und Bartmeisen, und unter den

d) Gesner sagt: man esse sie in der Schweitz; gesteht aber, daß es nichts weniger als ein Leckerbissen sey; bloß Schwenkfeld ist der Meinung, sie werden im Herbste und Winter schmackhaft und saftreich. Aviar. Silesiae, pag. 323.

den ausländischen die blaue indianische und die geschopfte carolinische Meise; jede von ihnen wiegt ungefähr eine Unze. Die kleinsten unter allen sind die schwarzköpfige, die langschwänzige, die aschgraue Nonne, die Pendulin-Meise und die gelbkehlige Meise, welche nicht mehr als zwei bis drei Drachmen wiegen.

Wir wollen die besondere Geschichte der verschiedenen Arten mit denjenigen anfangen, die sich in Europa finden, und sorgfältig die unterscheidenden Eigenschaften einer jeden Art anzeigen; worauf wir zu den ausländischen Arten übergehen werden. Unter den europäischen werden wir diejenige ausheben, mit der diese ausländischen die meiste Aehnlichkeit haben. Die falschen Meisen, wie ich diejenigen nenne, die man unschicklich zu dieser Classe geordnet hat, werden wir wieder unter denjenigen Classen finden, denen sie uns am nächsten zu kommen scheinen; z. B. die 15. Meise des Brisson zu den Feigenvögeln, die siebzehnte zu den Königlein u. s. w. Endlich werden wir uns bemühen, die bloßen Abarten, woraus man unschicklich so viele besondere Arten gemacht hat, zu ihrer wahren Art zurück zu bringen.

Die große oder Kohlmeise a) 1).

Planche enl. 3. f. 1.

Ich weiß nicht, warum Belon geglaubt hat, daß diese Art sich nicht so oft als die übrigen an den Zweigen aufhinge. Denn ich

a) Parus ſpizites. Ἀἰγιθαλὸς σπιζίτης μέγιςος Ariſtotel. Hiſt. Animal. Lib. VIII. Cap. 3. Fringillago, parus ſpizites. Erſte Art oder große Art Meiſen; Nonnette wegen des ſchwarzen Kopfputzes; griechiſch Αἰγιθαλος. Belon Nat. des Oiſ. p. 367. Parus major, Fringillago; meſſengua, meſengua; deutſch Spiegelmeiß, wegen der

Die grosse od. Kohlmeise. T. DCXVIII.



Büff. N. d. Vögel. XVII. T



ich habe die Gelegenheit gehabt, eine dieser Meisen zu beobachten, die sich ohne Unterlaß

der Flecken seines Gefieders. In Sachsen Brandtmeis, in Brabant Masange, in Savoyen Majenze, in England The great Tit-mouse, The great Oxei, in Italien Parisola domestica, in der Gegend der Alpen Tchirnabo, sonst Capo negro; welchen Nahmen man auch dem Feigenfresser mit der schwarzen Platte beigelegt hat, obgleich er mehreren Meisearten zukommt, und obgleich Aristoteles ihn einer Art derselben, wie wir unten sehen werden, gegeben hat. In Portugall Tintilaum, in der Türkei Ala. Gesner av. p. 640.

In Rom Spernuzzola, in der Lombardei Paruffola, in Toskana Cincinpotola; nach seinem Geschreie in Piemont Testa nera. Olina Uccellaria p. 28.

Zu Bologna Poligola, in Brabant Mesa, in Holland Een Maes, Coelmaes. Aldrovand. ornithol. p. 713.

Jonst. av. p. 86.

Willughby, great tit-mouse, ox-eye Ornithol. p. 174.

Ray, Synopsis 72.

Frisch, tom. I. class. II. div. I. n. 13.

In

laß an den Sprossen des Obertheils ihres Bauers aufhing, und welche, wie sie krank gewor-

In Deutschland Meisefink; der Nahme Kohlmeise ist bekannter und älter.

Klein, Ordo avium, pag. 84.

Sibbalde, Atlas Scot. part. II. lib. III. pag. 18.

Charleton, Aves p. 96.

Albin, pl. XLVI; in England the oxeye tit-mouse.

Moehring, Av. genera, p. 45. n. 36.

Parus carbonarius, in Deutschland große Meise. Schwenkfeld, Aviar. Silef. p. 318. et 319.

In Pohlen sikora czarna wielka. Rzaczynski, Auct. Polon. p. 400.

Bock preuß. Ornithol. Naturf. XVI. p. 107. n. 222.

Parus major capite nigro, temporibus albis, nucha lutea; in Schweden Talgoxe. Linnaeus, Fauna Suec. n. 238. Syst. Nat. ed. XIII. Gen. 116. Sp. 3.

Müller Zoolog. Dan. prodr. n. 283. p. 84. In Dänemark Musvit, in Norwegen Kiod-meise (Brünn. ornith. bor. p. 287.).

Kramer Elenchus Austr. inf. p. 378. In Oesterreich Kohlmeise.

Parus superne viridi-olivaceus, inferne pallido-flavus, uropygio cinereo-coeruleo, imo ventre albo, capite et gutture nigris,

geworden war, sich auf eben die Art anklammerte, daß der Kopf nach unten hing, auch

nigris, macula infra oculos candida nigro circumdata, fascia nigra a collo ad imum ventrem protensa, taenia transversa in alis albo-flavicante, rectrice extima exterius et apice alba, proxime sequenti macula alba terminata. Parus major sive fringillago. La grosse mésange ou la charbonniére. Brisson, tom. II. p. 339.

Mezange, mésange, mezenge, marenge, mésengere, nach Cotgrave; in Provence bezenge, serrurier, in der Picardie mesingle oder mersengle, in Savoyen mayenche, sonst landere, in Sologne anderelle, anderolle, andezelle, sonst lardelles, larderelles, und noch patron des Maréchaux; aus eben der Ursache, aus der man den Spechten den Nahmen Serrurier gegeben hat; in Poitou Saintonge und Berry, cendrille, in Bourbonne croque abeilles, sonst charbonnier, pinsonnée, pinsonniére, mésange, nonnette moinoton, oder petit moine. Salerne, Hist. Nat. des Oiseaux, p. 211.

Man muß diesen Charbonnier nicht mit dem auf Bugey verwechseln, der, wie oben gesagt, eine Mauernachtigall ist.

In Provence serre fine, sonst bargne,

 creve-

auch während ihrer Krankheit, und selbst bis in und nach dem Tode, in dieser Stellung blieb.

Ich

crevechassis, larderiche, lardenne, moineau des bois, mésange brûlee. M. s. Journal de Physique, Août 1776. p. 127.
B.

1) La Charbonniere ou Grosse Mésange. Buff. Ois. V. p. 392. pl. 17. Ed. in 12. Tom. X. p. 99. pl. 2.

Die Kohlmeise. Zorn Petinotheol. II. p. 358.

Die Kohlmeise. Angenehme Landlust. p. 219.

Kohlmeise, Spiegel= Brand= große Meise. Klein Ordnung der Vögel dritt. B. p. 158. n. 1.

Parus major. Scopoli Ann. 1. p. 162. Günther. Scop. Vögel. n. 242. in Kärnthen Snitza. Ital. Parusola, Parisolla.

Die Pickmeise, Großmeise, Kohlmeise, Spiegelmeise. Onomat. forest. II. p. 803. n. 1.

Kiödmeise (Fleischmeise), Musvit, Talgoye. Pontoppidan Norweg. II. p. 155.

Kohlmeise. Neuer Schaupl. d. Nat. V. p. 384.

Große Meise. Lettisch Sible. Fischer Livl.

Ich habe mich auch durch eigene Erfahrung überzeugt, daß die Kohlmeise im Bauer bisweilen die Hirnschale junger Vögel, die man

Livl. p. 103. n. 172. (Aber unrichtig wird sie so groß als eine Lerche angegeben, und sie fallen sich wirklich auch ohne Futtermangel an.). D.

Die große schwarze Meise, Finkmeise. Parus major. Onomat. histor. nat. VI. p. 185.

Die Kohlmeise. Leske Naturg. I. p. 265. n. 1.

Parus major. Borowsky III. pag. 180. n. 3.

Börner Zool. Silef. Schlef. ökonom. Nachr. 1781. p. 107. n. 238.

Die Kohlmeise. Naturgesch. a. d. best. Schriftst. Vögel. 825.

Die Pickmeise. Döbels Jägerpr. I. 66. Meisenfang. II. 256.

Nozemann nederl. Vogel. t. 59.

Great Titmoufe or Oxeye. Brit. Zool. I. n. 162. t. 57. f. 1. Arct. Zool. 2. p. 425. A. Hayes britt. birds, t. 38. Latham Synopf. II. 2. p. 536. n. 1.

Georgi Reisen, p. 175.

Blumenbach Naturg. III. p. 240. n. 1.

Die Kohlmeise. Pennant Thierg. der Polarländer, II. p. 398. A.

Parus

man ihr brachte, durchstieß, und ihr Gehirn begierig fraß. Herr Hebert hat sich beinahe von dieser Sache auf eben die Art überzeugt, da er zum Versuche ein Rothkehlchen mit acht bis zehn Kohlmeisen in ein Bauer setzte; dieser Versuch fing um neun Uhr des Vormittags an, und des Mittags war die Hirnschale des Rothkehlchens durchstoßen, und die Meisen hatten das ganze Gehirn aufgefressen 2). Hingegen habe ich eine ziemlich

große

Parus major. Linné Syst. Nat. ed. XIII. I. p. 1006. n. 3.

Mesange grosse, Encyclop. method. II. p. 211.

Die Kohlmeise, Spiegelmeise, Großmeise, Brandmeise, Pickmeise, Finkenmeise, Schwarzmeise. Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 343. n. 380.

Parus major. Cetti Sardinien, n. 142. Hablizl. Pallas N. Nord. Beytr. IV. p. 10., da sie im Dezember in dem persischen Gilan gesehen ward.

D.

2) Ich habe bisweilen sechs und mehrere Kohlmeisen in einem Zimmer fliegen lassen, worin Goldammern, graue Ammern, Finken

große Zahl von Kohlmeisen und andern Meisen gesehen, die alle mit der Locke gefangen waren, und welche über ein Jahr in einem Vogelhause zusammen lebten, ohne die geringste Feindseligkeit auszuüben; und zur Zeit da ich dieses schreibe, lebt seit sechs Monathen eine Kohlmeise mit den Distelfinken und Zeisigen in gutem Vernehmen zusammen, obgleich eines von diesen Zeisigen während dieser Zeit krank gewesen war, und in seinem schwächlichen Zustande ihr mehr [illegible] als [illegible]

[illegible] ken und andere Vögel mit abgeschnittenen Flügeln herum liefen. Zuerst machten die Kohlmeisen Jagd auf die schwachen Goldammern, mehrere Kohlmeisen halfen sich, mit dem Schnabel auf den Kopf der Goldammern zu stoßen; sie machten diese dadurch endlich sehr matt, und tödteten sie völlig, oder fraßen doch den gestorbenen das Gehirn aus der durchbohrten Hirnschale. Die Meisen, die dieses einige Mahle gethan hatten, wurden so sehr zu dieser Jagd gewöhnt, daß sie, bei völligem Futter aller Art, bald alle Goldammern und die Schwächern ihrer eigenen Art tödteten, und endlich gar die Finken und die stärkern grauen Ammern angingen.

D.

als eine Gelegenheit gegeben hatte, ihrer Gefräßigkeit Genüge zu leisten.

Die Kohlmeisen halten sich auf den Gebirgen und den Ebenen, auf Gebüschen, in den Gehauen, in Baumgärten und großen Waldungen auf. Doch versichert mich Herr Lottinger, daß sie am liebsten auf den Gebirgen sind 3). Der gewöhnliche Gesang des Männchens, den es das ganze Jahr behält, und vornehmlich den Abend vor Regentagen hören läßt, gleicht dem Tone, den eine Feile oder Riegel macht, und hat, wie man sagt, Anlaß zu ihrem Nahmen des Schlößers oder Kleinschmids gegeben; aber im

Frühlinge

3) Die Kohlmeise ist doch des Winters einer der gemeinsten Vögel in Pommern, da, wo es keine Gebirge gibt; wo sie sich dann im Gehölze und den Baumgärten am häufigsten aufhalten, aber auch oft in die Häuser kommen, und wie Mäuse runde Löcher in den Speck fressen; dießfalls sie auch Speckmeisen, Schinkenmeisen genannt werden, welchen letztern Nahmen man ihnen aber auch wegen ihres Geschreies gibt.

D.

Frühlinge nimmt derselbe eine andere Modulazion an, und wird so angenehm und abwechselnd, daß man nicht glauben sollte, daß er von eben denselben Vögeln herkäme. Frisch, Herr Guys und viele Andere vergleichen ihn mit dem Finkengesange b); und dieß ist vielleicht der wahre Ursprung ihres Nahmens Finkenmeise 4), welchen man dieser

b) Aldrovand sagt, man ernährt diese Meise in einigen Ländern im Bauer wegen ihres angenehmen Gesanges, den sie fast das ganze Jahr durch hören läßt. Turnerus sagt hingegen, daß ihr Frühlingsgesang wenig Annehmlichkeit habe, und daß sie die übrige Zeit des Jahres stumm sey; nach einigen sagt sie Titigü, Titigü, Titigü, und des Frühlings Stiti, Stiti und so weiter. Uiberhaupt thun die Schriftsteller oft allgemeine Aussprüche wegen ihrer einzelnen und örtlichen Beobachtungen; bisweilen wiederhohlen sie nur, was sie von nicht recht unterrichteten Leuten gehört haben, woraus denn die Widersprüche entstehen.

4) Dieser Gesang ist dem Finkenschlage nicht ganz unähnlich; wenigstens verdient diese Meise mehr als irgend eine andere Art den

ser Art beilegt. Olina legt vor allen andern der Kohlmeise, in Ansehung des Talents zu singen, und zur Locke zu dienen, den Vorzug bei; sie wird leicht zahm, und zwar so sehr, daß sie aus der Hand frißt, und sich wie der Distelfink zu kleinen Arbeiten an der Kette gewöhnt, und mit einem Worte so sehr, daß sie sogar in der Gefangenschaft Eier legt 5).

Wenn diese Vögel in ihrem natürlichen Zustande oder in der Freiheit leben, so fangen sie in den ersten Tagen des Februars an sich zu paaren, und sie bauen ihr Nest in dem Loche eines Baumes oder einer Mauer c); aber

den Nahmen Finkenmeise, Fringillago.
D.

5) In hypocaustis alitur, in quibus aliquando ova parit. Adeo mansuescit, ut etiam sponte, nuce porrecta, in manus involet. Schwenkfeld Aviar. Siles. p. 319.
D.

c) Besonders in den Mauern einzelner Häuser nahe an den Wäldern, zum Beispiele der

aber sie sind lange vorher schon gepaaret, ehe sie anfangen, ihr Nest zu bauen, und sie machen dasselbe von allem, was sie am weichesten und sanftesten finden können. Sie legen gewöhnlich acht, zehn bis zwölf Eier, welche vorzüglich an dem dicken Ende röthliche Flecken haben 6). Das Ausbrüten dauert nicht zwölf Tage; die Augen der neu ausge=

der Kohlenbrenner, wovon, wie einige sagen, diese Meise den Nahmen der Kohlenmeise (Charbonniére) bekommen hat. Journal de Physique a. a. O.

B.

Vielleicht heißt sie Kohlmeise wegen ihrer kohlschwarzen Kopfplatte.

O.

6) Das Ei von einer Kohlmeise ist so groß als das des Stieglitzen, wohl geformet und zugespitzet, am Grunde weiß, und durchaus mit röthlichen großen und ganz kleinen Fleckchen und Punkten, doch am obern Theile mehr, gezeichnet. Zorn Petinoth. II. p. 149. 842.

Ich muß doch anführen, daß die Eier von allen unsern Meisen sich ziemlich in der Farbe gleich sind, nähmlich weiß mit röthlichen Punkten; und sie werden unrichtig

ausgekommenen Jungen bleiben verschiedene Tage verschlossen; alsdann werden sie bald mit sparsamen und feinen Wollhaaren bedeckt, welches am Ende der Federn hangt, und abfällt, wie diese wachsen; nach vierzehn Tagen fliegen sie aus, und man hat beobachtet, daß sie schneller gewachsen sind, wenn die Witterun regenhaft war; sind sie einmahl aus dem Neste geflogen, kehren sie niemahls in dasselbe zurück, sondern setzen sich auf die nächsten Bäume, und rufen sich ohne Unterlaß zusammen d); und so bleiben sie bis züm Frühlinge in Haufen bei einander, da sie sich dann paarweise trennen, um neue Familien zu stiften. Man findet Junge in den Nestern bis zu Ende des Junius, welches anzeigt, daß die Kohlmeise öfter als ein Mahl im Jahre brütet. Einige sagen,

richtig in der Onomat. hist. nat. a. a. O. aschgrau mit röthlichen Punkten genannt.
O.

d) Vielleicht ist es eine Wirkung dieser Gewohnheit des frühen Alters, daß die Meisen so schnell zusammen kommen, wenn sie die Stimme von ihres gleichen hören.
B.

sagen, es geschehe drei Mahl; aber sollte es vielleicht nicht davon kommen, daß sie zum zweiten und mehreren Mahle zu brüten anfangen, weil sie das erste Mahl gestört sind 7)? Schon vor der ersten Mause kann man das Männchen unterscheiden, weil es so wohl größer als zorniger ist. In weniger als sechs Monathen haben sie alle ihren völligen Wachsthum erreicht, und vier Monathe nach der ersten Mause sind sie im Stande, sich fortzupflanzen.

Nach dem Olina leben diese Vögel nur fünf Jahre, und nach andern fangen in diesem Alter die Augenkrankheiten, das Podagra und dergleichen an; aber sie verlieren ihre

7) Ich habe ein Mahl die Eier aus dem Neste dieser Meise genommen, die doch aufs neue anfing, Eier in dasselbe Nest zu legen, und sie mit einem zischenden oder blasenden Tone wie gewöhnlich zu vertheidigen, welches auch wirklich einige Knaben furchtsam für eine zischende Schlange machte, und die Brut rettete. Das folgende Jahr hatte eine Blaumeise in dasselbe Baumloch ihr Nest gebauet.

ihre Thätigkeit, ohne ihren harten Charakter zu verlieren, den die Leiden nur schärfen e). Linne sagt, daß sie sich in Schweden auf den Erlen aufhalten, und des Sommers häufig in Spanien sind.

Die Kohlmeise hat auf dem Kopfe eine Art Kappen von glänzendem Schwarzen, welche vorn und hinten bis zur Hälfte des Halses herab geht, und von jeder Seite einen großen weißen, beinahe dreieckigen Flecken hat; unten vor dieser Kappe entsteht vorn eine schwarze lange und schmale Binde, welche mitten über die Brust und den Bauch läuft, und sich bis zum Ende der untern Deckfedern des Schwanzes erstreckt 8). Die Deckfedern

e) Journal de Physique, Août. 1776.

8) Die Kohlmeise, die größte in ihrem Geschlechte, hat den Nahmen von den kohlschwarzen, theils glänzenden Farben am Kopf und Bauche, womit sie pranget. Der Kopf des Männchens ist glänzend schwarz, der Schnabel schwärzlich mit etwas Weißlichem untermischt. Die beiden Backen sind hellweiß mit Schwarzem umgeben. Oben an dem Genicke unterscheidet ein weißgrün-

Die kleine Kohlmeise. T. DCXVIIII.



Büff. N. d. Vögel. XVII. T.

federn sind, so wie der Unterleib, weiß; das Uibrige unten am Leibe ist bis auf das Schwarze

weißgrünlicher Flecken das Schwarze und das Blaugrüne, welches sich über den Rücken hinunter ziehet, bis gegen den Bürzel, welchen ein Aschblaues bedeckt, von welcher Farbe auch der Schwanz ist, außer daß die Seitenfedern weißliche Spiegel haben. Am Bauche und der Brust sieht man eine schöne hochgelbe Farbe; mitten durch dieselbe gehet, von der Kehle an bis an den Schwanz hin, ein kohlschwarzer breiter Streifen, welches dem Vogel ein prächtiges Ansehen gibt. Die Flügel sind aschblau, doch die Flugfedern mit etwas Weißem an der Fahne eingefaßt, die Deckfedern aber weiß getupft, welche Tupfenstriche ausmachen. Die Füße sind blau, stark und mit spitzigen Klauen versehen, damit sich der Vogel überall anhängen, und auch seinen Fraß, den er in kleine Stücke zerreißt, halten kann. Gott hat dieses Vögelchen nicht nur mit so angenehmen Farben, sondern über dieß noch mit einem sehr anmuthigen Laute und kurzem Gesange begabt; und man muß sich wundern, was für liebliche Abwechselungen es, sonderlich im Frühlinge, darin machet, auch wenn es im Käfiche oder Zimmer behalten wird. Das Weibchen gehet darin von dem Männ-

chen

Schwarze an der Kehle hellgelb; die olivengrüne Farbe herrscht oben auf dem Leibe; aber

chen ab, daß die schwarzen Federchen auf dem Kopfe an den Spitzen etwas ins Weiße fallen, der Streifen am Bauche bei weitem nicht so groß, und das Gelbe nicht so hoch ist. Diese Meise nähret sich im Frühlinge und Sommer von Würmern und allerlei Insekten, im Herbste und Winter aber von verschiedenem Gesäme und Körnern, vornehmlich von Hanf-Fichten- und Föhrensamen, auch von den Kernen aus dem wilden Obste, nicht weniger von Bucheicheln u. d. gl. Sie sucht auch die kleinen weißen Würmchen aus den Baumrinden hervor, und weiß die Raupennester oder Puppen an den Bäumen, Gemäuer und Zäunen wohl zu finden, brütet zwei Mahl in Wäldern, Vorhölzern, Feldern und Gärten, hoch und niedrig in den hohlen Bäumen, und hat gemeiniglich acht oder mehr Junge, die sie mit Insekten aus dem Schnabel füttert. Ihr Strich gehet vornehmlich um Michaelis, da sie meisten Theils vermauset, recht an; sie ziehet nach und nicht mit einander oder im Haufen, und kommt immer eine nach der anderen. Im März findet sie sich wieder ein, und thut bald zur Hecke. Viele bleiben über

aber diese Farbe wird gelb und sogar weiß nahe an dem untern Rande der Kappe. Hingegen

über Winter hier. Sie folgt der Locke sehr begierig, und sitzet ohne Scheu auf den Kloben, worunter eine Lockmeise hangt, muß aber zuvor mit einem nach ihrem Laute gestimmten Pfeifchen, welches aus den Flügelbeinen der Gänse gemacht ist, herbei gelockt werden. Zu ihrem Fange werden gewisse hohe und spitzig zugehende Hütten aus Tannen- oder Fichtenästen gemacht, welche eben nicht auf den Bäumen, wohl aber an erhabenen Orten, stehen müssen; daselbst werden die Lockmeisen ausgehängt, die Kloben ausgesteckt, mit der Pfeife die Strichmeisen herbei gerufen, und so öfters häufig gefangen. Man muß sich wohl vorsehen, daß man keine verfehle, oder wie die Vogelfänger reden, verzwicke; denn eine solche geklemmte warnet sogleich die übrigen, daß aus einem Häufchen keine oder wenige mehr aufsitzen, sondern bald fortgehen. Wenn man eine oder die andere gefangene kerret, wie die Vogelfänger auch sprechen, oder schreiend macht, wollen die übrigen wissen, was es sey, und drängen sich recht auf den Kloben, daß man öfter zwei

gegen wird sie dunkler an der entgegengesetzten Seite, und in ein Blaugrau auf dem Steiße und den obern Deckfedern des Schwanzes verändert. Die beiden ersten Schwungfedern in den Flügeln sind braungrau ohne Ränder; die übrigen Schwungfedern aber sind braungrau gerändelt, und die mittelsten olivengrün, welches auf den vier letzten einen Anstrich von Gelb bekommt. Die Flügel haben einen gelblichweißen Querstreifen. Alles, was von den Ruderfedern im Schwanze in die Augen fällt, ist bläulich aschgrau, die äußerste ausgenommen, die weiß

zwei und drei auf ein Mahl klemmen kann. Die Kinder fangen sie in Fallen und Meisenschlägen. Wenn man mehrere im Käfiche oder Zimmer beisammen hat, und ihnen nicht Futter genug vorwirft, fressen sie einander selber, wie sie denn im kalten Winter auf das Aas und Knochen, die man auf die Miststätten wirft, fallen, und davon fressen. Eingesperrter ist ihr Futter zerdrückter Hanf, Nußkerne, gekochtes Fleisch, Unschlitt. u. d. gl. Ich hatte einst eine Kohlmeise im Käfiche, welche fast durchaus kohlschwarz wurde, welches ich dem zerdrückten Hanfe, womit sie allein gefüttert worden, zugeschrieben. Zorn a. a O.

weiß gerändelt ist, und die folgende, welche am Ende weiß ist. Der Grund der schwarzen Federn ist schwarz, der weißen weiß, der gelben schwärzlich und der olivenfarben aschgrau. Dieser Vogel wiegt ungefähr eine Unze.

Die ganze Länge dieses Vogels beträgt sechs Zoll, der Schnabel sechs und eine halbe Linie; seine beiden Kinnladen sind gleich lang und die oberste ohne alle Auskantung. Die Ferse ist neun Linien lang; der hinterste Nagel ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung beträgt acht und einen halben Zoll, der Schwanz zwei und einen halben Zoll, und ist ein wenig gespalten, besteht aus zwölf Ruderfedern, und ist achtzehn Linien länger, als die andern Flügelspitzen reichen. Die Zunge ist nicht fest und unbeweglich, wie einige geglaubt haben f); der Vogel kann sie vorwärts strecken, sie erheben, und hinreichend zur Seite niederbiegen; sie ist folglich aller Bewegungen fähig, die aus diesen drei Hauptrichtungen bestehen; am Ende ist sie wie abgestutzt, und endigt

f) Journal de Physique a. a. O.

digt sich in drei bis vier Fasern. Frisch glaubt, daß die Kohlmeise sich derselben bediene, um die Speisen damit zu kosten, ehe sie dieselben fresse. Der Schlund hat zwei und einen halben Zoll, und macht einen kleinen drüsigen Sack, ehe er in den Magen geht, welcher fleischicht, und mit einer rundlichen Haut, die nicht fest sitzt, gefüttert ist. Ich habe darin kleine Körner gefunden, aber kein einziges kleines Steinchen. Die Gedärme sind sechs Zoll und vier Linien lang. Man findet zwei Spuren vom Blinddarme und eine Gallenblase.

Anhang.

Es gibt eine Abart dieser großen Kohlmeise, die nicht viel größer als die Blaumeise ist, und einigen Jägern unter dem Nahmen der kleinen Kohlmeise, kleinen Speckmeise bekannt ist. Man kann sie nur des Nahmens halber mit der folgenden verwechseln, von der sie übrigens ganz verschieden ist, da die Farben kaum von denen an der gemeinen großen Kohlmeise oder Finkenmeise verschieden sind, so daß ich es nicht wage, sie als eine besondere Art anzugeben, obgleich sie sich nicht mit dieser großen paarweise zusammen haltet. Sie ist seltener als diese im nördlichen Deutschlande, und ich kenne ihr Nest nicht. Die Schriftsteller haben ihrer, so viel ich weiß, nicht erwähnt, und wenn man sie gesehen, hat man sie vielleicht ohne genauere Vergleichung, wenigstens in der Ferne, gar nicht verschieden von der großen gehalten. D.

Die kleine Kohlmeise a) 1)

oder

die Tannenmeise.

Frisch Vögel. tab. 13. 3.

Der Nahme des Schwarzkopfs (Atricapilla, Melanocoryphos) ist mehrern Vögeln beigelegt, als: der schwarzplattigen Grasmü-

a) Μελαγκορυφος (Atricapilla) Aristot. Hist. Animal. lib. IX. cap. XV. (XXII). Dieser Nahme ist der aschgrauen Nonne gegeben, die ebenfalls einen schwarzen Kopf hat

Grasmücke, dem Dohmpfaffen, und anderen. Aber es scheint, als wenn der Schwarzkopf des

hat, und die man als eine Abart in der Art der kleinen Kohlmeise ansehen muß, wie wir bald sehen werden. Α'ιγιθαλος τριτος. Ibid. Lib. VIII. cap. III. (cap. VI.).

Atricapilla. Plinii Hist. Nat. lib. X. cap. LX.

Parus ater. Deutsch Kohlmeis. Gesner, av. p. 641.

— Aldrovandi ornith. Tom. II. p. 723. (321.).

— Willughby, ornithol. pag. 73. Englisch. Cole mouse.

Schwenkfeld, Aviarium Siles. pag. 320. In Deutschland, kleine Kohlmeise. Parus ater, Parus carbonarius. In Catalonien Carbonne. Barrere, Novum specimen, class. III. Gen. 24. Sp. 1.

Jonston Aves, p. 86. pl. 23. Dieser Schriftsteller gibt ihm noch den Nahmen Parus sylvaticus, pl. 24.

Parus sylvaticus; in Deutschland, Hundsmeise. Klein ordo avium, p. 85. n. 2.

Parus carbonarius minor, parus caninus; in Deutschland kleine Kohlmeise, Hundsmeise, in Pohlen Sikora czarna mienssy.

des Aristoteles eine Meise sey; denn nach ihm legte er eine große Anzahl Eier, bis zu

miessy. Rzaczynski, Auctuar. Polon. p. 404.

Parus minor; englisch the Nun. Charleton, Exercit. p. 96. n. 2. Es ist wahrscheinlich ein Irrthum, daß Brisson die große Kohlmeise des Charleton für die kleine hält.

Parus minor atris tractibus; in Deutschland, Tannenmeise, Waldmeise; ein zweideutiger Nahme, und der ohne Unterschied fast allen Arten der Meisen zukommt. Frisch, tome I. claſſ. II. div. I. pl. XIII.

Parus capite nigro, vertice albo, dorſo cinereo, occipite pectoreque albo. Linnaeus Fauna Suecica, n. 241. (268.) et Syſt. Nat. ed. XIII. Gen. 116. Sp. 7. Kramer, Elenchus Auſtr. inf. p. 379. In Oesterreich Speermeise, Kreuzmeise.

Parus ſuperne cinereus, inferne albus cum aliqua rufeſcentis mixtura, capite et collo inferiore nigris, macula infra oculos candida nigro circumdata, macula in occipitio alba, taenia duplici in alis transverſa candida; rectricibus ſuperne cinereo-fuſcis, oris exterioribus griſeis, infer-

zu siebzehn, sogar bis zu zwanzig. Uiber dieß hat er alle übrigen Eigenschaften der Meisen, nähmlich

inferne cinereis. Parus atricapillus. Briss. tom. III. p. 551.

Le petit charbonnier nach einigen. Salerne, Hist. Nat. des Oiseaux, p. 212.

In einigen Sammlungen habe ich gesehen ihm den Nahmen mésange de montagne de Strasbourg geben.

B.

1) Tannenmeise. Klein Ord. d. Vögel. d. B. pag. 158. n. 2.

Die Schwarzmeise. Döbel Jägerprakt. I. p. 66. n. 4.

Parus atricapillus. Mesange à teste noir Brisson ornith. ed. in 8. Tom. I. p. 464 n. 5.

Die Holzmeise. Angenehme Landlust. p. 222.

Parus ater. Scopol. Ann. I. p. 163. n. 245. Die Schwarzmeise, Speermeise. Günther Scopol. Vögel. p. 201. n. 245.

Tannenmeise. Neuer Schaupl. d. Nat. V. p. 585. n. 3.

Die Waldmeise, Holzmeise. Onomat. forest. II. p. 307. n. 3.

Parus ater. Onom. hist nat. VI. p. 177.

Die Tannenmeise. Fischer, Livland. I. p. 104. n. 175.

Die

nähmlich daß er auf Bäume nistet, sich von Insekten nähret, eine abgestumpfte Zunge hat und so weiter. Was dieser Schriftsteller nach einem ziemlich zweideutigen Hö-

rensa-

Die Tannenmeise. Leske Naturg. I. p. 265. n. 4.

Parus ater. Borowsky Naturg. III. p. 181. n. 5.

La petite Charbonniére. Encycloped. method. I. p. 581.

Parus ater. Die Tannenmeise, Waldmeise, Holzmeise, Hundsmeise, Speermeise, Kreuzmeise. Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 434. n. 382.

Die Tannenmeise. Pennant. Thierg. d. Polarländer. p. 397. n. 244. Arct. Zool. 2. p. 424. n. 317.

Latham Synopſ. II. 2. p. 540. n. 7.

Georgi Reisen. II. p. 175.

Parus ater. Linne Syſt. Nat. XIII I. p. 1009. n. 7. Hablizl. B. Pallas N. Nord. Beitr. IV. p. 10.

Die Tannenmeise. Müller, Linne Syst. II. p. 627.

Le petite Charbonniére. Buffon Oiſ. V. p. 400. ed. in 12. X. p. 11.

D.

rensagen hinzusetzt, und welches Plinius mit allzu großer Zuversicht wiederhohlt, daß nähmlich diese Zahl der Eier alle Mahl ungleich sey, klingt etwas fabelhaft 2), und nach dem

2) Aristoteles sagt nur, daß der Schwarzkopf ebenfalls viele Eier legen sollte. Uibrigens spricht er von dem Αιγιθαλος, daß er in den Bäumen (und nicht auf den Bäumen) nisse, ἐν τοῖς δένδρεσι. Doch ich will lieber die ganze Stelle nach Jul. Cäsar Scaligers Uibersetzung anführen. Aegithalus parit, ut ajunt, ova plurima. Aliqui etiam a melancorypho plurima edi autumant; sed plura adhuc Struthionem afrum. Etiam ad septem et decem visa sunt. Sed enim vero etiam plura quam viginti semperque imparia. Nidificat aegithalus in arboribus, et vermes depascitur. Arist. hist. anim. J. Caes. Scalig. Lib. IX. cap. 22. §. 175. p. 1052.

An der andern Stelle sagt er: Alia autem vermiculis vescuntur, ut fringilla, passer, rubicola, vireola, aegithalus. Aegithali genera tria sunt: unum grandissimum, dictus fringillaris (σπιζίτης); aequat enim fringillae (σπίζα) magnitudinem. Alter montanus appellatur; propterea quod montes colit, longam habens caudam.

dem Aberglauben, der zu allen Zeiten eine gewisse Kraft in den Zahlen, besonders in den ungleichen, annahm, und ihnen, ich weiß nicht was für einen, Einfluß auf die Erscheinungen in der Natur zuschrieb.

Die

caudam. Tertium genus his simile est, sed magnitudine differt; est enim minimus. Ib. VIII. cap. VI. p. 824.

Nimmt man diese beiden angeführten Stellen zusammen, so sieht man wohl, daß die Aegithali des Aristoteles wegen der vielen Eier, die sie, wie er auch nur gehöret hat, legen, und da sie Insekten fressen, und in Bäumen nisten, Meisen seyn können; und es ist mir glaublich, daß seine Spizitäs die große Kohlmeise sey, die andere, ὀρεινος, die langschwänzige, und seine dritte vielleicht die Tannenmeise seyn könne. Aber die Schwanzmeise ist ja kleiner, obgleich mit dem Schwanze länger, als unsere übrigen Meisen; und sollten denn die Blaumeisen und übrigen Arten dem Aristoteles unbekannt gewesen seyn? Gesner hält diesen dritten Vogel des Aristoteles für die Blaumeise. Uiberhaupt scheint die Naturgeschichte durch Erklärung solcher zweifelhaften Stellen ohne Beschreibung wenig zu gewinnen,

sondern

Die kleine Kohlmeise unterscheidet sich von der großen nicht allein durch ihren Wuchs und ihr Gewicht, welches drei bis vier Mahl geringer ist, sondern auch durch die Farben des Gefieders, wovon man sich überzeugen wird, wenn man die Beschreibungen mit einander vergleicht. Frisch sagt, sie halte sich in Deutschland in den Tannenwäldern auf, aber in Schweden lebte sie nach Herrn Linne gern auf den Erlen. Sie ist unter allen Meisen

sondern es sind vielmehr manche Verwirrungen dadurch entstanden. Ganz anders verhält es sich mit Beobachtungen und Beschreibungen, welche Aristoteles vorzüglich zu machen im Stande war.

Uibrigens gibt Zorn die Zahl der Jungen zu acht bis zehn, also nicht ungleich, an. Er sagt: Das Ei von einer Tannenmeise ist der Blaumeise ihrem ähnlich, kurz, und läuft doch spitzig zu, am Grunde weiß, am obern Theile mit blaßrothen Punkten etwas dicht besprengt, nach dem untern oder spitzigern Theile zu aber nur hier und dort mit dergleichen gezieret, welche aber so klein, daß sie kaum zu sehen sind. Petinoth. II. p. 149.

D.

sen am wenigsten mißtrauisch; denn nicht allein die Jungen kommen auf die Stimme einer andern Meise herbei, und nicht bloß diese lassen sich durch die Locke betrügen, sondern selbst die Alten, welche öfters gefangen worden sind, und das Glück gehabt haben, zu entwischen, fangen sich wieder, und auch eben so leicht in denselben Fallstricken und durch dieselben Nachstellungen. Indessen zeigen doch diese Vögel eben so viel Klugheit als die übrigen in verschiedenen Handlungen, welche eine Beziehung auf ihre Selbsterhaltung oder auf die Erhaltung ihrer Brut haben; und da sie sonst sehr muthig sind, so scheint dieser Muth das Gefühl des Mißtrauens und der Furcht in ihnen zu zerstören. Wenn sie sich erinnern, daß sie im Netze oder an der Leimspindel gefangen sind, so errinnern sie sich auch, daß sie sich befreiet haben, und sie fühlen sich stark oder wenigstens hoffnungsvoll genug, wieder entkommen zu können.

Diese Meise hält sich in den Wäldern auf, vorzüglich in denjenigen, worin es Tannen und andere immergrünende Bäume gibt, wie auch in den Gärten 3). Sie klettert und läuft

3) Die Tannenmeise wird also genannt, weil sie

läuft auf den Bäumen wie andere Meisen, und sie ist nach der Schwanzmeise die klein-

sie

sie sich am liebsten im Schwarz- Ficht- Tannen- und Föhrenholze aufhält, und im Striche darauf zugehet. Sie ist etwas kleiner, als die Blaumeise, hat einen schwarzen Kopf und Kehle, und weiße Backen; doch ist das Weiße, wie an der Brust und am Bauche, ganz dunkel und schmutzig. Am Genicke stehet ein weißes Fleckchen, welches das Schwarze am Kopfe und darauf folgende Aschblaue oder Graue auf dem Rücken von einander sondert. Die Flügel- und Schwanzfedern sind auch grau, die Deckfederchen auf den Flügeln zum Theile an den Spitzen weiß getupft, welches Weiße auch Striche über die Flügel ausmacht. Die Füße sind blau. Das Weibchen ist von dem Männchen nicht wohl zu unterscheiden. Sie nähren sich wie die Kohl- und Blaumeisen, nisten in Höhlen, sonderlich gern in alten Stöcken. Ich habe auch Nester in Felsen angetroffen; sie haben acht bis zehn Jungen, und brüten zwei Mahl. Diese Meise streichet auch zu Ende des Septembers und in den ersten Tagen des Oktobers am stärksten, und gehet meistens hinweg, kommt aber im März oder

Aprill

ſte von allen, und wiegt nur zwei Drachmen; übrigens hat ſie einerlei Sitten und Lebens- art. Sie hat eine Art von ſchwarzer Kappe, die am Ende hinten auf dem Kopfe weiß wird, und unter den Augen weiß gezeichnet iſt. Der Leib iſt oben aſchgrau, unten ſchmu- tzigweiß; auf den Flügeln ſind zwei weiße Querflecken; die Schwung- und Ruderfedern ſind bräunlich aſchgrau mit grauen Rändern; der Schnabel iſt ſchwarz, und die Füße haben eine Bleifarbe.

Die ganze Länge beträgt vier und ein Viertel Zoll; der Schnabel vier und zwei Drittel Linien, die Ferſe ſieben Linien; die hinterſte Zehe iſt die ſtärkſte von allen, und die Seitenzehen ſind nach Verhältniß länger als

Aprill wieder, geht begierig auf die Locke, und fällt auch auf die Kloben, doch lieber in der Höhe, oder an Hütten auf den Bäumen, als auf dem Erdboden. Sie iſt weicher als die beiden vorhin angeführten; doch, wenn ſie einmahl an zerdrückten Hanf gewöhnt iſt, dauert ſie eben ſo lan- ge, und wird ſehr zahm, daß man ſie gern in den Zimmern leiden mag. Zorn a. a. O.

als an der großen Kohlmeise; die Flügelausbreitung beträgt sechs und drei Viertel Zoll, der ein wenig gespaltene Schwanz zwanzig Linien, und besteht aus zwölf Ruderfedern, welche zehn Linien weiter reichen als die Flügelspitzen.

Möhring hat beobachtet, daß bei dieser Art das Ende der Zunge nur auf den Rändern abgestutzt ist, daß von jedem derselben eine Faser ausläuft, und daß der mittlere Theil ganz sey, und sich fast vertikal erhebe 4).

4) Paro atro est ſingula ſeta in ſingulo apicis truncati margine, medio ſpatio fere vertical integro. Möhring, Gen. av. p. 45. not. a.

D.

Anhang.

Anhang.

Es scheint, daß Herr von Montbeillard diesen Vogel nicht genug gekannt hat, da er ihn mit dem folgenden für eine Art hält, und keine besondere Abbildung davon liefert.

Ich will deswegen die angeführten Schriftsteller, die etwas Besonderes davon sagen, damit vergleichen, und darauf eine solche Tannenmeise, die ich vor mir habe, beschreiben.

Ich habe schon gesagt, daß es nicht gewiß sey, ob sie des Aristoteles dritte Aigithalos sey, da dieser Vogel nicht hinlänglich beschrieben ist.

Plinius sagt bloß, daß der Melankoryphus über zwanzig Eier lege, und zwar immer

immer in ungerader Zahl. Man sieht, daß er dieses vom Aristoteles entlehnt hat.

Gesner und Aldrovand nennen sie die schwarze Meise (Parus ater), und sagen, daß die meisten Deutschen sie Kohlmeise nannten, obgleich die Sachsen auch der großen Meise diesen Nahmen beilegten. Sie habe unter den Augen einen weißen Flecken und am Hinterkopfe auch einen; übrigens sey der Kopf schwarz, der Bauch gelb (luteus) und die Lenden graubraun. Wenn man sich den Bauch nur nicht so gelb als an der großen Meise, sondern schmutzigweiß, in das Hellgelbe fallend, vorstellt, so paßt die Bezeichnung auf die Tannenmeise.

Schwenkfelds kleine Kohlmeise oder Hundsmeise scheint von ihm nach Aldrovand beschrieben zu seyn. Wie er aber den Flecken unter den Augen und den am Hinterkopfe gelblich (subflavens) nennen könne, weiß ich nicht. Eben so wenig ist der Bauch hellgelblich; den Rücken nennt er graubraun, und erwähnt der weißen Flecken auf den Flügeln. Der glänzendschwarze Schnabel sey etwas länger als an der Blaumeise. Sie komme hin und wieder im Walde und in den Gärten vor.

Frisch nennt sie nicht so unschicklich Tannenmeise; denn sie zeigt sich nicht so oft an andern Orten wie die übrigen Meisen. Klein führt sie nur aus Frisch an.

Linne beschreibt sie kurz, aber ganz bestimmt.

Zorns angeführte Beschreibung ist vorzüglich.

In der angenehmen Landlust ist dieser Vogel Holzmeise genannt und gut bezeichnet; wenn aber das Weiße daran nicht so hell als an der großen Kohlmeise, sondern wie bei andern kothig genannt wird, so paßt dieses doch nicht immer; indem ich eine vor mir habe, an welcher die Backen, oder die Seiten des Kopfes und des Halses, der Nacken und die Brust blendend weiß sind.

Döbel sagt etwas uneigentlich von seiner Schwarzmeise oder dieser Tannenmeise; sie sey an der Brust etwas gelb, auf dem Rücken und den Flügeln bläulich; mit Recht sagt er, sie habe viel Schwarzes und einen schwarzen Kopf.

Brisson macht diesen Vogel auch kenntlich genug.

Brünnich,

Brünnich, Pontoppidan und Börner erwähnen ihrer nicht; aber sie ist in Dännemark und Schlesien zu finden.

Scopoli nennt außer den großen Flecken unter den Augen uneigentlich auch den Hals weiß, welches doch nur von den großen Flecken, die an der Seite des Kopfes und des Halses liegen, gilt.

Die angenehme Landlust, Neuer Schauplatz d. Natur, die Onomat. forest. und Onom. hist. nat. stimmen überein.

Hablizl sah diese schwarze Meise, so wie unsere übrigen gewöhnlichen Meisearten, im Dezember in der persischen Landschaft Gilan.

Pennant sagt: sie sey im Sommer in Neuland geschossen; man finde sie auch in Sibirien, selbst bis jenseits der Lena, und sie überwintere in diesem Klima; welches ich gern glaube. Er beschreibt sie auch richtig; nur weiß ich nicht, wie er die Deckfedern der Flügel dunkelbraun grün nennen kann; wenigstens finde ich nichts Grünes daran. Die übrigen angeführten Schriftsteller sind größten Theils nur ausgeschrieben, oder benennen diesen Vogel bloß. Ich will sie deßwegen

wegen übergehen, und einen Vogel, den ich vor mir habe, nach seinen Farben beschreiben.

Diese Tannenmeise ist beinahe so groß wie die Blaumeise, kann aber damit so wenig als mit den übrigen inländischen Meisen verwechselt werden. Der kleine, ziemlich starke Schnabel ist glänzendschwarz, etwas heller an den Rändern und wie bei den übrigen Meisen gestaltet; seine Borsten und alle Federn um ihn herum sind mit der Kopfplatte, Kehle und Anfange der Brust schwarz, oder der Kopf und Hals ist oben, zur Seite und unten bis zum Anfange der Flügel glänzendschwarz, ausgenommen, daß an jeder Seite des Kopfes und Halses, vom Schnabelwinkel an bis zu dem Anfange der Flügel, ein weißer dreieckiger Flecken ist, der unter den Augen schmal, nach den Flügeln zu aber breiter wird, und oft mit einem andern weißen Flecken auf dem Halse etwas zusammen hangt. Dieser weiße Flecken fängt am Hinterkopfe an, und geht als ein ziemlich breiter Streifen längs auf dem Halse bis zu den Schultern. Diese drei großen schönen Flecken sind völlig so schön weiß wie die ähnlichen an der großen Kohlmeise. Hinter dem Schwarzen fängt die dunkle Aschfarbe auf dem Rücken und den Flügeln an. Auf

dem

dem Bürzel sind die Spitzen der Federn hellfalb; die letzten schwarzen Federn am Anfange der Brust haben ganz weiße Spitzen, übrigens ist die Brust schmutzigweiß; der Bauch, die Seitendeckfedern unter dem Schwanze und Lenden fallen aus dem Weißen in das Hellfalbe. Die dunkelgrauen Schwungfedern haben weißliche äußere Ränder und Spitzen, und ihre beiden Reihen von Deckfedern ganz weiße Spitzen, woher auf den Flügeln zwei Querstreifen von fünf bis sechs weißen rundlichen Flecken entstehen. Die Ruderfedern sind einfarbig grauschwarz, werden gegen das Ende zu breiter, und endigen sich mit stumpfen Winkeln in eine kurze Spitze. Die Kralle der hintern Zehe ist doppelt so lang als die an den äußeren vordern Zehen, ungefähr so lang wie der Schnabel.

Abarten der kleinen Kohlmeise.

I. Die aschgraue Nonnenmeise a) 1).

Pl. enl. 3. fig. 3.

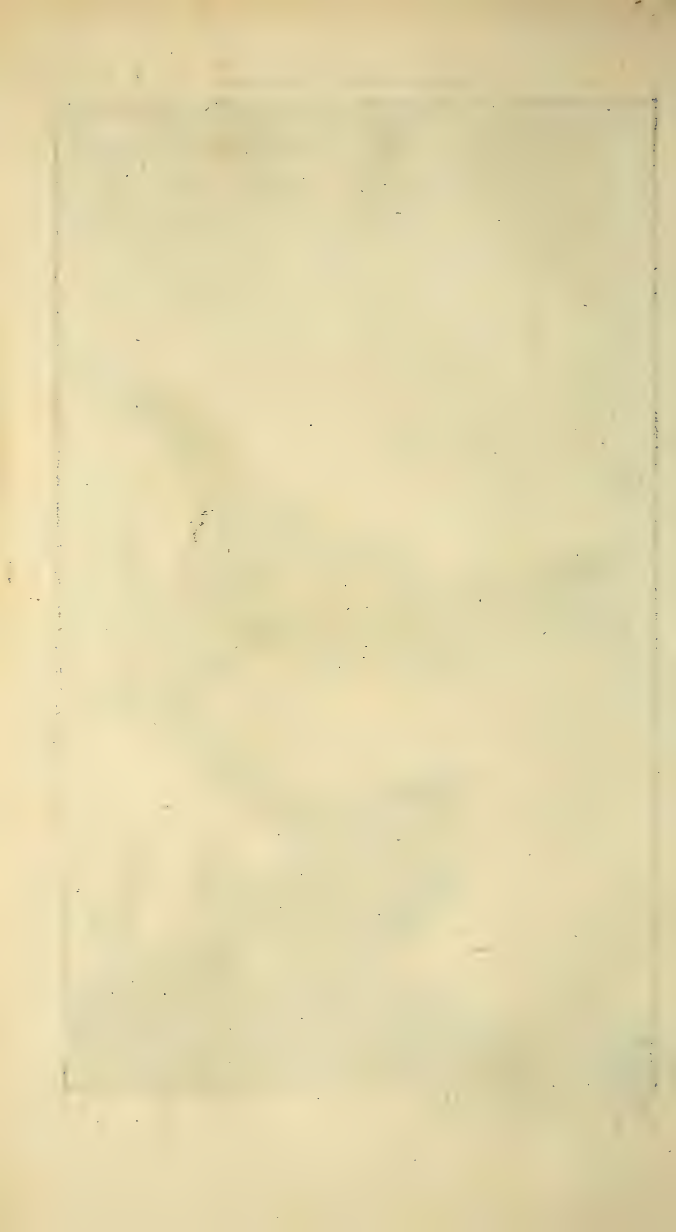
Ich weiß, daß die meisten Naturkündiger diese Meise als eine von der vorigen verschiedene Art ansehen, welche durch manche Unter-

a) Parus paluſtris; deutſch Murmeiß, Riet- oder Reitmeiß, Aeſchmeiſsle, Kaatmeiſsle; in der Schweiz Kohlmeißle. Gesner Aves, pag. 641.
— Aldrovande, Ornithol. tom. II. p. 722. In Italien Paronzino. Parus paluſtris, L. 17.

Die aschgraue Nonnenmeise. T. DCXX.



Büff. N. d. Vögel. XVII. T.



Unterschiede davon getrennt sey. Willughby sagt, sie sey dicker, habe einen längern Schwanz

L. 17. cap. 18. p. 321. Jonston Aves p. 86.

Charleton, Exercit. p. 96. n. 3. Englisch Fen-tit-mouse; dieß ist nach ihm und dem Turner der Schaukler oder Junke des Aristoteles.

Willughby, Ornithol. p. 175. In England Marsh-tit-mouse, blak-cap.

Ray Synops. p. 73. n. A. 3.

British Zool. p. 114. (Lath. Synops. II. 2. p. 541. 8.).

Parus fuscus, palustris, cinereus, atricapillus Aldrovandi. In Deutschland, Murmeise, Kottmeise, Riedmeislein, Graumeißchen. Schwenkfeld, Avi. Sile. pag. 320.

Klein Ordo Avium, p. 35. n. 4.

Rzaczynski, Auctuar. Polon. p. 404. In Deutschland Pfützmeise; In Pohlen Sikora popielata.

Parus palustris. Storr Alpenr. I. p. 80.

Oiseau à bonnet noir; englisch the black-cap. Albin. Hist. Nat. des Oiseaux, Tome III. page 25. pl. LVIII.

Parus cinereus; vertice nigro. In Deutschland, Nonnmeise, Aschemeise, Mehlmeise, Pimpelmeise, Hausmeise, Garten-

Schwanz; und wenig Schwarz unter der Kehle, das Weiße unterm Leibe sey reiner, und

Gartenmeise, Bienmeise. Diese drei letzten Nahmen kommen ihr nicht mehr zu als einigen andern Arten. Frisch, tom. I. claff. 2. div. 1. art. 3. pl. 1. n. 13.

Parus capite nigro, temporibus albis, dorso cinereo; parus palustris. In Schweden, En tita, Tomlinge. Linn. Faun. Suec. n. 242. et Syst. Nat. ed. XII. Gen. 116. Sp. 8. (XIII. I. p. 1009. n. 8.).

Müll. Zool Dan. prodr.; in Dänemark Craameise, Lille musvit; in Norwegen, tete, hampmeifs.

Kramer, Elench. Austr. inf. p. 379. In Oesterreich Hundsmeise.

Parus superne griseus, inferne albus cum aliqua rufescentis mixtura, capite superiore et gutture nigris, genis et collo inferiore candidis, rectricibus superne cinereo-fuscis, oris exterioribus griseis, inferne cinereis... Parus palustris. La Mésange de marais ou la Nonnette cendrée. Brisson, tom. III. p. 555. Dieser Vogel hat seinen Nahmen Nonne wegen der schwarzen Kappe auf dem Kopfe. Man muß bemerken, daß man den Nahmen der Sumpfmeise auch dem Remiz, wie wir unten sehen werden, gegeben hat.

V.

und von dieser Farbe gar nichts am Hinter-
kopfe, noch auf den Flügeln; wenn man
aber

1) Grau-Nonnen-Mönch-Hanfmeise. Meise mit der Platte, schwarzköpfige, Grau-Asch-Mur-Koth-Rindmaislein. Halle 357. Klein Ord. 159. 4.

Sumpfmeise. Müller, Lin. System, II. p. 627.

Hanfmeise. Angenehme Landlust, p. 222.

Die Plattenmeise. Zorn Petinoth. II. p. 363. n. 149.

Parus palustris, Norv. Grauemeise. Ström Sondm. I. 239. Brünnich orn. boreal. p. 73.

Parus palustris, Hundsmeise. Scopoli Ann. I. p. 164. Günther Scop. Vögel. p. 201. n. 246. Borowsky, III. p. 181. n. 6. Börner Schles. ök. Nachr. 1781. p. 107. n. 240. Günth. Nest u. Eier. Tab. 13. 1.

Hanfmeise, Schwarzmeise. Onom. forest. II. p. 807. n. 4.

Parus palustris, Hundsmeise, Sumpfmeise. Onomat. hist. nat. VI. p. 188.

Die Graumaise, Plattenmaise, Parus atricapillus. Neuer Schaupl. d. Nat. V. p. 585. n. 4.

Parus palustris. Fischer Livl. II. p. 51. n. 505.

Georgi Reisen, p. 175.

Sumpfmei-

aber betrachtet, daß die meisten dieser Unterschiede nichts weniger als beständig sind, nähmlich der weiße Flecken am Hinterkopfe b), obgleich man ihn unter die Unterscheidungs-

Sumpfmeise, Plattmeise, Nonnenmeise, Mönchmeise, Münchmeise, Aschenmeise, Rietmeise, Bymeise, Hanfmeise, Rohrmeise, Graumeise, Gartenmeise, Murrmeise, Kotmeise, Rindmeise, Schilfsperling, Meisekönig, Dornreich. Gatterer a. a. O. p. 435. n. 383. Nozemann Nederl. Vogel. T. 25.

Mésange de marais ou Nonnette cendrée. Buffon Oiseaux. V. p. 403. Edit. in 12. Tom. X. p. 115. 1.

Encycl. method. II. p. 581.

Naturg. a. d. best. Schriftstell. Vögel. p. 829.

Marsh Tit-mouse or Black Cap. Britt. Zool. I. n. 165. t. 57. f. 4. Arct. Zool. 2. p. 427. E.

Sumpfmeise. Thiergesch. d. nördl. Polarl. II. p. 400.

O.

b) Eine kleine Kohlmeise, welche der Verfasser der brittischen Thiergeschichte beobachtet hat, hatte diesen Flecken nicht; und Lottinger versichert, wenn die aschgraue Nonne diesen Flecken am Hinterkopfe hätte,

scheidungs-Kennzeichen dieser Art der kleinen Kohlmeise rechnet; wenn man ferner betrachtet, daß man allen beiden den Nahmen der Kohlmeise beigelegt habe, der ihnen in der That gleichmäßig zukommt, und daß der Nahme Sumpfmeise, den man allgemein der aschfarbenen Nonnenmeise gegeben hat, auch der vorhergehenden Art zukommen könnte, weil sie sich, wie Linne sagt, gern auf den Erlen aufhält, und da die Erlen, wie man weiß, Wasserbäume sind, die an feuchten und morastigen Oertern wachsen; wenn man endlich die vielen Züge der Aehnlichkeit betrachtet, die sich zwischen diesen beiden Arten zeigen, einerlei Aufenthalt, einerlei Wuchs, einerlei Flug, einerlei Farben, die fast auf gleiche Weise vertheilt sind: so wird man geneigt, die aschgraue Nonnenmeise als eine Abart der kleinen Kohlmeise anzusehen. Dieses haben auch die Verfasser der brittischen Zoologie gethan, und wir thun zu müssen geglaubt; wir haben aber alle Mahl die alten Nahmen beibehalten, und uns zu erinnern begnügt, daß diese Verschiedenheit der Nahmen hier keine Verschiedenheit der

te, dieselbe von der schwarzköpfigen, welche unsere kleine Kohlmeise ist, nicht verschieden wäre.

der Arten anzeige 2). Die aschgraue Nonnenmeise hält sich mehr in Wäldern als in Gärten auf; sie lebt von kleinen Samenkörnern, greift die Wespen, Bienen und Raupen an, sammelt sich einen Vorrath vom Hanfsamen, wenn sie dazu Gelegenheit hat, indem sie mit einem Mahle mehrere Körner in den Schnabel nimmt, um sie in ihr Magazin zu tragen, welche sie nachher nach Belieben frißt. Vermuthlich ist es ihre Art zu fressen, die sie nöthigt, vorsichtig zu seyn; sie bedarf Zeit und einen bequemen und sichern Ort, um jedes Samenkorn mit Schnabelstößen durchbohren zu können; und wenn

2) Hätte der Verfasser die vorige Tannenmeise genau gekannt, so würde er diese aschgraue Nonnenmeise gar nicht für eine Abart derselben gehalten haben. Diese hat niemahls so viel Schwarzes an dem Kopfe und Halse, auch ist das Graue und das Weiße von diesen Farben der vorigen Art ganz verschieden. Selbst ihr Geschrei und mehrere Sitten weichen von der vorigen ihren ab. Man muß diese beiden Vögel also nicht als Abarten, sondern als zwei verschiedene Arten betrachten.

D.

wenn sie nicht Vorrath hätte, so würde sie oft dem Hunger ausgesezt seyn 3).

Diese Meise findet sich in Schweden und sogar in Norwegen, in den Wäldern an der Donau, in Lothringen, in Italien u. s. w. Salerne sagt, man kenne sie weder in Orleans, noch um Paris und in der Normandie. Sie lebt gern auf den Erlen, auf Weiden, und folglich an wässerigen Oertern, woher sie den Nahmen Sumpfmeise bekommen hat. Es ist ein einsamer Vogel, welcher das ganze Jahr über bleibt 4), und den

3) Diese ist keine besondere Eigenschaft dieser Meise; wenigstens hat die grose Kohlmeise dieselbe gemeinschaftlich mit ihr, da sie sich auch Nußkerne und deßgleichen versteckt. Selbst an der Nebelkrähe habe ich bemerkt, daß sie von ihres Gleichen wegflog, und sich heimlich Knochen mit Fleisch in einem Winkel versteckte, und Schnee mit dem Schnabel darüber schaufelte.

O.

4) Auch die grose Kohlmeise, Zopfmeise, Blaumeise, Tannenmeise und Schwarzmeise bleiben im nördlichsten Deutschlande den ganzen Winter durch; obgleich Hablizl sie

den man schwerlich im Bauer ziehen kann. Man brachte mir sein Nest, welches mitten in einem kleinen Gehölze, in einem hohlen Apfelbaume, nahe an einem Flusse gefunden war; dieses Nest bestand aus ein wenig Moose, welches auf den Grund dieses Loches hingelegt war 5); die Jungen, welche schon fliegen konnten, waren ein wenig brauner als der Vater; ihre Füße aber waren heller bleifarbig; an den Rändern des Schnabels hatten sie keine Auskantung, und beide Kinnladen waren sich ganz gleich. Merkwürdig war es, daß der Magen dieser Jungen größer als an den Alten, und zwar in dem Verhältnisse wie fünf zu drei, war; der Darmkanal war nach Verhältniß auch länger,

sie auch im Dezember im persischen Gilan sahe. Pallas N. Nord. Beitr. IV. p. 10.

D.

5) Zorn sagt: Das Ei der Plattenmeise ist etwas länglicher als das von der Blaumeise, auch ganz weiß, mit röthlichen oder hellbraunen Pünktchen, sparsam, doch oben etwas dichter, besprenget. Petinoth. II. p. 149.

D.

länger; aber weder bei dem einen noch dem andern fand man eine Gallenblase, noch die geringste Spur von einem Blinddarme. In dem Magen des Vaters fand ich einige Uiberbleibsel von Insekten und ein Korn trockner Erde, und in dem Magen der Jungen verschiedene kleine Steine. Die aschgraue Nonne ist ein wenig stärker als die kleine Kohlmeise; denn sie wiegt ungefähr drei Drachmen. Ich werde keine Beschreibung ihres Gefieders geben, da es hinreichen wird, daß ich oben die hauptsächlichen Unterschiede, welche sich zwischen diesen beiden Vögeln zeigen, angegeben habe 6).

Ihre

6) Dieser Unterschied war nicht genau genug angegeben, und diesfalls setze ich die gute Beschreibung von Zorn her. Er sagt: Die Plattenmeise, also benannt von der schwarzen Platte, welche den ganzen Oberkopf bedeckt, heißet auch die Nonnenmeise, weil sie Weißgrau und einen schwarzen Oberkopf hat. Andere nennen sie lieber Hanfmeise, und zwar recht, weil sie den Hanfsamen vor allen andern gern frißt. Sie gleicht an Größe der vorigen (Tannenmeise); doch sind ihre blauen Füße etwas höher und der Schwanz länger, welches

Ihre ganze Länge beträgt vier und ein Drittel Zoll, der Schnabel vier Linien, die Ferse

ches ihr ein größeres Ansehen gibt. Das Obertheil des Kopfes bedeckt, wie gedacht, eine schwarze Platte; die Backen, Kehle, Brust und Bauch sind schmutzigweiß, der Rücken, Flügel und Schwanz aschgrau. Sie nistet in Wäldern und zwar gern im Fichtholze, auch in hohlen Bäumen, und hat das erste Mahl sieben und mehr, das andere Mahl aber weniger Jungen. Gegen den Herbst gehet sie aus dem Dicken hervor, und kommt in die Gärten und auf die Berge, sucht das Gesäme von Disteln, Kletten, Nesseln und Hanfe, welchen letzteren sie, wie gemeldet worden, allen andern vorzieht, wie die Vogelfänger auf ihren Herden gar oft mit Verdruß erfahren; denn sie trägt den daselbst ausgestreueten Hanfsamen hinweg, kommt alle Augenblicke wieder, und fährt damit fort, bis sie nichts mehr findet. Sie versteckt aber den Hanfsamen in den Baumrinden oder zwischen den Aesten, daß sie davon zur andern Zeit zu leben haben möge. Uibrigens bleibt sie über Winter in ihrem Vaterlande, leidet ihres gleichen nicht gern um sich, geht daher auch nicht sonderlich auf die Locke, kommt

Ferse sieben Linien, die Flügelausbreitung sieben Zoll, der Schwanz zwei Zoll, und derselbe besteht aus zwölf Ruderfedern, die um zwölf Linien länger als die anliegenden Flügel sind.

Herr le Beau hat eine Meise von Louisiana *) gebracht, welche viele Aehnlichkeit mit der Meise, die wir in diesem Abschnitte beschrieben haben, hatte 7); zur völligen Gleichheit

kommt nur zufälliger Weise auf den Kloben, und wird mehr in den Finkenherden oder an den Hanfstengeln, auch an den Sonnenblumen, deren Samen sie nachgehet, mit Schlingen, auch wohl in Fallen, gefangen. Sie hat keinen Gesang, und Männchen und Weibchen kommen mit einander der Farbe nach gänzlich überein. Wenn man sie in den Stuben herum laufen läßt, kann sie manche Lust machen. Zorn a. a. O.

*) Mésange à gorge noir. Planche enl. 50. a. fig. 1.

7) Der Verfasser meinet nähmlich wohl die vorige Tannenmeise, nicht diese Nonnenmeise, die er als eine Abart von jener ansieht,

Gleichheit fehlt ihr nichts als der weiße Flecken am Hinterkopfe, und die beiden weißen Striche auf den Flügeln; man kann noch hinzu setzen, daß der schwarze Flecken an der Kehle größer und überhaupt die Farben des Gefieders ein wenig dunkler waren, ausgenommen daß an dem Weibchen der Kopf röthlichgrau, fast wie oben auf dem Leibe, aber doch etwas brauner war. Die ganze Länge dieses Vogels betrug vier und einen halben Zoll, die Ferse sieben bis acht Linien; der hinterste Nagel war von allen der stärkste; der Schwanz betrug ein und zwanzig Linien; und ein neuer Zug der Ungleichheit bestand darin, daß er ein wenig stufenförmig war. Vor den Flügeln stand er ungefähr neun Linien hervor.

ansieht, und auch in diesem Abschnitte beschreibt.

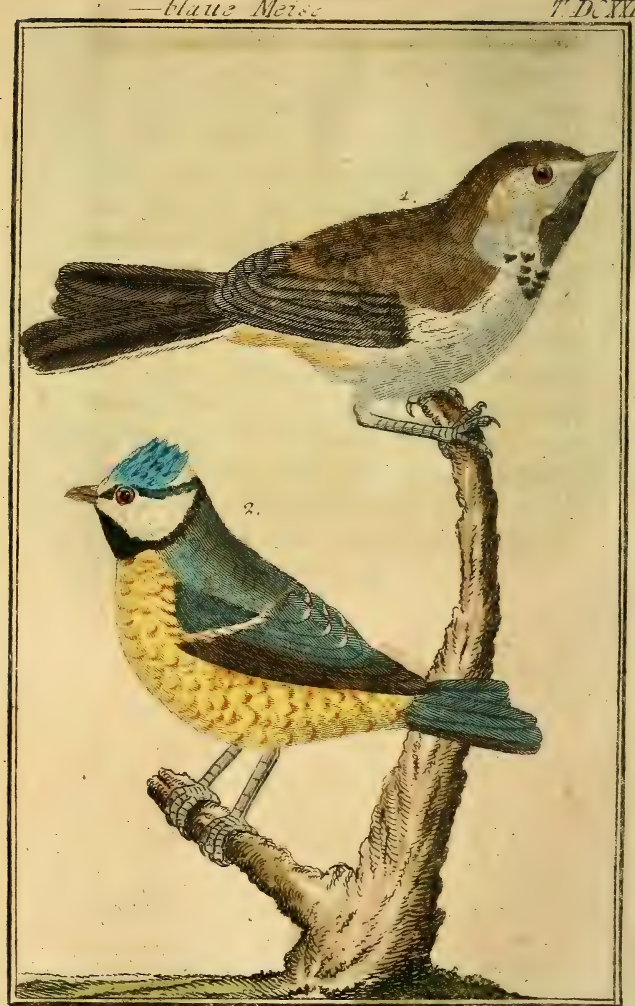
D.

Anhang.



1. Die Meise aus Lusiana.
— blaue Meise

T. DCXXI.



Büff. N. I. Vögel XVII T.

Anhang.

Planche enl. 502. f. 1.

Diese Meise aus Louisiana, wovon das Weibchen hier abgebildet ist, kommt der Tannenmeise näher als der aschgrauen Nonne; doch weicht das hier abgebildete Weibchen ohne schwarze Kopfplatte von beiden noch mehr ab. Herr Pennant hält diese louisianische Meise auch für einerlei Art mit der folgenden schwarzköpfigen canadensischen Meise.

2. Die schwarzköpfige canadensische Meise a) 1).

Eine andere amerikanische Meise, welche sich der kleinen Kohlmeise sehr nähert, ist die schwarzköpfige Meise aus Canada. Sie ist

a) Parus superne saturate cinereus, inferne albus, capite superiore et gutture nigris, rectricibus lateralibus exterius cinereis, oris cinereo-albis interius fuscis.

Parus Canadensis atricapillus; la mésange à tête noire de Canada. Brisson, tome III. page 553. Dieß ist der erste und einzige Naturkündiger, der von dieser Meise gehandelt hat.

B.

1) Mésange à tête noir du Canada. Buffon Oiseaux X. p. 121.

Parus

ist so groß wie die aschgraue Nonnenmeise; sie besitzt beinahe gleiche Verhältnisse der Theile und gleiches Gefieder. Der Kopf und die Kehle sind schwarz; der untere Theil des Leibes ist weiß, der obere dunkelaschgrau, welche Farbe nach dem Bürzel zu schwächer wird, und auf den obern Deckfedern des Schwanzes nur noch schmutzigweiß ist; die beiden mittelsten Ruderfedern des Schwanzes sind wie der Rücken aschgrau, die Seitenfedern auch aschgrau, aber grauweiß gerändelt; die Schwungfedern in den Flügeln sind eben so grauweiß gerändelt; die obern Deckfe=

Parus canadensis atricapillus. Brisson ornith. in 8. tom. I. p. 464. n. 6.

Parus (atricapillus) pileo gulaque nigris, corpore cinereo subtus albo. Linné Syst. Nat. XII. I. p. 341. n. 6. Ed. XIII. I. p. 1008. n. 6.

Das Schwarzköpfchen. Müller, Linn. Syst. II. p. 627. n. 6.

Canada Tit-mouse. Arct. Zool. 2. pag. 424. n. 328. Latham Synops. II. 2. p. 542. n. 9.

Die canadensische Meise. Penn. Thierg. d. Polarl. II. p. 397. n. 245.

D.

Deckfedern derselben sind braun mit grauen Rändern; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind schwärzlich. Die ganze Länge des Vogels beträgt vier und einen halben Zoll, des Schnabels fünf und eine halbe Linie, die Flügelausbreitung sieben und einen halben Zoll; der Schwanz ist sechs und zwanzig Linien lang, seine Ruderfedern haben alle gleiche Länge, und sind einen Zoll länger, als die Flügelspitzen reichen.

Da die Meisen häufig in nördlichen Ländern sind, so darf man sich nicht wundern, daß man in Amerika Abarten findet, welche zu den europäischen Arten gehören.

Anhang.

Anhang.

Der Verfasser scheint es hier zu gewiß anzunehmen, daß diese Meise von einerlei Art mit der aschgrauen Nonnenmeise sey, von der sie sich doch genug durch die schwarze Kehle u. dgl. unterscheidet.

Pennant sagt von dieser canadischen Meise: Sie bewohnt Canada und die Hudsonsbay, 64° 30′ nördlicher Breite, an der westlichen Seite von Nordamerika. Dieser Vogel hat eine harte Natur, und bleibt das ganze Jahr um Albanyfort; am zahlreichsten ist er aber bei kaltem Wetter, und wird vermuthlich durch Mangel an Futter herbei getrieben. Er frißt Würmer und Insekten, hat eine zwitschernde Stimme, und wird daher von den Eingebohrnen (Ph. Transact. 62. p. 407.) Kiß-Kiß-Kekisch genannt. Ich kann einen andern Vogel dieser Gattung

aus

aus Louisiana (Buff. pl. 502. fig. 1.) nicht für eine neue Art angeben, da er sich bloß durch einen größern schwarzen Flecken am Kinne und durch dunklere Farben unterscheidet. Bei dem Weibchen spielt zwischen der aschgrauen Farbe und am Kopfe noch eine rothe durch.

3. Die weißkehlige Meise a) 1).

Wenn das Weißkehlchen des Willughby nicht eine Grasmücke ist, wie dieser Schriftsteller glaubt, sondern eine Meise, wie Brisson

a) Parus ſuperne cinereo-rufeſcens, inferne albo-rufeſcens, capite cinereo, gutture albo, rectrice utrimque extima plusquam dimidiatim alba, proxime ſequenti apice tantum alba.

Parus cinereus, la Méſange cendré, Briſſon, tome III. p. 549.

The white throat, an ſpipola prima Aldrovandi? Willughby, Ornithol. p. 171.

Ficedulae affinis. Ray Synopſis, pag. 77. A. 6.

B.

1) Parus cinereus. Briſſon ornithol. in 8. Tom. I. p. 463. n. 4.

La

son vermuthet, so würde man in Versuchung gerathen, sie zur aschgrauen Nonnenmeise, und folglich zur kleinen Kohlmeise, zu rechnen. Sie hat einen dunkelaschgrauen Kopf, und das ganze Obertheil des Leibes ist röthlich aschgrau; unten am Leibe ist sie weiß mit einem rothen Anstriche bei dem Männchen, ausgenommen der Anfang der Kehle, der bei einigen reinweiß, bei andern aber einen Anstrich von Aschfarbe hat, so wie auch das Vordere des Halses und der Brust; die erste Schwungfeder in den Flügeln ist weiß gerändelt, die folgenden rothgelblich; die schwarzen Ruderfedern im Schwanze sind mit hellerer Farbe gesäumt, die äußerste ausgenommen, welche einen weißen Rand, jedoch nicht bei allen diesen Vögeln, hat. Der Schnabel ist schwarz und inwendig gelb, die

La Gorge blanche de Willughby. Buff. Oiseaux X. p. 122. n. 3.

Motacilla Sylvia. Parus cinereus. Linné System. Nat. XIII. I. p. 956.

Diesen Vogel (Parus cinereus Brisson.) sah Hablizl im Mai in der persischen Landschaft Gilan. Pall. N. Nord. Beitr. IV. p. 25.

D.

die unterste Kinnlade bei einigen weißlich; die Füße sind bald gelblichbraun, bald bleifarbig.

Dieses Weißkehlchen findet sich des Sommers in England. Es kommt in die Gärten, lebt von Insekten, macht sein Nest im Gebüsche nahe an der Erde und nicht in Baumlöchern wie die Meise, versieht es innerhalb mit Haaren, legt fünf Eier von gewöhnlicher Gestalt, welche auf einem grünlich hellbraunen Grunde schwarze Punkte haben. Es ist dieser Vogel ungefähr von der Größe der aschgrauen Nonnenmeise.

Ihre ganze Länge beträgt fünf und drei Viertel bis sechs Zoll. Die hinterste Zehe ist von allen die stärkste. Die beiden Seitenzehen sind unter sich gleich lang, und hangen mit den mittelsten zusammen, und zwar die äußerste mit dem ersten Gliede, und die innere durch eine Haut, welches bei diesem Geschlechte der Vögel sehr selten ist. Die Flügelausbreitung beträgt ungefähr acht Zoll, der Schwanz zwei und einen halben Zoll, und derselbe besteht aus zwölf etwas stufenförmig kürzeren Federn, und ist sechzehn

bis

bis siebzehn Linien länger, als die Flügelspitzen reichen b).

b) Ich habe in den Sammlungen einen Vogel gesehen, dessen Gefieder dieser Meise besonders ähnlich war, die aber in den Verhältnissen ihrer Theile von ihr abwich. Seine ganze Länge betrug fünf und einen halben Zoll, die Ferse zehn Linien, der Schwanz neun und zwanzig Linien, und er war nur einen Zoll länger als die Flügel. Die größte Ungleichheit zwischen beiden bestand darin, in dem sieben Linien langen und an seiner Wurzel drei Linien breiten Schnabel.

V.

Es ist mir wahrscheinlich, daß Willughby's Weißkehlchen gar keine Meise sey. Willughby vermuthet, es sey Aldrovands erste Spipola; denn Aldrovand beschreibt drei Spipolas der Vogelsteller, welche den Schwanz bewegen sollen. Die erste sey die größte, und habe einen aschgrauen Kopf, habe aber doch unter dem Schnabel einen weißen Flecken als einen Bart. Die Brust ist röthlich, der Bauch röthlich und weißbunt; der Schwanz ist oben schwarz, unten weißlich, der Rücken weißgrau, die Flügel schwarzweiß und

rothgelb

rothgelb bunt, die Schenkel und Füße gelb, die Nägel schwarz, der Schnabel etwas lang, dünn und braun. Aldrov. Orn. Lib. XVII. pag. 333. Man siehet, daß dieses eher eine Bachstelze oder kleine Lerche als eine Meise sey.

D.

4. Die kletternde Meise a).

Ich habe jetzt einen Vogel vor mir, welchen der Herr Marquis de Piolenc unter dem Nahmen eines Baumkletterers aus Savoyen geschickt hat, und welchen man zu dieser Art rechnen muß. Diese Meise hat einen schwarz und aschgrau geschecken Kopf; das ganze Obertheil, die beiden mittelsten Schwanzfedern mitgerechnet, haben eine gleichgraue Farbe; die äußerste Ruderfeder ist am Ursprunge schwärzlich, am Ende grau, und mitten durch dieselbe geht ein weißer Flecken; die folgende Feder ist bloß an ihrer

rer

a) Mésange, Grimpereau. Buffon Oiseaux X. p. 325. n. 4.

ker innern Seite mit dieser Farbe bezeichnet, die dritte ebenfalls, aber mehr nach dem Ende zu, und so, daß das Weiße sich immer enger zusammen zieht, und das Schwarze sich weiter ausbreitet. Diese schwarze Farbe nimmt auf der vierten und fünften Feder noch immer zu, so, daß sie gar nichts Weißes haben, sondern wie die vorigen am Ende aschgrau sind. Die Schwungfedern sind schwärzlich, die mittelsten aschgrau gesäumt, die großen schmuzіggrau; jeder Flügel hat einen länglichen Flecken oder vielmehr einen gelblichweißen Streifen. Die Kehle ist wie der vordere Rand des Flügels weiß. Das Vordere am Halse und der ganze untere Theil sind hellroth gelb; die untersten Decken der Flügel, welche dem Leibe am nächsten liegen, sind rothgelblich, die folgenden schwarz und die längsten von allen weiß. Der obere Schnabel ist schwarz, den weißlichen Rand ausgenommen, wie auch der untere Schnabel; die Füße sind gelblichbraun. Die ganze Länge des Vogels beträgt fünf und ein Drittel Zoll, der Schnabel sechs und eine halbe Linie, die Ferse acht Linien, die hinterste Zehe ist eben so lang, und dicker, wie die mittelste, und ihr Nagel ist der stärkste von allen. Die Flügelaus-

breitung

breitung beträgt sieben und drei Viertel Zoll, der Schwanz achtzehn Linien; seine zwölf Ruderfedern sind etwas ungleich und in der Mitte am kürzesten, und er ist zehn Linien länger, als die Flügel reichen.

Die blaue Meise a) 1).

Planche enl. 3. fig. 2.

Es gibt wenige kleine Vögel, die so sehr wie diese bekannt wären, weil es wenige gibt, die so gemein, so leicht zu fangen, und wegen

a) Αἰγιθαλος τριτος. Dritte Meise nach Belon, Aldrovand, u. a. Aber meiner Meinung nach ist die dritte Meise des Aristoteles unsere kleine Tannenmeise, weil Aristoteles sagt, daß dieser Vogel der großen Kohlmeise ähnlich sey, ausgenommen, daß er viel kleiner sey, welches keinem als der Tannenmeise zukommt.

wegen der Farbe des Gefieders so merkwürdig wären. Das Blaue ist die herrschende Farbe auf den obern Theilen, und das Gelbe

Blaumeise. Mésange bleu. Belon Nat. des Oiseaux, p. 369. Er nennt sie sonst Marenge.

Parus coeruleus; italienisch, spernuzzola, parussola, wie die große Kohlmeise. Olina Uccellaria fol. 28.

In Deutschland, Blaumeiß, Pimpelmeiß, Mehlmeiß; in Nürnberg Bymeiß; in England Less tit-mouse, nun nach Turner; in Savoyen lardera moine, moineton; in Italien parozolina; in Spanien und Portugall chamoris, alionire, milheiro. Gesner, Av. p. 641. Parus coeruleus vel minor. Gesner, Icones Avi. p. 45.

In Bologne parussolin, parozolina, rospedino, fratino; in Spanien milchemo. Aldrovand. ornitholog. tom. II. p. 721. (c. XXVII. p. 321.).

The bleu tit-mouse or nun. Willughby, ornithol. page 175. (242. t. 43.).

Ray Synopsis, p. 74. (4.).

Sibbalde, Atlas Scot. part. II. lib. III. p. 18.

Brit. Zool. Gen. 24. Sp. 2. p. 114. (I. n. 163. t. 57. f. 2.).

Parus

be auf den untern; das Schwarze und das Weiße scheint künstlich vertheilt zu seyn, um jene

Parus coeruleus montanus; in Deutschland Blaumeislein, Binmeise u. s. w. Schwenkfeld, Aviar. Silef. pag. 320.

In Pohlen sikora modra, bargiel. Gesner. Rzaczynshi, Auct. Polon. p. 403.

Frisch, tom. I. claff. II. div. I. art. III. n. 5. tab. 14.

Parus coeruleus montanus; mésange nonnette. The blew head tit-mouse. Käsemeischen. Klein Ordo avium, pag. 85.

Parus coeruleus minimus. Jonst. avi. p. 86.

Barrere, Specimen novum, claff. III. Gen. 24. Petite mésange bleue.

Parus minor; in England the nun. Charleton Exercit. canorarum, Gen. V. Sp. 2.

Parus remigibus coerulescentibus, prima margine exteriore alba, vertice coeruleo; in Schweden blaomes. Linnaeus Fauna Suec. n. 240. (267*).

Kramer, Elenchus Austr. inf. p. 379. In Oestreich Blaumeise.

Parus remigibus coerulescentibus, primoribus margine exteriore albis, fronte alba, vertice coeruleo. Linnaeus Syftem. Nat. ed. XII. p. 341. n. 5. (XIII. I. p. 1008. 5.).

Müller

jene Farben zu trennen und zu heben, die auch dadurch noch vielfacher werden, daß sie verschie=

Müller Zoolog. Dan. prodr. n. 285. in Dänemark und Norwegen blaameise.

Parus superne dilute viridi-olivaceus, inferne luteus, medio ventre candido, vertice et torque coeruleis, taenia alba verticem cingente, fascia per oculos et gutture nigris, taenia transversa in alis candida, rectricibus coeruleis, extima exterius albo fimbriata. . . Parus coeruleus, La Mésange bleue. Brisson, tom. III. p. 544. n. 2.

Marenge bleue, Mĕsange oder Tête de faiance; in Berry Petite cendrille bleue; in Sologne petite arderelle oder Arderolle bleu. Salerne, Hist. Nat. des Oiseaux, p. 212.

In Provence Serre fine à tête bleue. Ein deutscher Vogelliebhaber sagte ihm, daß man sie in seinem Lande Mehlmeise nenne, weil sie das Mehl gern fressen. Ebend.

V.

Mehlmeise heißt sie vielleicht, weil der Kopf wie gepudert aussieht.

O.

1) La Mésange bleue. Buffon hist. nat. des Oiseaux

verschiedene Uibergänge machen. Ein anderer Umstand, der dazu beigetragen haben kann,

Oiseaux V. pag. 413. in 12mo. Tom. X. p. 127.

Parus coeruleus. Brisson Ornith. ed. in 8. Tom. I. p. 462. n. 2.

Blue Tit-mouse. Albin birds I. Tab. 47.

Pennant arct. Zool. II. pag. 427. D. Hayes brit. birds Tab. 38. Latham Syn. II. p. 543. n. 10.

Nozemann nederl. Vogel tab. 24.

Parus coeruleus. Scopol. Ann. I. pag. 163. n. 244. Günther Scop. Vögel. pag. 200. n. 244. Die Blaumeise. Krainisch, Blava Snitza, Blaumandetz.

Die Blaumeise. Zorn Petinotheol. II. p. 361. 2.

Blaumeise, Mehlmeise. Döbels Jägerp. I. p. 66. n. 3.

Blaumeise. Angenehme Landlust p. 221. Parus coeruleus. Dän. Blaameise. Brünnich ornith. bor. p. 73. n. 288.

Die Blaumeise, Pimpelmeise. Onomat. forestal. II. p. 806. n. 2.

Blaumeise, Käsemeise, Pimpelmeise. Neuer Schaupl. d. Nat. V. p. 585. 2.

Parus coeruleus. Die blaue Meise. Onomat. hist. nat. VI. p. 180.

Blaumei-

kann, die Blaumeise, aber von einer übeln Seite, kennbar zu machen, ist der Schaden, den sie in unsern Gärten verursacht, indem sie

Blaumeise. Fischer Livland. I. p. 103. n. 173.

Blaumeise, Pimpelmeise, Jungfern-meise, Mehlmeise, Pinelmeise, Blau-müller. Gatterer vom Nutz. und Schad. d. Thiere. II. p. 434. n. 381.

Die Blaumeise. Pennant Thiergesch. d. nördl. Polarländer, p. 299. n. D.

Pohln. Azie-ciol modravi. Bock preuß. Ornith. im Naturf. XVII. p. 107. n. 223.

Parus coeruleus. Borowsky. III. pag. 180. n. 4. Börner Schles. ökon. Nachr. 1781. p. 107. n. 239. Storr Alpenr. I. p. 80.

Mésange bleue. Encyclop. method. II. p. 214.

Parus coeruleus. Blumenb. III. p. 240. n. 2.

Parus coeruleus. Cetti Sardinien. n. 143. Es kann dieser Vogel eben so leicht die drite Meise des Aristoteles seyn als die Tannenmeise, von der es Buffon glaubt. Aristoteles sagt nur, daß sie den Meisen gleich sey u. s. w.

D.

sie die Knospen der Obstbäume abbeißt a). Sie bedient sich sogar mit einer besondern Geschicklichkeit ihrer kleinen Klauen, die schon ganz ausgebildete Frucht von ihrem Zweige los zu machen, und sie darauf in ihren Vorrath zu tragen. Dieß ist doch nicht ihre einzige Nahrung: denn sie hat einerlei Geschmack wie die andern Meisen, eben solche Neigung zum Fleische, und sie naget es so vollkommen von kleinen Vögeln, deren sie habhaft werden kann, ab, daß Klein vorschlägt, sie Gerippe daraus bereiten zu lassen b).

Sie unterscheidet sich von allen übrigen durch ihre Erbitterung gegen die Eule c).

Der

a) Sie sammelt dabei die Insekten aus den Knospen, und wird dadurch sehr nützlich.
O.

b) Er räth, zuvor den größten Theil des Fleisches und des Gehirns von dem Vogel zu nehmen, von dem man ein gutes Gerippe zu haben wünscht.
B.

c) Gesner behauptet, daß, weil sie kleiner sey,

Der Herr Vicomte de Querhoent hat bemerkt, daß sie nicht immer wie die andern Meisen die Hanfkörner zerhackt, sondern dieselben bisweilen in ihrem Schnabel, wie die Canarien-Vögel und Hänflinge, aufbeißt. Er setzt noch hinzu, daß sie besser wie die andern darin für sich zu sorgen scheint, daß sie sich für den Winter ein wärmeres, nicht so zugängliches Lager wähle; dieses Lager ist gewöhnlich nichts anders als ein hohler Baum oder ein Loch in der Mauer; man weiß aber doch, daß unter allen Dingen eine Wahl Statt hat.

Das Weibchen macht ihr Nest in eben solchen Löchern, und spart dabei keine Federn. Im Aprillmonathe legt es eine große Anzahl Eier 3). Ich habe acht bis siebzehn

sey, sie auch sanftmüthiger und nicht so boßhaft sey; aber es scheint, dieß nur eine Muthmassung zu seyn, die sich auf einen sehr falschen Schluß gründet, anstatt was ich behauptet habe, auf eine Beobachtung gegründet ist.

V.

3) Die Eier der Blaumeise haben doch auch rothe Punkte. Zorn sagt: Das Ei der Blaumei-

zehn in einem Neste gezählt, andere haben bis auf 22 gefunden; man hält sie auch für die fruchtbarste. Man hat mich versichert, daß sie nur ein Mahl brüte, wenigstens, wenn man sie nicht stört, und sie nicht zwingt, ihre Eier zu verlassen, ehe sie dieselben ausgebrütet hat. Sie verläßt die Eier auch sehr leicht, wenigstens, wenn man eins derselben zerbricht, wenn das Junge auch schon ganz ausgebildet wäre, ja sogar, wenn man die Eier nur berührt; sind aber die Jungen einmahl ausgekrochen, so bindet sie sich stärker daran, und vertheidigt dieselben muthig; sie vertheidigt sich auch selbst, und bläset auf eine drohende Art, wenn man sie in ihrem Gefängnisse beunruhigt. Das Männchen

Blaumeise ist etwas kleiner als das von der großen oder Kohlmeise, ist kurz und stumpf, doch in etwas zugespitzt, am Grunde auch weiß, und durchaus mit ganz kleinen, subtilen, röthlichen Pünktchen, doch auch mehr am stumpfen Ende, überzogen. II. p. 149.

Herr Bock sagt auch, daß sie zehn bis zwölf weiße Eier mit rothen Punkten habe. a. a. O.

D.

Männchen schien mehr nach Bequemlichkeit zu ruhen, wenn es sich an der Decke seines Bauers aufhing, als in jeder andern Stellung.

Außer ihrem unangenehmen Gepfeife hat sie noch ein kleines schwaches, aber abwechselndes Gezwitscher, worin man einige Aehnlichkeit mit dem von einem Finken hat finden wollen. Frisch behauptet, daß sie im Bauer sterbe, und aus dieser Ursache nicht zur Locke gebraucht werden könne; ich habe aber doch einige gesehen, die verschiedene Monathe in ihrer Gefangenschaft lebten, und nur vor Fette starben.

Schwenkfeld berichtet uns, daß man diese Meise auf den schlesischen Gebirgen das ganze Jahr durch sehe 4); bei uns lebt sie gern in Wäldern, besonders des Sommers, und darauf in den Gärten u. s. w. Lottinger sagt, sie ziehe mit der Kohlmeise; aber diese Gesellschaft sey, wie man sie zwischen muthwil-

4) Sie bleibt den Winter auch in Pommern, und findet sich in Norwegen und Rußland. O.

muthwilligen und grausamen Thieren vermuthen könne, nähmlich weder friedlich, noch dauerhaft. Man sagt doch, daß die Familie dieser Meisen länger beisammen als die übrigen Arten bleiben d).

Die Blaumeise ist sehr klein, da sie nur drei Drachmen wiegt; doch hätten Belon, Klein und Kolbe sie nicht für die kleinste Meise ausgeben sollen. Das Weibchen ist ein wenig kleiner als das Männchen; es hat weniger Blaues auf dem Kopfe, und dieses Blaue so wohl als das Gelbe unter dem Leibe ist weniger lebhaft 5); das was bei beiden

d) Journal de physique de M. A. Rozier, Août 1776.

B.

5) Die Blaumeise hat den Nahmen von der schönen blauen Farbe, womit sie besonders pranget, ist weit kleiner als die Kohlmeise; doch hat sie einerlei Eigenschaften mit dieser. Das Männchen hat auf dem Kopfe einen Flecken von dem allerschönsten glänzenden Blau, welcher mit Weißem eingefaßt ist. Die Backen sind weißgelb und mit einem blauen Ringe umgeben.

beiden weiß ist, ist bei den Jungen, welche zu fliegen anfangen, gelblich; das was bei jenen

ben. Die Kehle ist auch blau; an der Brust ist sie schön gelb, doch nicht so hoch als die Kohlmeise; auch zieret sie ein kleiner bläulicher Streifen, der sich aber nicht bis an den Schwanz, wie bei jener, erstreckt. Der Rücken ist blau gefärbt, doch nicht so hoch als der Schwanz und die Schwungfedern. Die kleinen Flügelfederchen haben weiße Einfassungen und Zupfen, welche einen Strich ausmachen. Die Füße sind blau, und haben ihre nöthige Stärke und spitzige Klauen zum Anhängen. Das Weibchen ist durchgehends abfärbiger als das Männchen, und daher wohl von diesem zu unterscheiden. Ihre Nahrung besteht in allerlei Insekten, grünen Raupen und Würmchen in den Baumrinden, womit sie ihre Jungen aus dem Schnabel füttert. Im Herbste siehet man sie an die Knospen der Föhren und Fichten sich anhängen, und das Mark heraus suchen. Sie frißt auch gern das zeitige Obst an den Bäumen an. Ihr Nest macht sie in die hohlen Bäume, nur in den Wäldern und Vorhölzern, und wird darum seltener als die übrigen Meisen gefunden, weil sie es meistens sehr hoch in

jenen blau ist, ist bei diesen aschfarben braun, und die Schwungfedern der letztern haben eben die verhältnißmäßigen Ausmessungen wie bei den Alten. Die ganze Länge dieses Vogels beträgt vier und einen halben Zoll; der Schnabel vier und eine halbe Linie, und seine beiden Kinnladen sind gleichlang und ohne eine Auskantung; die Zunge ist abgestutzt, und endigt sich mit vielen Fasern, von welchen einige gewöhnlich abgebrochen sind. Die Ferse ist sechs und eine halbe Linie lang; die Füße sind dick, sagt Belon, und

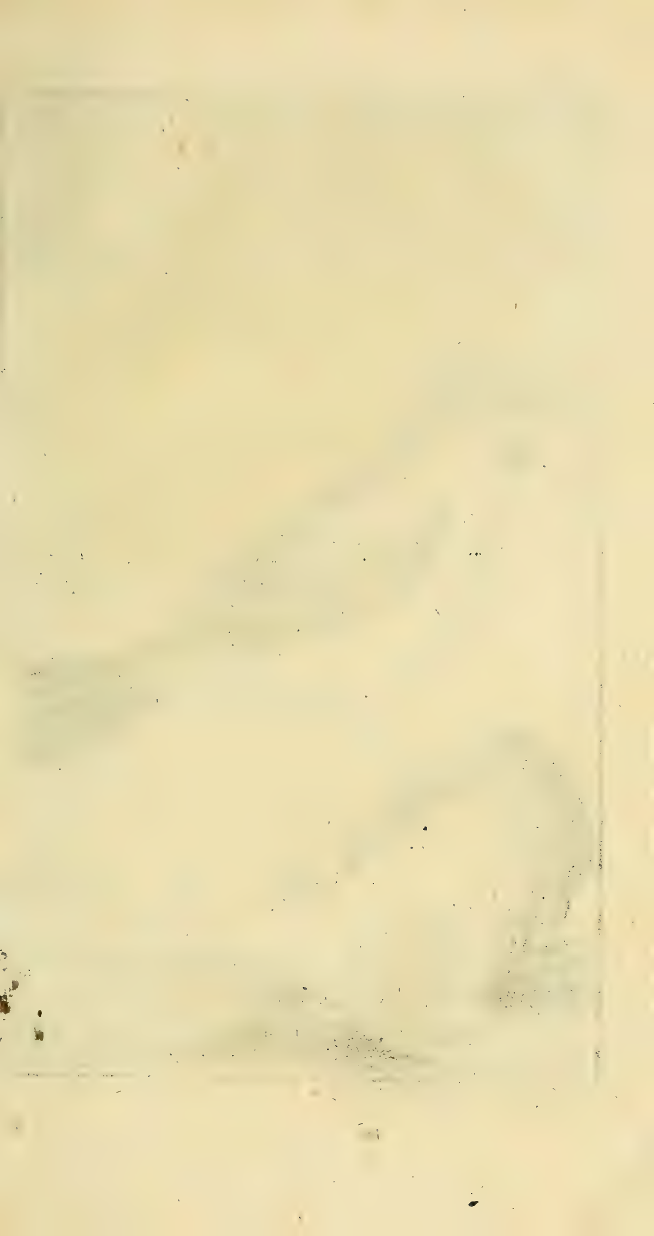
in ganz kleine Löchlein der dürren Aeste auf Eichen und Buchen macht. Sie hat acht bis zehn Jungen, streichet hin und her mit der Kohlmeise, bleibt aber auch zum Theile im Winter hier, geht begierig auf die Locke, und wird wie die Kohlmeise gefangen, auch eingesperrter wie diese fortgebracht; denn wenn sie einmahl frißt, und an ein Futter gewöhnet ist, dauert sie so gut als die Kohlmeise. Zorn a. a. O.

Auch diese Meise sah Hablizl im Dezember in der persischen Landschaft Gilan. Pallas N. Nord. Beitr. IV. p. 10.

O.

und die hinterste Zehe ist von allen die stärkste. Die Flügelausbreitung beträgt sieben Zoll, der Schwanz fünf und zwanzig Linien, und ist zwölf Linien länger als die Flügel; eine jede seiner Hälften besteht aus sechs stufenförmig kürzeren Federn. So viele junge Meisen dieser Art ich am Ende des Mais geöffnet habe, hatten alle einen etwas kleinern Magen als ihre Mutter, aber ein eben so langes Gedärme, zwei schwache Spuren von Blinddärmen und gar keine Gallenblase.

Zusatz.



Die Sibirische Meise. T. DCXXII.



Büff. N. d. Vögel XVII. T.

Zusatz.

Die säbysche Meise.

Mus. Carlson. Tab. 25.

Der Herr Sparrman beschreibt aus der Vogelsammlung des Herrn Staatssekretärs und Ritters Carlson eine auf dessen Landguthe Säby in Südermannland gefundene Meise als eine besondere Art.

Der Leib und Schwanz waren unten weiß, so auch die Kopfplatte, der Oberrücken, eine Querbinde, die Flügel und einige Schwungfedern; blau sind oben der Schwanz, ein

ein Querflecken im Genicke und einige Schwung- und Ruderfedern.

Die obern Flügeldecken sind blau, die untern weiß, und bilden einen weißen Querstreifen auf denselben. Die erste bis zur fünften Schwungfeder sind graubraun, am äußeren Rande weiß und an der Wurzel blau. Von der sechsten bis zur dreizehnten sind sie gleichfarbig mit weißen Spitzen; die übrigen sind am äußern Rande blau, am inneren aber und an den Spitzen weiß.

Der Schwanz ist blau, unten weiß, die vier obersten Ruderfedern blau mit weißen Spitzen und schwarzen Schäften. Die Füße und der Schnabel fallen ins Braungelbliche. An beiden Seiten läuft von dem Schnabel an ein schwarzer Strich über die Augen.

Es scheinet dieser Vogel eine bloße Spielart der Blaumeise zu seyn, die am Rücken, Brust und Bauche weiß geworden ist; es sey denn, daß er zu der großen blauen Meise gerechnet werden könne.



Die Bartmeise. 1. M. 2. W. T. DCXXIII.



Büff. N. d. Vögel. XVII. T.

Die Bartmeise a) 1).

Planche enl. 618. fig. 1. M. f. 2. W.

Einige Naturkündiger haben diesen Vogel den Bärtigen genannt (Barbué); da dieser Nahme aber einer andern Familie von Vögeln

a) Parus barba nigra utrimque ab oculis dependente. In Deutschland spitzbärtiger Langschwanz. Klein, Ordo avium, p. 86. n. 8.

Passer barbatus Indicus; in Deutschland indianischer Bartsperling. Frisch, class. I. div. II. art. 8.

Vögeln besonders gewidmet ist b), so glaubte ich denselben dieser Art nicht lassen zu können,

The bearded tit-mouse, beard manioa from Juteland. Albin, Hist. Nat. de Oiseaux, tome I. n. XLVIII.

The least-butcher-bird; lanius minimus; la petite pie-griechi. Edwards Birds, pl. 55.

Parus biarmicus vertice cano, cauda corpore longiore, capite barbato. Linnaeus Syst. Nat. ed. XII. p. 342. XIII. I. p. 1011. n. 12. Dieses Ausdrucks, wodurch Linne hier des Brissons Bartmeise bezeichnet, hat er sich sonsten bedient, die langschwänzige Meise dadurch zu bezeichnen. (Er sagt doch nicht capite cano, noch capite barbato).

D.

Parus superne rufus, maculis longitudinalibus nigricantibus varius, inferne cinereo-albus, vertice obscure fusco, rectricibus binis intermediis rufis, lateralibus nigricantibus apice albis, intermediis longissimis. . . (faemina). Parus barbatus; la mésange barbué ou le moustache. Brisson, tom. III. p. 567.

Parus barbatus, seu passerculus arundinaceus; in Spanien parosolino barbato delle paludi. Salerne, Hist. Nat. des Oif.

p. 217.

können, um aller Verwirrung zuvor zu kommen.

Ich

p. 217. Die Abbildung kommt nicht mit der Beschreibung überein.

B.

a) La Moustache. Buffon Oiseaux V. p. 418. tab. 18. Ed. in 12. Tom. X. p. 135.

Spitzbärtiger Langschwanz. Klein Ord. d. Vögel. p. 160. n. 8.

Parus barbatus. Brisson ornith. ed. in 8. Tom. I. p. 468. n. 12.

Kleinster Neuntödter. Seligmann Vög. III. Tab. 5.

Lunius biarmicus vertice cano, cauda corpore longiore. Fauna Suec. 2. p. 29. n. 84.

Parus barbatus. Scopoli Ann. I. pag. 161. n. 241.

Die Bartmeise. Günther Scopol. Vög. p. 198. n. 241.

Parus biarmicus. Brünnich ornith. bor. p. 8.

Parus biarmicus, Bartmeise. Onomat. hist. nat. VI. p. 178.

Spitzbärtiger Langschwanz. N. Schaupl. d. Nat. V. p. 586.

Moustache. Encyclop. methodique II. p. 235.

Parus

Ich weiß nicht ob diese Meise wirklich in Indien vorkommt, wie die von Frisch angenommene Benennung voraus zu setzen scheint; aber es scheint, daß sie sehr gemein in Dänemark sey, und in England sich zu zeigen anfange. Edwards erwähnt verschiedener dieser Vögel, so wohl Männchen als Weibchen, die in der Gegend von London getödtet waren; er setzt aber hinzu, daß sie daselbst zu wenig bekannt wären, um einen eigenen Nahmen bekommen zu haben.

Da die Gräfinn von Albermale davon einen

Parus rusticus. S. G. Gmelin Reis. II. p. 164. t. 48.

Bearded Tit-mouse. Brit. Zool. I. n. 167. Arct. Zool. 2. p. 428. H. Latham Synops. II. 2. p. 452. n. 20.

Nozeman nederl. Vogel. t. 46.

Die Bartmeise. Pennant, Thierg. der nördl. Polarländer, II. p. 401. n. H.

O.

b) Dieses ist Brissons Geschlecht Barbus. Tom. IV. p. 91., welche Vögel, wie unser Guckguck, zwei Zehen nach vorn und zwei nach hinten stehen haben.

B.

nen großen Bauer voll aus Dänemark c) gebracht hatte, so waren dieses ohne Zweifel einige von den entflohenen Gefangenen, die sich daselbst vermehrt und eine neue Kolonie erzeugt haben. Aber woher kamen denn die, von welchen Albin gehöret hatte, daß man sie in den Provinzen Essex und Lincoln, und zwar immer an morastigen Gegenden, finde?

Es wäre zu wünschen, daß man genauer die Sitten dieser Vögel kennete; die Geschichte derselben scheint sonderbar zu seyn, wenigstens nach dem Wenigen zu schließen, das man jetzt davon weiß. Man sagt, daß, wenn sie sich zur Ruhe begeben, das Männchen das Weibchen sorgfältig mit seinen Flügeln zudecke; und diese Aufmerksamkeit würde allein,

c) Ich wundere mich, daß, da dieser Vogel so gemein in Dänemark ist, sein Nahme doch nicht in der Zoologiae dan. prodromo des Herrn Müllers sey.

B.

Herr Brünnich erwähnt ihrer, zählt sie aber nicht auf unter den dänischen Vögeln.

O.

allein, wenn sie bestätigt wäre, hinreichen, viele andere und viele merkwürdige Stücke in allen übrigen Handlungen, die eine Beziehung auf das Brüten hätten, voraus zu setzen.

Der abstechendeste Zug in der Gesichtsbildung des Männchens ist ein schwarzer, fast dreieckiger Flecken an jeder Seite des Kopfs; die Basis dieses umgekehrten Dreiecks erhebt sich ein wenig über die Augen, und die nach unten gekehrte Spitze geht auf dem Halse neun bis zehn Linien lang von der Basis herunter. Man hat in diesen beiden schwarzen Flecken, deren Federn ziemlich lang sind, einige Aehnlichkeit mit Knebelbärten gefunden, und darnach diesen Vogel in allen Ländern benannt.

Frisch glaubt, dieser Vogel habe Aehnlichkeit mit dem Kanarienvogel, und daß diese beiden Arten sich fruchtbar paaren könnten; aber, setzt er hinzu, die Art der Bartmeisen ist zu selten, daß man in dieser Absicht die Versuche hinreichend wiederhohlen könnte, um diese Frage zu entscheiden. Diese Meinung des Frisch kann nicht mit der edwardschen und linneischen bestehen, welche bei der Bartmeise viele Aehnlichkeit mit dem

Neuntöd=

Neuntödter fanden. Es folgt aber doch aus diesen beiden, obgleich sich widersprechenden Meinungen das Gemeinschaftliche, daß diese drei Beobachter den Schnabel der Bartmeise größer, als er gewöhnlich bei den Meisen ist, gefunden haben, und diesfals könnte dieser Vogel zu den Zartschnäblern gezählet werden. Hingegen versichert Herr Lottinger mich, daß er in Baumlöchern niste, und oft in Gesellschaft der langschwänzigen Meise fliege; welches zugleich mit dem Ansehen der Familie und übrigen Aehnlichkeiten im Wuchse, der äußern Gestalt, dem Betragen und Gewohnheiten uns berechtigt, sie unter den Meisen zu lassen.

Das Männchen hat einen perlgrauen Kopf; die Kehle und vorn der Hals sind silberweiß; die Brust ist nicht so rein weiß, und hat bei einigen einen Anstrich von Grau, bei andern von Rosenroth; das Uibrige unter dem Leibe ist rothgelblich; die untersten Decken des Schwanzes sind schwarz, und unter den Flügeln gelblichweiß; das Untere am Leibe ist hell fuchsroth, der vorderste Rand der Flügel weiß, die kleinen obern Deckfedern schwärzlich, die großen fuchsroth gerändelt, die mittelsten Schwungfedern eben so und einwärts heller fuchsroth gesäumt;

die grossen Schwungfedern sind auswärts weiss gesäumt; die Ruderfedern im Schwanze sind völlig rothgelb, die äusserste ausgenommen, welche an der Wurzel schwärzlich und nach dem Ende zu fuchsfarbig aschgrau ist; die Iris ist pomeranzenfarbig, der Schnabel gelblich und die Füsse braun.

An dem Weibchen findet sich gar kein Anstrich von Roth unter dem Leibe d), noch die schwarzen Flecken an den Seiten des Kopfes. Der Kopf ist braun wie die untersten Deckfedern des Schwanzes, dessen Seitenruderfedern schwärzlich mit weissen Rändern sind. Das Weibchen ist auch ein wenig kleiner als das Männchen.

Vom letztern beträgt die ganze Länge sechs und ein Viertel Zoll, der Schnabel wenigstens

d) Auf der Abbildung ist doch noch mehr Rothgelbes, als an dem Männchen, auf der Brust und dem Bauche vorgestellet; so wie der Schwanz des Männchens gar nichts Schwarzes zeigt, da doch an den Seiten der Schwanzwurzel viel Schwärzliches zu sehen ist.

D.

nigstens sechs Linien; die oberste Hälfte ist ein wenig gebogen, aber ohne alle Auskantung, wie selbst Edwards sagt, und welches also kaum einem Neuntödter ähnlich sieht; die Ferse ist acht und eine halbe Linie lang, die Flügelausbreitung sechs und einen halben Zoll, der Schwanz sechs und dreißig Linien, und er besteht aus zwölf stufenförmig kürzeren Federn, so daß die beiden äußersten nur halb so lang als die beiden mittelsten sind, und er ist sieben und zwanzig Linien länger, als die Flügelspitzen reichen.

Anhang.

Anhang.

Linne sagt, daß diese Bartmeise von D. Leche in Schonen gesehen und abgebildet sey, und nicht so schön als die vorige gewesen, und gar nichts Blaues an sich gehabt habe. Der Kopf, die Kehle und Brust waren weißlich, der Nacken schwarz, die Farbe des Rückens erzfarbig schwärzlich, der Bauch erzfarbig blaß, alle Schwungfedern schwärzlich, die zwölfte bis neunzehnte aber weiß am äußern Rande, welches Weiße an der achtzehnten am höchsten war. Die Ruderfedern waren schwarz, die erste, zweite und dritte aber am äußern Rande weiß. Faun. ſv. l. c.

Man siehet, daß diese Beschreibung ziemlich auf die langschwänzige Meise paßt, und Herr Tangmalm behauptet ebenfalls, daß diese hier beschrieben sey. Schwed. Abh. 1783. p. 52.

Nach

Nach Scopoli ist die Bartmeise oben rostfarbig, unten blasser. Von der Wurzel des Schnabels gehen bei dem Männchen an beiden Seiten schwarze Federn wie ein Knebelbart herab. Der Schwanz ist auch rostfarbig, der Schnabel etwas kegelförmig und hornfarbig; die Schwungfedern sind braun und an der äußern Seite weißlich. Sie hat den Wuchs der grosen Kohlmeise. Man muß sie nicht mit des Monti Pendulino verwechseln. Scop. a. a. O.

Pennant sagt in der arktischen Zoologie, dieser Vogel sey einerlei mit Kramers Pendulus, den Kramer doch für Montis Pendulino ausgibt; und er führt es auch an, daß diese Bartmeise um das caspische und schwarze Meer und in dem Schilfe der hineinfallenden Flüsse häufig sey. Man findet sie aber eben so wenig in der hohen Breite von Asien als in Sibirien, a. a. O.

Er soll Samen des Rohrs fressen, sein Nest zwischen drei Rohrhalmen aufhängen, und solches aus der Wolle der Teichkolben und Pappeln machen. Lin. Syst. l. c.

O.

S. Gme-

S. Gmelin beschreibt seine bärtige Meise auf folgende Weise: Es hat dieselbe einen gelben Schnabel, dessen Oberkinnlade kaum um ein Merkliches länger als die untere ist, und sich mit einer weniger gelben gebogenen Spitze endigt. An dem untern Kiefer bemerkt man nach dem Ende zu zwei dunkelrothe Flecken. Die Nasenlöcher sind klein, einförmig und mit weißen Federn bedeckt, der Kopf aschfarben und unten weiß, die Schläfe aber mit zwei schwarzen, bis an den Hals gleich einem Barte herunterhangenden Bändern versehen; die Augenbraunen sehen schwarz aus, die bloßen Augenlieder bläulich, der Regenbogen gelb und der Stern schwarz. Der obere Hals und der Rücken sind kastanienfarben, mit dem Unterschiede, daß die Grundlage der Federn bei jenem schwarz und bei diesem weiß ist. Der untere Hals ist mit der Brust weiß, am Bauche aber spielt die röthliche, die weißliche und die kastaniengelbe Farbe unter einander. Die 18 kaum den Anfang des Schwanzes erreichenden Schwungfedern sind dunkelgrau, die erstere an ihrer vordern Seite weiß, die mittlere kastaniengelb, und die letzte halb kastaniengelb und halb schwarz. Der Schwanz ist um ein Nahmhaftes größer als der Leib, und besteht aus gelben Regierfedern, die zwei äußersten auf

beiden

beiden Seiten ausgenommen, welche weiß sind, an ihrer einen Seite aber mit einer schwarzen Spitze auslaufen. Das Crissum ist kohlschwarz, so wie die Füße, Zehen und Nägel. Es zieht diese Meise niemahls, lebt von Samen, und empfiehlt sich durch einen angenehmen Gesang. Wegen ihres Barts nennen sie die astrachanischen Inwohner Usfatsch. Das Weibchen hat keinen, auch ist das Crissum bei demselben weiß und der Kopf etwas dunkler, a. a. O.

Der Remiz a) 1).

Pl. enl. 618. fig. 3.

Edwards vermuthet (auf der 55. Tab. und Seite), daß diese Meise, welche in dem albrinschen Werke im 3. Theile auf der sieben und

a) Parus paluſtris nidum ſuſpendens. Monti, Comment. Inſtitut. Bonon. tome II. part. II. page 56.

Parus minimus, quibusdam acanthis Romana; in Deutſchland Weidenmeiſe; in Pohlen Remez, remis, remiz, remezawy Ptak, remicz, remitſch, remiſch, romiſch (römiſcher Vogel); in Rußland Remaſ-

1. Der Remitz.
2. - - - - - Pendulin.

T. DCXXIV.



Büff. N. d. Vögel. XVII. T.



und funfzigsten Kupferplatte abgebildet ist, einerlei mit der im ersten Theile auf der acht und

Remassoff; in Bologne Pendolino. Daniel Titius in der Beschreibung. Leipz. 1755.

Parus nidum suspendens. Rzaczynski, Auctuar. Polon. p. 402. Bohemorum maudicek aviculam non sine restrictione pendulinum dixerim. Idem, Hist. Polon., worin Rzaczynski sagt, daß Titius sich geirret zu haben scheint, p. 38.

Parus Lithuanicus nidum suspendens. Klein Ordo Avium, p. 86. In Deutschland die volhynische Beutelmeise. Klein bei Dan. Titius.

Parus montanus; in England the mountain tite or tit-mouse. Albin. Hist. Nat. des Oiseaux, Tome III. pl. 57.

Parus capite subferrugineo, fascia oculari nigra, remigibus rectricibusque fuscis, margine utroque ferrugineo. Pendulinus. Linnaeus Syst. Nat. ed. XII. Gen. 116. Sp. 13. p. 343. (XIII. I. pag. 1014. n. 13.).

Pendulus; in Oesterreich Rohrspatz, persianischer Spatz, türkischer Spatz. Kramer, Elenchus Austr. inf. p. 373.

Raméz.

u. vierzigsten Taf. abgebildeten Bartmeise sey; allein diese Vermuthung scheint mir dadurch wider=

Raméz. Gmelin sibirische Reise. Tom. II. p. 203.

Parus superne griseus cum aliqua in dorso supremo rufescentis mixtura, inferne albo-rufescens, collo superiore cinereo, collo inferiore et pectore albo-cinereis, vertice albido, syncipite et taenia per oculos nigris, rectricibus fuscis, albo fimbriatis. . . Parus Polonicus sive Pendulinus. La Mésange de Pologne oder Le Remiz. Brisson ornith. Tom. III. p. 565.

Der Nahme Picus nidum suspendens, welchen Aldrovand dem Pirol gibt, und den er vom Plinius entlehnt hat, kommt viel eigentlicher dem Remiz zu. Einige haben den Land=Remiz von dem Wasser=Remiz unterschieden; aber wahrscheinlich ist der letztere der Rohrammer. Endlich gibt ein ungenannter Schriftsteller in einer Abhandlung in dem Journal de Physique d'Août 1776. dem Remiz den Nahmen Sumpfmeise (mélange de marais).

V.

1) Die volhynische Beutelmeise. Klein Ordn. d. Vögel d. V. p. 161. n. 10.

Parus

widerlegt zu seyn: erstlich durch die angeführten Abbildungen selbst, welche verschieden sind,

Parus Polonicus (Pendulinus). Brisson ornith. in 8vo. Tom. I. p. 467. n. 11.

Le Remiz. Buffon Oiseaux V. p. 423. Edit. in 12. Tom. X. pag. 141. Pl. enl. 618. f. 5.

Georgi Reisen, p. 175.

Die Beutelmeise. Müller, Linne Syst. II. p. 629. tab. 21. fig. 5.

Sumpfmeise. Halle 361.

Volhynische Beutelmeise, Remiz oder Pendulino der Ital. Neuer Schaupl. d. Nat. V. p. 586. n. 9.

Penduline Tit-mouse. Latham Synopſ. II. p. 547. n. 16.

Parus Pendulinus. Onomat. hiſt. nat. VI. p. 189.

Beutelmeise, Remiz. Fischer Livl. I. p. 104. n. 176.

Parus Pendulinus. Börner Schles. ök. Schr. 1781. p. 108. n. 242.

Der Pendulin. Leske Naturg. I. pag. 265. n. 6.

Parus Pendulinus. Borowsky, III. 178. n. 1. t. 71. n. 138.

Die Beutelmeise, Pendulin-Meise, Florentiner Meise, der Remiz. Cotton-Vogel. Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere, II. p. 436. n. 385.

sind, und wovon jede den Vogel, dessen Nahme darunter steht, getreu vorstellt; zweitens durch die Größe, weil, dem Albin zu Folge, die Bartmeise über neun Drachmen wiegt, und welcher den Remiz gleich groß mit der Blaumeise angibt, die nur drei Drachmen wiegt; drittens durch das Gefieder und besonders durch die schwarze Binde, welche diese beiden Vögel an jeder Seite des Kopfs haben, welche aber bei einem jeden ganz verschieden lieget; viertens endlich durch das unterschiedene Klima, da Albin den gewöhnlichen Aufenthalt der Bartmeise in einigen englischen Provinzen, den von dem Remiz aber in Deutschland und Italien angibt. Nach allen diesen scheint es mir, daß Kramer und Linne nicht mehr Grund zu vermuthen gehabt haben, daß diese beiden Meisen nur dem Geschlechte nach unter sich verschieden wären; und ich gestehe, daß ich eben so wenig die große Aehnlichkeit bemer-

ke,

Parus Pendulinus. Blumenbach Naturgesch. III. p. 241. n. 5.

Volhynische Beutelmeise. Bock preuß. Ornith. Naturf. XVII. p. 109.

D.

ke, welche Edwards und Linne zwischen diesen beiden Vögeln und den Neuntödtern zu finden glaubten. Wirklich haben sie wie die Neuntödter eine schwarze Binde über den Augen, und der Remiz versteht wie sie, die Materien zu flechten, wovon er sein Nest bauet; aber es sind weder diese Materien einerlei, noch die Art, das Nest zu befestigen, eben so wenig wie der Schnabel, die Krallen, die Nahrung, der Wuchs, die Verhältnisse der Theile, die Stärke, die Gewohnheiten u. s. w. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Edwards so wenig als die übrigen Naturkündiger, die die Nachricht von ihm aufgenommen haben, den Remiz gesehen. Ein einziger Blick auf unsere ausgemahlte Kupferplatte N. 618. würde hinreichend gewesen seyn, ihm diesen Irrthum zu nehmen. Das Merkwürdigste in der Geschichte des Remiz ist die außerordentliche Kunst, mit der er sein Nest bauet; er bedient sich dazu der leichten Flocken, welche sich an den Kätzchen der Weidenblumen, der Pappeln, der Espe, der Disteln, dem Fliegenkraute, dem Wasserkolben u. s. w. finden b); sie wissen

b) Da die Weiden und Pappeln eher als die Teichkolben blühen, so bedienen sich die Remi-

wissen diese fadenartigen Materien mit ihrem Schnabel zu verwirken, und ein dichtes, festes Gewebe, fast dem Tuche gleich, daraus zu machen; sie machen es von außen mit Fasern und kleinen Wurzeln, welche in das Gewebe eindringen, und auf gewisse Weise das Zimmerwerk des Nestes vorstellen, fest; inwendig versehen sie es mit eben diesen, aber nicht verarbeiteten Flocken c), damit

Remize der Flocken von den Blüthen dieser beiden Bäume zu dem Neste, worin sie zum ersten Mahle brüten; und die Nester, welche von diesen Flocken gemacht sind, sind nicht so fest, aber weißer als diejenigen, wozu sie die Flocken des Teichkolbens genommen haben. Dieses ist, wie man sagt, eine sichere Art, die erste Brut von der zweiten und dritten zu unterscheiden. Man findet auch solche Nester vom Sumpfgrase, Biberhaaren, der wollichten Materie der Disteln und so w. gemacht.

c) Bisweilen sind diese Flocken und diese baumwollenartige Materien in kleinen Kugeln zusammen geballt, welche das innere Nest nicht weniger weich und sanft machen.

mit ihre Jungen weich darauf liegen können. Oben schließen sie es zu, damit dieselben darin Wärme haben, und hängen es mit Hanfe, Nesseln u. dgl. an die Gabel eines kleinen beweglichen Zweiges auf, der über ein fließendes Wasser hangt, damit sie durch das Schwanken des Zweiges desto sanfter gewiegt werden z); damit sie die Wasser Insekten, welche ihre hauptsächlichste Nahrung ausmachen d), daselbst im Uiberflusse finden können, und endlich, damit sie sicher gegen Ratzen,

z) Herr Fischer sagt, ein solches Netz sey in Livland an einer niedrigen Weidenart im Sonzelschen gefunden worden; der Vogel hänge es an einem schwankenden Aste über dem Wasser auf, und setze so seine Jungen wider die Nachstellung der Raubthiere, besonders der Schlangen, in Sicherheit; denn wenn das dürre Aestchen durch irgend eine fremde Last gedrückt und gebrochen werde, falle das Nest ins Wasser, und treibe nachher mit den Jungen wohlbehalten ans Land, a. a. O.

O.

d) Monti fand in den Magen dieser Vögel äußerst zerstückte Insekten, und fand nichts weiter darin.

Ratzen, Eidexen, Schlangen und andere kriechende Feinde, welche immer die gefährlichsten sind, gesichert seyn mögen. Daß ihnen diese Absichten nicht bloß willkürlich zugeschrieben sind, scheint das zu beweisen, daß sie von Natur sehr verschlagen, und zwar nach Monti und Titius so verschlagen sind, daß man sie niemahls in Schlingen fängt e); wie man solches auch von den Carougen und Caßiken der neuen Welt, den abyssinischen Dickschnäbeln und andern Vögeln, die ihr Nest auch an dem Ende eines Zweiges aufhängen, bemerkt hat. Das Nest des Remiz gleicht bald einem Beutel, bald einem zugezogenen Sacke, bald einer niedergedrückten Sackpfeife u. s. w. f). Es hat

e) Man überrascht sie bisweilen, wie Titius hinzu fügt, beim Sonnenuntergange und nebeligem und ungestümem Wetter in ihrem Neste.

B.

f) Kapitän Monti hat eins und Titius zwei abgezeichnen lassen. Diese drei Nester sind nicht allein unter einander, sondern auch von dem, welches Bonanni hat abzeichnen lassen, so wohl der Größe als der Gestalt

hat seinen Eingang an der Seite, die fast immer nach der Wasserseite hingekehrt und bald

stalt nach verschieden. Das größte von allen (Titius tab. 2.) war sieben Zoll lang und vier und ein Viertel Zoll breit; es war mit Hanfe und Flachs an der Gabel eines kleinen Zweiges aufgehangen. Das kleinste (tab. 1.) war fünf und einen halben Zoll lang, am obern Ende eben so breit, und endigte sich in eine stumpfe Spitze; dieses ist nach Titius die gewöhnliche Gestalt. Des Monti seines war unten und oben spitzig. Titius vermuthet, daß die Remize bei dem ersten Brüten dasselbe nur gleichsam entwärfen, und die Wände alsdann daran nur dünn und das Gewebe nur ganz weitläuftig sey; aber mit jeder neuen Brut machten sie es vollkommener und stärker, und wenn man es ausnehme, fände man die angelegten Lagen auswärts immer viel fester und inwendig weicher, und daraus könne man leicht die Verschiedenheit der Gestalt und Größe dieser Nester herleiten. Man fand im Jahre 1691 gegen Ende des Dezembers, nahe bei Breslau, einen weiblichen Zeisig in einem solchen Neste mit einem ausgekrochenen Jungen und drei noch nicht ausgebrüteten Eiern; hieraus erhellet, daß

bald höher, bald niedriger ist. Diese Oeffnung ist klein und beinahe rund, anderthalb Zoll und darunter weit im Durchmesser, deren Umfang auswärts, bald mehr bald weniger hervorstehend, umgelegt ist g), und biswei-

daß die Nester der Remize von einem Jahre in das andere dauern. Titius setzt noch hinzu, daß man sich nicht darüber wundern dürfe, einen Zeisig im Winter brüten zu sehen, da man wisse, daß die Kreuzschnäbel eben dieß thäten.

g) Aldrovand hat die Abbildung dieses Nestes geliefert, welches er für das Nest einer langschwänzigen Meise hielt, obgleich er sehr gut wußte, daß der Vogel, der es gemacht hatte, Pendulino heiße. Ornith. II. p. 718. (Er vergleicht dieses mit einem Brustharnische, und das einzelne mit einem Schuhe. Lib. XVII. p. m. 321. Tab. 12. f. 28. O.). Man siehet hier zwei von diesen Nestern zusammen gebauet, welches daran erinnert, was Rzaczynski von diesen Remiz-Nestern mit zwei Eingängen sagt, die man in Pokutien an dem Ufer des Bystrikz finde. Ein Schriftsteller in dem Journal de Physique, Août 1776. p. 129. gehet noch viel weiter als Aldrovand, und

bisweilen hat sie gar keinen Rand. Das Weibchen legt vier oder fünf Eier, welches merklich von der gewöhnlichen Fruchtbarkeit der Meisen abweicht, mit denen übrigens die Remize die Stellung, den Schnabel, das Geschrei und die hauptsächlichsten Eigenschaften gemein haben. Diese Eier des Remiz sind weiß wie der Schnee 3), die Schale daran ist äußerst dünn, und sie sind auch beinahe durchsichtig. Die Remize brüten gewöhnlich zwei Mahl im Jahre, das erste Mahl im

Aprill

und findet, nachdem er den Remiz mit der langschwänzigen Meise verglichen hat, viele Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Vögeln. Wenn er aber seine Art der Vergleichung weiter fortgesetzt hätte, würde er gefunden haben, daß der Remiz nach Verhältniß einen längeren Schnabel und längere Beine, einen kürzeren Schwanz, und ebenfalls Verschiedenheit in der Flügelausbreitung und dem Gefieder, habe.

B.

3) Fünf weiße mit Grau gewölkte Eier, die innerhalb zwölf Tagen ausgebrütet werden. Onomat. hist. nat. a. a. O.

O.

Aprill oder Mai, und das zweite Mahl im August; daß sie zum dritten Mahle brüteten, ist mehr als zweifelhaft.

Man findet Remiz-Nester in den Sümpfen in der Gegend von Bologna, von Toskana, an dem trazymenischen See, und sie sind völlig so gemacht wie in Litthauen, Volhynien, Pohlen und Deutschland. Das gemeine Volk heget eine abergläubische Verehrung gegen dieselben; jedes Häuschen hat ein solches Nest bei der Thür aufgehangen; die Besitzer halten es für einen wahren Wetterableiter, und den kleinen Baumeister desselben als einen heiligen Vogel 4). Man möchte in Versuchung gerathen, der Natur darüber einen Vorwurf zu machen, daß sie nicht geizig genug mit Wundern sey, weil ein jedes Wunder eine Quelle neuer Irrthümer gibt.

Diese

4) In Pohlen und Rußland werden die Nester sackweise für einen Dukaten verhandelt. Man hilft die Geschwulst der Hälse damit vertheilen, legt sie in die Schuhe und braucht sie so; oft haben sie auch schon die Gestalt der Schuhe. Onomat. hist. nat. Gatterer, Halle u. s. w. a. a. O.

O.

Diese Meisen finden sich auch in Böhmen, Schlesien, der Ukraine, Rußland, Sibirien 5), und mit einem Worte überall, wo Pflanzen wachsen, die solche wollichte Materie liefern, deren sie sich zur Erbauung ihres Nestes bedienen h); aber in Sibirien sind sie nach Gmelin selten i) 5*), und sie müssen

5) Nach Fischer sind sie in Litthauen häufig; aber im nördlichen Deutschlande, wenigstens in Pommern, habe ich nie etwas von ihnen erfahren können, obgleich die Teichkolben, Pappeln, Weiden u. d. gl. häufig wachsen. O.

h) Daniel Titius bemerkt, daß es wirklich viele Sümpfe und Wasserbäume oder Pflanzen, als Weiden, Erlen, Pappeln, Jaceen, Asters, Habichtskraut u. s. w. in Volhynien, Litthauen und andern pohlnischen Provinzen gebe, welche die Remize vorzüglich gern bewohnten.

B.

i) Gmelin sibir. Reise, II. p. 203. Strahlenberg hat nach Titius diese Vögel eher als Gmelin in Sibirien bemerkt.

B.

5*) Strahlenberg beschreibt diesen Vogel unter

sen auch nicht sehr häufig in der Gegend von Bologna seyn, weil, wie wir schon oben gesagt haben, Aldrovand sie nicht kannte; Titius hält aber doch Italien für das wahre Vaterland dieser Vögel k), von wo sie durch durch den venezianischen Staat, Kärnthen und Oesterreich in das Königreich Böhmen, Ungarn, Pohlen und noch nördlichere Länder gekommen sind. Uiberall, oder fast überall, halten sie sich in wässerigen Gegenden auf, und wissen sich sehr gut im Schilfe

ter dem Nahmen Remes, oder vielmehr dessen Nest, ausführlich, und setzt hinzu, daß die russischen Kaufleute in Sibirien mit diesen Nestern gern handelten; denn man brauche sie des Winters zu Fußsocken, weil sie sehr weich und warm sind; man gebe sie auch den kranken Pferden unter das Futter, wolle auch Menschen damit kuriren u. s. w. Nördliche und östliche Theile von Europa und Asien, p. 416.

O.

k) Daher haben sie ihren Nahmen: Römisch, Acanthides romanae, römische Vögel, bekommen.

B.

Schilfe und dem Laube der Bäume, die in dieser Art von Boden wachsen, zu verstecken.

Man sagt, daß sie bei einfallendem Winter das Klima nicht verändern 1). Dieses ist auch leicht von gemäßigten Ländern zu begreifen, wo sich das ganze Jahr durch Insekten zeigen; aber in nördlicheren Ländern, glaube ich, werden die Remize ihren Aufenthalt während der strengsten Kälte verändern wie die übrigen Meisen, und sich dann bewohnten Oertern nähern. Kramer belehrt uns auch wirklich, daß man sie viel häufiger des Winters als zu jeder andern Jahreszeit bei der Stadt Prusk, an den Grenzen zwischen Oesterreich und Ungarn, sehe, und daß sie sich immer vorzüglich zwischen Binsen und Rohr aufhielten 6).

Man

1) Monti und Titius a. a. O.

B.

6) Daraus sollte man fast vermuthen, daß sie aus nördlicheren oder gebirgigen Gegenden dahin kämen; so wie Hablizl sie auch im Januar in der persischen Landschaft Gilan gesehen hat, und vermuthet, daß sie daselbst nur im Winter seyen, und

im

Man sagt, daß sie singen; aber dieser Gesang ist nicht sehr bekannt, obgleich man junge aus dem Neste genommene Remize einige Jahre aufgezogen, und ihnen bloß Ameiseneier zum Futter gegeben hat m). Sie müssen also wohl im Bauer nicht singen.

Das Gefieder dieses Vogels ist sehr gemein; die Kopfplatte ist weißlich, der Hinterkopf und das Obere auf dem Halse aschgrau n), der ganze obere Theil des Leibes grau, aber nach vorn zu mit einem rothgelblichen Anstriche; die Kehle und alles unter

im Frühlinge, in der Absicht zu hecken, nach Rußland ziehen, weil man ihr Nest in Persien nicht gesehen habe. Pallas N. Nord. Beitr. IV. p. 14.

D.

m) Titius p. 24. u. 44. Er sagt sonst, daß sie besser als die langschwänzige Meise singe, welche nach Belon sehr gut singt.

B.

n) Titius sah einen schwärzlichen Flecken in der Gegend der ersten Halswirbel und einen andern in der Gegend des Afters.

B.

ter dem Leibe ist weiß, vorn mit einem aschgrauen und hinten mit einem rothgelblichen Anstriche; auf der Stirn ist eine schwarze Binde, welche sich wagerecht von einer Seite zur andern über die Augen, und viel weiter als diese liegen, erstreckt; die obersten Flügeldecken sind braun mit Säumen von einer rothgelben Farbe, die nach dem Ende zu allgemach schwächer wird. Die Schwanz- und Flügelfedern sind auch braun, aber mit weißlichen Rändern, der Schnabel aschgrau, die Füße rothgelblich aschgrau.

Es scheint nach der montischen Beschreibung, daß diese Vögel in Italien mehr Rothgelbes an dem Gefieder haben und einen schwachen Anstrich von Grün auf den obern Flügeldecken u. s. w.; und nach der gmelinschen Beschreibung, daß sie in Sibirien einen braunen Rücken, weißen Kopf und einen rothgelben Anstrich auf der Brust haben. Aber dieses sind bloß Abarten des Klimas oder vielleicht bloße Verschiedenheiten der Beschreibungen; denn man darf sie nur etwas näher oder in einem verschiedenen Lichte sehen, um sie ein wenig verschieden zu finden.

Das

Das Weibchen hat nach Kramer keine solche Binde als das Männchen; aber nach Gmelin hat es diese Binde, und über dieß einen graueren Kopf als das Männchen und einen weniger braunen Rücken. Beide haben eine gelbe Iris und schwarze Sehe, und sie sind kaum größer als der Zaunkönig, oder beinahe von dem Wuchse unserer Blaumeise.

Die ganze Länge beträgt vier und einen halben Zoll; der Schnabel ist fünf Linien lang; sein oberer Theil ist ein wenig gebogen, der untere bei den Jungen länger o); die Ferse ist sechs und eine halbe Linie; die Nägel sind sehr spitzig, der hintere ist der stärkste von allen; die

o) Rostrum subito decrescens in summum acumen. Titius, p. 19. Rostrum paulatim desinens in apicem. Ibid. pag. 23. Klein sagt, daß diese Meise nach der Kohlmeise den längsten Schnabel habe; er hätte sagen sollen: auch nach der Bartmeise und der sibirischen Meise, der übrigen ausländischen Meisen nicht zu gedenken.
W.

die Flügelausbreitung beträgt sieben und ein Drittel Zoll, der Schwanz zwei Zoll; er besteht aus zwölf etwas stufenförmigen Federn, und ist dreizehn Linien länger, als die Flügelspitzen reichen.

Anhang.

In der Thiergeschichte der nördlichen Polarländer ist Kramers Pendulus für einerlei Vogel mit der Bartmeise ausgegeben; da aber Kramer selbst und Herr Montbeillard ihn für des Monti Pendulus halten, so will ich Kramers Beschreibung aus dem Lateinischen übersetzen, und hier anhängen. Er sagt: Herr Professor Monti hat ihm denselben zuerst gezeigt; wie er nachher nach Oesterreich zurück gekommen, habe er gefunden, daß er sich auch daselbst aufhalte. Er hatte die Größe einer langschwänzigen Meise; der Schnabel war dünn, rothgelb und an der Wurzel mit den feinsten Borsten bedeckt, und die Spitze der obern Kinnlade war schwach gebogen, der Kopf aschgrau blau, die Iris gelb und die Sehe schwarz. Vorn der Hals und die Brust sind hellröthlich, der Bauch weiß;

weiß; vom Schnabel geht nach dem Halse zu bei dem Männchen an beiden Seiten ein großer schwarzer Flecken, der aus besonderen Federn gebildet ist, mit den Spitzen vom Kopfe absteht, und völlig einen thracischen Bart vorstellet. Der Rücken und Bürzel fallen von dem Gelben in das Rostfarbene. Der After ist schwarz. Die Ruderfedern sind länger als der Leib und rostfarbig. Die erste bis sechste Schwungfeder sind aschgrau und am äußern Rande weiß; die siebente bis funfzehnte sind braun, am äußern Rande rothgelb und am innern Rande und der Spitze weiß, die sechzehnte und siebzehnte an der äußern Mitte braun mit einem rothgelben Rande, an der innern Mitte weiß; die Füße und sehr spitzigen Nägel sind schwarz; das Weibchen hat keinen Bart. Es bauet in den Weiden, woselbst es das Nest aus Flocken verschiedener Pflanzen, doch vorzüglich von Teichkolben und der Zitterpappel, sehr künstlich bauet, und in Gestalt eines Beutelchens an ein Aestchen aufhängt, a. a. O.

D.

Der Pendulin a).

Pl. enl. 708. fig. 1.

Monti glaubte, der Remiz sey der einzige europäische Vogel, der sein Nest an einem Zweige

a) La Penduline. Buffon Oiseaux V. p. 433. ed. in 12. Tom. X. p. 155. Mésange du Languedoc. Planche enl. 708. fig. 1. (Languedoc Tit-mouse. Latham. Synopf. II. 2. p. 549. n. 17. Linné Syft. XIII. I. pag. 1014. Parus narbonensis).

Man nennt ihn in Languedok gewöhnlich Canari Sauvage, und noch häufiger Debuffaire. Das Nest und der Vogel wurden

Zweige aufhinge b); aber ohne des Pirols, oder der Golddrossel, zu erwähnen, der bisweilen sein Nest an schwache und bewegliche Zweige befestigt, und dem Frisch das Nest der langschwänzigen Meise beigelegt hat c): so ist hier doch noch eine, in Languedok genug bekannte, obgleich von den Naturkündigern ganz verkannte Art, welche ihr Nest mit eben so vieler Kunst als der pohlnische Remiz macht, welche sogar mehr überlegten Fleiß anzuwenden scheinet, und desto mehr unsere Aufmerksamkeit verdient, da sie bei gleichen

wurden von dem Herrn de Brouße zu Aramont, Deputirten von Languedok, geschickt.

B.

b) Collection academique, Partie étrang. Tom. X. p. 371. Acad. de Bologna.

c) Dieser Irrthum war um so leichter zu vermeiden, da das Nest des Pirols wie abgeschnitten oben offen ist, und da dieser Vogel niemahls weder diese Flocken der Blumen und gewisser Blätter dazu gebraucht, selbst dann nicht, wenn er davon Uiberfluß um sich her hat.

B.

gleichen Talenten lange nicht so berühmt ist. Man kann sie ähnlich mit dem Remiz, aber nicht als eine bloße Abart dieser Art ansehen, da die Züge der Unähnlichkeit, die man in dem Wuchse, in den Verhältnissen der Theile, in den Farben des Gefieders, in der Gestalt des Nestes u. s. w. bemerken kann, überflüssig hinreichen, eine besondere Verschiedenheit der Art daraus zu machen.

Ich habe ihr den Nahmen Penduline gegeben, wobei man sich den besondern Bau des Nestes vorstellen kann. Dieses Nest ist sehr groß in Verhältniß der Größe des Vogels; es ist oben geschlossen, beinahe von der Größe und Gestalt eines Straußeneies; der größte Durchmesser desselben beträgt sechs Zoll, der kleinste drei und einen halben Zoll. Er hängt es an der Gabel eines biegsamen Zweiges einer Pappel auf, den er zur mehrern Festigkeit länger als sieben bis acht Zoll mit Wolle umwickelt; außer der Wolle braucht er noch dazu die Flocken der Pappeln, Weiden und dgl. wie der Remiz. Dieses Nest hat seinen Eingang auf der Seite ganz oben, und dieser Eingang ist mit einer Art von Vorsprung oder Wetterdach, das mit dem Neste zusammen hangt, bedeckt,

und welches über achtzehn Linien weit voraus steht. Vermittelst dieser Vorsicht sind seine Jungen noch mehr gegen die Witterung geschützt, besser verborgen, und folglich mehr in Sicherheit als die Jungen des pohlnischen Remiz.

Dieser Vogel ist an der Kehle und dem ganzen Untertheile des Leibes rothgelblich weiß, oberhalb rothgelblich grau und dunkler als unterhalb. Das Obere am Kopfe ist grau; die obern Deckfedern der Flügel sind schwärzlich mit rothgelben Rändern wie die mittelsten Schwungfedern, an denen das Rothgelbe aber nach dem Ende zu heller wird; die großen Schwungfedern sind schwärzlich mit weißlichen Rändern; die Ruderfedern im Schwanze sind schwärzlich mit hell rothgelben Rändern; der Schnabel ist schwarz, die obere Kante desselben braungelb; die Füße sind bleifarbig.

Die ganze Länge beträgt etwas weniger als vier Zoll, der Meisenschnabel vier Linien und etwas darüber, die Ferse sechs Linien; der hinterste Nagel ist der stärkste von allen und etwas gebogen; der Schwanz

von

von eilf bis zwölf Linien würde völlig viereckig seyn, wenn die beiden äußersten Federn nicht ein wenig kürzer als die andern wären; er ist ungefähr sechs Linien länger, als die Flügelspitzen reichen.

Anhang.

Anhang.

Dieser Pendulin des Verfassers kann doch des Nahmens und der Sitten halber leicht mit dem Remiz verwechselt werden. Es möchte diesfalls besser seyn, seinen ersten Nahmen, der Meise von Languedok, beizubehalten. Nach der Abbildung scheint er wirklich sehr verschieden von dem Remiz zu seyn, nähmlich kleiner und ohne Schwarz an dem Kopfe. Uibrigens haben die Farben des Gefieders einige Aehnlichkeit; aber sein Schwanz und Schnabel sind viel kürzer als an dem Remiz, und der Wuchs des Vogels kommt dem Goldhähnchen näher, von dem er doch in den Farben auch sehr abweicht.

D.

Die

Die langschwänzige Meise a) 1).

Pl. enl. 502. fig. 3.

Man könnte diesen sehr kleinen Vogel nicht besser bezeichnen als durch seinen sehr langen Schwanz; er ist in der That länger als

a) Αἰγιθαλος ορεινος (Bergmeise). Aristot. Hist. Anim. L. VIII. cap. III.

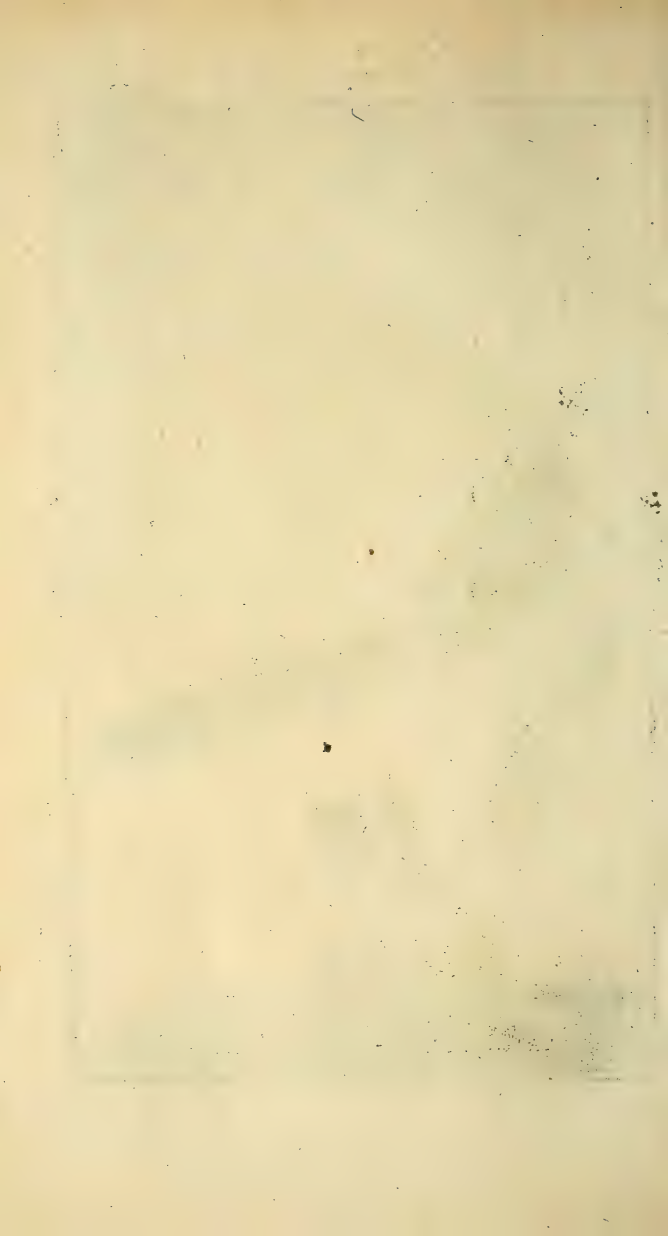
Parus monticola, Mésange à longue queue, Perd sa queue. Belon Nat. des Ois. p. 368.

Parus caudatus; in Rom Patazzina. Olina Uccellaria fol. 28.

Gesner

Die langschwænzige Meise. T. DCXXV.





als alle übrigen der ganzen Figur, und macht allein viel mehr als die Hälfte der ganzen Länge

Gesner Aves, pag. 642. Ἀνώνυμος. Ebeni et Peuceri.

Parus caudatus, Monticola. Aldrovandi ornith. Tom. II. p. 715. (L. 17. c. 15.). In Kölln Winteptker; in Italien Paronzino, pulzonzino, pendolino.

Jonston Aves, p. 86.

Willughby, ornithol. p. 176. In England Horticola, vielmehr als Monticola, welches nicht mit den gewöhnlichsten Beobachtungen überein stimmt, sagt Titius, aber in England Statt finden mag. (Aldrovand nennt diesen Vogel auch Monticola).

Ray Synopſ. p. 74. A. 5.

Charleton, Exercit. pag. 96. n. 4. In England long-tailed mountain-tit-mouſe, with a white crowne, wire tapper, mourier.

Schwenkfeld, Aviarium Sileſ. p. 319. In Deutſchland Zahlmeiſe, Schwanzmeiſe u. ſ. w.

Rzaczynski, Auctuar. Polon. pag. 404. In Pohlen ſikora zdtugim ogonem.

Larg tailed tit-mouſe. Britiſh Zoology. p. 115. Gen. 24. Sp. 5. (I. n. 166.).

Albin, Hiſt. Nat. des Oiſ. tom. II. pl. LVII.

Länge aus; und da über dieß diese Meise einen dünnen Leib und einen schnellen Flug hat,

LVII. Arct. Zool. 2. p. 328. G. Latham Synopſ. II. 2. p. 550. n. 18.

Parus caudatus capite vario, parus nidum ſuſpendens. (Diese Benennung kommt dem Remiz zu, und man wird gleich die Ursache der Zweideutigkeit sehen). Klein, Ordo avium p. 85. n. 7.

Parus cauda longa; landere; in Deutschland langschwänzige Meise, Schwanzmeiſe, Zagelmaiſe, Pfannenſtiel oder Pfannenſtieglitz, Mormaiſe, Rietmaiſe, Bergmaiſe, Schneemaiſe. Friſch, tom. I. claſſ. II. div. I. art. VI. n. XIV. fig. 3.

Orites (monticola). Möhring, Avium genera, Gen. 37. p. 45.

Parus vertice albo, cauda corpore longiore; in Schweden Ahltita. Linn. Faun. Suec. n. 243. (2. n. 83.) u. Syſt. Nat. ed. XII. p. 116. Sp. II. (XIII. I. pag. 1010. n. 11.).

Kramer, Elench. Auſtr. inf. p. 379. n. 6. In Oeſterreich Belzmaiſe, Pfannenſtiel. Boulard nach Cotgrave; in Orleans Perd ſa queue; in Saintogne Queue de poilon; in Verduin Demoiſelle; in Sologne Fourreau, Gueule de four. Salerne, Hiſt. Nat. des Oiſeaux, p. 216.

Moinier

hat, so könnte man sie, wenn sie fliegt, für einen Pfeil halten, der die Luft durchschnei-
det

Moiniet oder Moignet zu Montbard. Dame an andern Orten, wahrscheinlich wegen des langen schleppenden Schwanzes; Meuniere, Materat; Einige geben ihr auch den Nahmen Monstre, weil ihre Federn fast immer gesträubt stehen. Man sehe Journal de Physique, Août 1776. p. 129.

Parus sordide roseus, inferne albo confuse mixtus, capite taeniis longitudinalibus albis et nigris vario, taenia ab occipitio ad uropygium nigra, rectricibus tribus utrimque extimis oblique exterius albis, interius nigris, intermediis longissimis. . . Parus longicaudus, mésange à longue queue. Brisson, tom. III. p. 570.

B.

1) Die Schneemeise, Pfannenstiel. Angenehme Landlust, p. 223.

Die Schwanzmeise. Zorn Petinotheol. II. p. 366. §. 6. I. p. 324.

Die langgeschwänzte Meise. Klein Ord. d. Vögel, p. 160. n. 7. und die buntköpfige Schwanzmeise. Ebend. n. 9.

Parus caudatus. Scopoli Ann. I. pag. 164. n. 247.

Die

det b); ohne Zweifel kommt es von dieser auffallenden Ungleichheit, wodurch sich dieser

Die Schwanzmeise. Günther Scop. Vögel. p. 202. n. 247.

Parus longicaudus. Brisson, ornith. in 8. tom. I. p. 469. n. 13.

Pfannenstieglitz. Halle II. p. 358.

Schwanzmeise. Müller, Linne. Syst. II. p. 628.

Schwanzmeise. Döbel Jägerprakt. I. p. 66. n. 6.

Die langgeschwänzte Meise. Leske Naturg. I. p. 265. n. 5.

Parus caudatus. Borowsky, III. p. 182. n. 7. Börner schles. ökonom. Nachrichten, 1781. p. 107. n. 241.

Parus caudatus. Onomat. hist. nat. VI. p. 181.

Die Schneemeise, Mehlmeise, Pfannenstiel, Zahlmeise, Schwanzmeise, Bergmeise. Onomat. forestal. II. p. 809.

Die Schwanzmeise. Neuer Schaupl. d. Nat. V. p. 586. n. 6. Naturg. a. d. best. Schrift. Vögel. p. 842.

Nozemann Nederl. Vogel. T. 26.

Die Schwanzmeise, Belzmeise, Moormeise, Zahlmeise, Bergmeise, Schneemeise, Zagelmeise, Pfannenstiel, Pfannenstieglitz, Backofendrescher, Weinzapfer.

Gatte=

ser Vogel von den Meisen entfernet, her, daß Ray geglaubt hat, er müsse ihn gänzlich von dieser Familie trennen c); da er sich

Gatterer vom Nutz. u. Schad. d. Thiere, II. p. 435. n. 384.

Parus caudatus. Blumenbach Naturg. III. p. 240. n. 3. Storr Alpenr. I. p. 80.

Mésange à longue queue. Encyclop. method. II. p. 213.

Die langgeschwänzte Meise. Pennant Thiergesch. d. nördl. Polarländer, p. 400.

Hayes britt. birds. Tab. 33.

Günthers Nest. u. Eier, Tab. 21.

Mésange à longue queue. Buffon Ois. V. p. 436. tab. 19. Ed. in 12. Tom. X. p. 159. pl. 4.

Schneemeise. Pohln. Welo. Bock preuß. Ornith. im Naturf. XVII. p. 108. n. 225.

Lappmesen. Tengmalm schwed. Abhand. 1783. p. 52.

D.

b) British Zoolog. p. 115.

B.

c) Avis sui generis, et a paris longe diversi. Synopsis, p. 73. Der Verfasser der brittischen Thiergeschichte fand, daß er durch seinen mehr als an den Meisen gewölbten Schnabel und durch andere kleine Aehnlichkei-

sich aber durch viele andere wesentlichere Eigenschaften ihr nähert, so werde ich ihn mit den meisten Naturkündigern in dem Besitze seines alten Nahmens lassen; und welcher anderer Nahme könnte auch passender seyn für einen kleinen Vogel mit kurzem und doch ziemlich langem Schnabel, der seinen vorzüglichsten Aufenthalt im Walde hat; der von lebhaftem und heftigem Naturell, und keinen Augenblick in Ruhe ist; welcher ohne Aufhören von einem Gesträuche zu dem andern fliegt, auf den Aesten herum läuft, sich mit den Füßen aufhänget, in Gesellschaft lebt, schleunig auf das Geschrei seines gleichen herbei fliegt, sich von Raupen.

lichkeiten sich sehr den Neuntödtern nähere; aber es bedarf nur eines Blicks auf die Gestalt dieser Vögel und ihre Geschichte, um sich von dem großen Unterschiede zu überzeugen, der zwischen einem Neuntödter und der langschwänzigen Meise Statt findet. Ich wundere mich, daß einige Methodisten letztere nicht zu den Bachstelzen geordnet haben, worunter sie eine gute Figur gespielt haben würde, da sie den langen Schwanz heftig und oft auf und nieder bewegt.

pen, Fliegen und andern Insekten und zuweilen von andern Samenkörnern nähret, die Knospen der Bäume abbeißt und geschickt abkneift, eine große Anzahl von Eiern legt, und endlich nach den genauesten Beobachtungen d) die vornehmsten äußerlichen Kennzeichen der Meisen, und was noch viel mehr entscheidender ist, ihre Sitten und ihre Gewohnheiten an sich hat? Er entfernet sich auch nicht durchaus von allen Meisen durch seinen langen stufenförmigen Schwanz, weil die Bartmeise und der Remiz, wie wir gesehen haben, ihn von eben der Gestalt haben, der nur durch das mehr oder weniger davon unterschieden ist.

Was die Art, ihr Nest 2) zu bauen, betrifft, so hält die langschwänzige Meise das Mittel

d) Belon, Hebert u. s. w.

2) Zorn sagt: Von dem gewiß recht künstlich gemachten Neste der Schwanzmeise gibt uns Derham eine wahre und eigentliche Beschreibung. Ich habe unlängst von ungefähr eines auf einem dürren Aste einer Haselstaude angetroffen. Dieser Ast bog sich in die Krümme, und hatte von außen

 drei

Mittel zwischen der Kohlmeise und dem Remiz. Sie verbirgt es nicht in einem Baumloche, wo

drei Zacken; zwischen diesen stund das Nest darin. Es war ovalrund und von außen mit weißem breiten Baummoose dicht überzogen, mit welchem auch der dürre Ast bewachsen gewesen. Die kleine Oeffnung war oben seitwärts gegen Aufgang der Sonne, und sah einem Zapfen oder Weiserhäuschen im Bienenstocke ähnlich. Ich würde es nicht für ein Vogelnest angesehen haben, wenn ich nicht den langen Schwanz der alten Meise, welche eben brütete, aus der Oeffnung hervorragend, in etwas beobachtet hätte; denn ich glaube, daß dieses Vögelchen eben darum bemeldten Zapfen oder Ansatz an den Eingang seines Nestes mache, damit sein langer Schwanz darunter bedeckt seyn kann. Von innen sah ich eine unglaubliche Menge nicht nur von zartem und wie geschlagenem oder gekäutem Moose gegen die äußern Wände zu, sondern auch von allerlei kleinen und weichen Vogelfederchen, Hasenhaaren und dergl. in dem Innersten, wo die Eier lagen. Diese waren so fest in einander gearbeitet, daß das Nest ziemlich schwer davon geworden. Die Höhle, wo die kleinen Eichen lagen,

wo sie auch mit ihrem langen Schwanze
sehr unbequem wohnen würde; sie hängt es
auch

gen, sah also ganz glatt aus, daß sie ohne Verwunderung nicht konnte betrachtet werden. Daß aber dieses kleine Vögelchen ein so großes Nest verfertigt, und mit so vielen weichen Federchen und Haaren ausfüttert, geschieht nicht umsonst. Die Schwanzmeise legt unter allen kleinen Vögeln, die wir kennen, die meisten Eier; ihr Leib ist ganz klein, daß man nicht begreifen kann, wie sie alle bedecken und hinlänglich erwärmen könne; aber eben deßwegen hat sie der weise Schöpfer gelehrt, ein so dicht und warmes Bett zu machen, welches ihr bei dem Brüten vortrefflich zu Statten kommt. Es ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß dieses Vögelchen sein Nest mit unglaublicher Geschwindigkeit zur Vollkommenheit bringe; denn, wenn es einmahl angefangen hat zu bauen, setzt es das Werk unermüdet fort, und trägt, besonders von groben Materialien, so große Stücke herbei, welche ein weit größeres Ansehen haben, als das ganze Vögelchen selbst ist. Petinoth. I. p. 325.

Man darf aber sein Nest nicht in hohlen Bäumen und Stämmen suchen, wie
aller

auch eben so wenig oder zum wenigsten sehr selten e) an einer dünnen Schnure auf, sondern

aller andern Meisen, sondern auf starken an dem Stamme anstehenden Aesten; daselbst trägt es so viel Moos und Federn, mit welchen das Nest inwendig ausgemacht ist, zusammen, daß man es nicht in einen Hut fassen kann; und in solchem zusammen getragenen Klumpen, der so wunderlich geschlichtet ist, daß es eine Menschenhand nicht nachmachen kann, macht die Meise ein kleines Löchlein, zu dem sie kaum hinein kriechen kann; daher abzunehmen, weil es inwendig von nichts als Hühner- und andern Federn bereitet ist, wie warm es seyn müsse; doch siehet es auf dem Baume nicht anders aus, als wie ein Büschchen Moos, das von sich selbst allda gewachsen seyn möchte. Angenehme Landlust, p. 225.

Günther sagt: Das Nest dieses kleinen Vögelchens ist überaus wunderbar, und gibt dem Neste der pohlnischen Beutelmeise (Remicz) in Ansehung der Baukunst nichts nach. Es sieht einem Tabaksbeutel oder einer aufgeblasenen Kälberblase sehr ähnlich, und hat eine Länge von anderthalb Viertel Ellen. Ganz oben geht an der einen Seite ein kleines rundes Loch von der

sondern befestiget es auf den Zweigen kleiner Bäume, drei bis vier Fuß von der Erde; sie

der Größe eines Guldens hinein, wodurch das Vögelchen aus und ein kriechet. Gemeiniglich bauet diese Meise ihr Nest von weißem Baummoose, welches sie von eben dem Baume nimmt, auf welchem sie ihr Nest bauet, und da sie solches meisten Theils mit dem Untertheile oder Boden auf eine Zwiesel nahe am Stamme setzet, den übrigen Körper des Nestes aber an den mit weißem Moose überzogenen Stamm des Baums selbst anlehnet: so ist solches schwerlich zu entdecken, und man siehet es viel eher für einen Klumpen Moos als für ein Nest an. Inwendig ist es mit Vogelfedern und Haaren von Thieren sehr weich ausgefüttert, und so geräumlich, daß man von dem Vögelchen nichts gewahr wird, wenn es auf den Eiern sitzt, oder sich im Neste verbirgt. Es legt wohl 12 bis 15 Eichen wie große Zuckererbsen; sie sind weiß, und haben ganz kleine, blasse, röthliche Punkte, fast wie beim Zaunkönige. Scop. Vögel. a. a. O.

e) Nunc in alnetis suspensus, nunc ramo arboris bisulco impositus. Titius pag. 33. Es kann seyn, daß dieser Schriftsteller verschie-

sie gibt demselben eine ovale und beinahe walzenförmige Gestalt, schließt es oben zu, läßt an der Seite einen Eingang von einem Zoll im Durchschnitte, und macht bisweilen zwei Ausgänge gegen einander, damit sie die Unbequemlichkeit, sich umzudrehen, vermeide f); welche Vorsicht ihr um so mehr nützlich ist, weil ihre Schwanzfedern leicht losgehen, und bei dem geringsten Anstoßen ausfallen g). Ihr Nest unterscheidet sich auch dadurch von dem Remiz-Neste, daß es größer ist h), und der Gestalt der walzenförmigen näher kommt; daß das Gewebe daran nicht so

verschiedene Nester aufgehangen gefunden hat; aber die übrigen Schriftsteller kommen darin überein, daß sie sehr selten sind. Man sehe die Anmerk. i.

B.

f) Frisch und Rzaczynski a. a. O.

B.

g) Daher sie den Nahmen Perd'sa queue erhalten hat.

B.

h) Ich habe ein solches Nest gemessen, welches acht Zoll lang und vier Zoll breit war.

B.

so fest ist, und daß der Umfang von dem kleinen Eingange nicht auswärts gewöhnlich einen hervorstehenden Rand hat i); daß seine

i) Monti behauptet, daß dieses niemahls Statt habe. Ostio in tubulum protenso, sagt hingegen Titius p. 33. Diese sich entgegenstehenden Beobachtungen können beide gleich wahr seyn, wenn man sie auf die Zeiten, worin sie angestellt sind, einschränkt, und wenn man sie nur nicht für allgemein ausgeben will. Wahrscheinlich war das an einem Weidenzweige, der über das Wasser hervor stand, aufgehangene, beutelförmige, aus baumwollenartigen Materien und Federn zusammengesetzte Nest, welches im Jahre 1745 in der Gegend von Prenzlow in der Uckermark gefunden worden ist, und dessen Titius p. 14. erwähnt, ein Nest der langschwänzigen Meise; denn, wenn man es für ein Remiz-Netz halten wollte, so müßte man voraus setzen, daß der Remiz Federn zum Baue seines Nestes gebrauche, welches doch gegen alle Beobachtungen wäre, anstatt daß die langschwänzige Meise dieselben dazu so wohl inwendig als auswärts, aber viel mehr inwendig dazu anwendet.

seine äußere Hülle aus Grashalmen, aus Moose, Schorfmoose, und mit einem Worte, aus großen Materialien bestehe, und daß das Inwendige mit einer großen Menge von Federn versehen ist, und nicht mit flockiger Materie, wie die Weiden und andere Pflanzen liefern, deren in dem Abschnitte von dem Remiz Erwähnung geschehen ist.

Die langschwänzigen Meisen legen zehn bis vierzehn, ja bis zwanzig Eier, welche sie fast gänzlich in den Federn verbergen, die sie am Grunde des Nestes zusammen gebogen haben; die Eier sind so groß als eine Haselnuß 3), ihr größter Durchmesser beträgt sechs Linien; sie sind mit einem röth-

lichen

3) Das Ei der größten Meise ist nicht so groß als eine Haselnuß, und die Schwanzmeise hat gewiß kleinere Eier. In der Angenehmen Landlust heißt es: Wie klein dieser Vogel sey, kann man abnehmen, wenn man sein Nest findet, da wird man sehen, daß dreizehn und mehr Eier, die er auf ein Mahl ausbrütet, nicht größer sind, als die größte Art von gemeinen Erbsen.

D.

lichen Gürtel auf einem grauen Grunde umgeben, welcher gegen das dicke Ende heller wird.

Die Jungen fliegen mit den Alten den ganzen Winter durch beisammen, und daraus entstehen die Scharen von zwölf bis funfzehn, die man zu dieser Jahrszeit beisammen fliegen siehet, und die alsdann nur ein kleines helles Geschrei, um sich zusammen zu locken, hören lassen. Im Frühlinge bekommt aber ihr Gesang eine kleine Modulazion, neue Ausdrücke k), und wird viel angenehmer.

Aristo=

k) Sie singt im Frühlinge so angenehm, sagt Belon, daß es kaum einen andern Vogel gibt, der eine höhere und lustvollere Stimme habe. Gesner sagt, daß sie zu eben dieser Zeit Guickeg, Guickeg schreie. Allem Anscheine nach ist dieses nicht der angenehme Gesang, wovon Belon reden wollte. Andere sagen, daß diese Meise eine schwache Stimme und eine ziemlich helle Stimme: Ti, ti, ti, ti, habe; aber dieses schwache Geschrei ist ohne Zweifel nicht der Gesang, den sie im Frühlinge hören läßt.

B.

Ich

Aristoteles versichert, diese Vögel bänden sich an das Gebirge; Belon, der doch viel gereiset war, sagt hingegen, er habe sie in allen Gegenden gefunden, er setzt hinzu, daß sie selten das Gehölze verließen, und in die Gärten kämen; Willughby belehrt uns, daß sie in England die Gärten 4) mehr als die Berge besuchen; Hebert ist gleicher Meinung mit Willughby, doch schränkt er solches nur auf den Winter ein. Nach Gesner erscheinen sie nur zur Zeit des Frostes, und und halten sich an morastigen Stellen und im Rohre auf, daher sie ihren Nahmen Rohrmeise bekommen haben. Herr Daubenton der junge-

Ich habe sie niemahls singen gehört; allein im einsamen Walde ist das letztere Geschrei im Winter, wenn man es von der ganzen Schar nahe um sich höret, und dabei diese Vögelchen sich von einem Baume zum andern folgen sieht, angenehm genug.

D.

4) In Pommern kommen sie des Winters oft in die Baumgärten der Dörfer, sind aber auch in den Tannenwäldern und im Laubholze in kleinen Scharen zu finden, wo keine Gebirge sind.

D.

jüngere hat Scharen davon in dem königlichen Garten gegen Ende des Dezembers gesehen, und berichtet, daß man dieselben sehr häufig in dem Walde von Bologna sehe. Endlich behaupten einige, daß sie den ganzen Winter über bleiben 5); Andere sagen, daß sie reisen; Andere sagen, daß sie später als die andern Meisen ankommen, und deßfalls Schneemeisen hießen. Alle diese sich entgegenstehenden Nachrichten können gleich wahr seyn, und sind es meiner

5) Sie bleiben den Sommer und Winter über in Pommern; doch sieht man sie des Sommers nicht so häufig beisammen.

Auch in dem Pappenheimischen, sagt Zorn, bleiben sie den Sommer und Winter; sie verfroren daselbst aber doch in dem kalten Winter 1740 so, daß man in den drei folgenden Jahren keine sah.

In Uppland findet sie sich zeitig im Herbste ein, wie Herr Tengmalm sagt, wird aber im stärksten Winter unsichtbar bis in den Frühling, da sie sich dann ziemlich unrein und zottig wieder zeigt, a. a. O.

Vielleicht zieht sie also in der stärksten Kälte von da etwas gegen Süden.

O.

meiner Meinung nach auch. Man darf nur voraus setzen, welches auch sehr wahrscheinlich ist, daß diese Vögel ihr Betragen nach den Umständen des Orts und der Zeit ändern; daß sie da bleiben, wo sie sich wohl befinden; daß sie wegziehen, um sich zu verbessern; daß sie sich auf Gebirgen aufhalten oder auf den Ebenen, an trocknen oder feuchten Stellen, kurz aller Orten, wo sie ihren Unterhalt und ihre Bequemlichkeit finden. Es sey nun, wie es wolle, so ist es gewiß, daß man sie selten in Meisenschlägen fängt, und ihr Fleisch nicht gut zu essen ist.

Ihre Federn sind fast getrennt, und gleichen sehr langen Flaumfedern; sie haben eine Art schwarzer Augenbraunen, die oberen Augenlieder sind pomeranzengelb; aber man siehet diese Farbe kaum an den aufgetrockneten Vögeln; das Obere des Kopfes, die Kehle und alles unten am Leibe ist weiß mit einem schwärzlichen Anstriche auf der Brust, und bisweilen mit einem röthlichen Anstriche auf dem Bauche, an den Seiten und unter dem Schwanze. Das Hinterste am Halse ist schwarz, von wo ein Streifen von gleicher Farbe über den ganzen obern Theil des Leibes zwischen zwei breiten röthlichen Streifen wegläuft; der Schwanz ist schwarz mit einem weißen Rande, der vorderste Theil

der

der Flügel schwarz und weiß, die großen Schwungfedern schwärzlich, so auch die mittleren, aber mit weißen Rändern, ausgenommen die nächsten am Leibe, welche eben so rothgelb sind als der Rücken; der Grund der Federn ist dunkel aschgrau, die Iris grau, der Schnabel schwarz, aber an der Spitze grau, und die Füße schwärzlich.

Die weiße Binde auf der Kopfplatte ist bald mehr, bald weniger breit, und übertrifft bisweilen die schwarzen Binden an den Seiten so sehr, daß der ganze Kopf weiß läßt. Bei einigen dieser Vögel ist der ganze Leib unten völlig weiß; von der Art waren diejenigen, die Belon sah, und dergleichen ich selbst bemerkt habe 6).

An

6) Die Schneemeise, welche etliche Pfannenstiel nennen, ist die kleinste unter allen, hat aber den längsten Schwanz, der bei ihrem kleinen Leibe nicht anders aussiehet, als ob der Vogel daran angespießt wäre. Sie ist am Kopfe ganz weiß, außer daß sie über den Augen und unten an den Kinnbacken braune und schwärzliche Streifchen hat; der Rücken ist auch mit braun- und schwarzen Fleckchen, worunter etwas

Weißes

An den Weibchen sind die Binden an den Seiten des Kopfes nur schwärzlich, oder sogar weiß und schwarzbunt, und die Farben des Gefieders sind nicht so deutlich und nicht so abstechend. Dieser Vogel ist kaum größer als der Haubenkönig; da er sein Gefieder fast immer gesträubt hat, so läßt er etwas größer, als er wirklich ist 7).

Seine

Weißes hervor scheint, überzogen, und die Flügel sind gleich also; die sehr langen Schwanzfedern aber sind meistens schwärzlich, doch mit etwas weiß gestriemten Federn untermischt. Angenehme Landlust, p. 223.

7) Alle europäischen Meisen haben sehr lockere und viele Federn, daher sie größer lassen als andere Vögel, deren ihr Fleisch eben so viel ausmacht, aber deren Federn fester am Leibe liegen. Es ist daher die Stärke und Geschwindigkeit dieser dem Fleische nach so kleinen Vögel noch desto merkwürdiger. Eine dieser Schwanzmeisen, welche im Dezember 1786 in Meklenburg aus ihrer Familie von einer Erle geschossen wurde, betrug bis zum After 2 einen halben, bis an das Ende des Schwanzes 6, und in der Flügelausbreitung auch nur

6 ei=

Seine ganze Länge beträgt fünf und zwei Drittel Zoll; der Schnabel von drei und einer halben Linie ist etwas dicker als an der Blaumeise, und das Obertheil ein wenig gebogen. Die Zunge ist ein wenig breiter als an dieser Blaumeise, und endigt sich mit Fasern. Die Ferse beträgt sieben und eine halbe Linie; der hintere Nagel ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung beträgt sechs und einen halben Zoll, der Schwanz drei und einen halben Zoll; er besteht aus zwölf ungleichen Ruderfedern, die allgemach, von der äußersten zu achtzehn Linien, bis zur fünften von ungefähr vier und vierzig Linien, länger werden; das mittelste Paar ist nur neun und dreißig Linien und etwas darüber lang und kaum mit dem vierten gleich l); der Schwanz stehet ungefähr zwei und einen halben Zoll vor den Flügeln heraus. Der

6 einen halben Zoll; das Gewicht betrug zwei und ein Drittel Drachmen.

D.

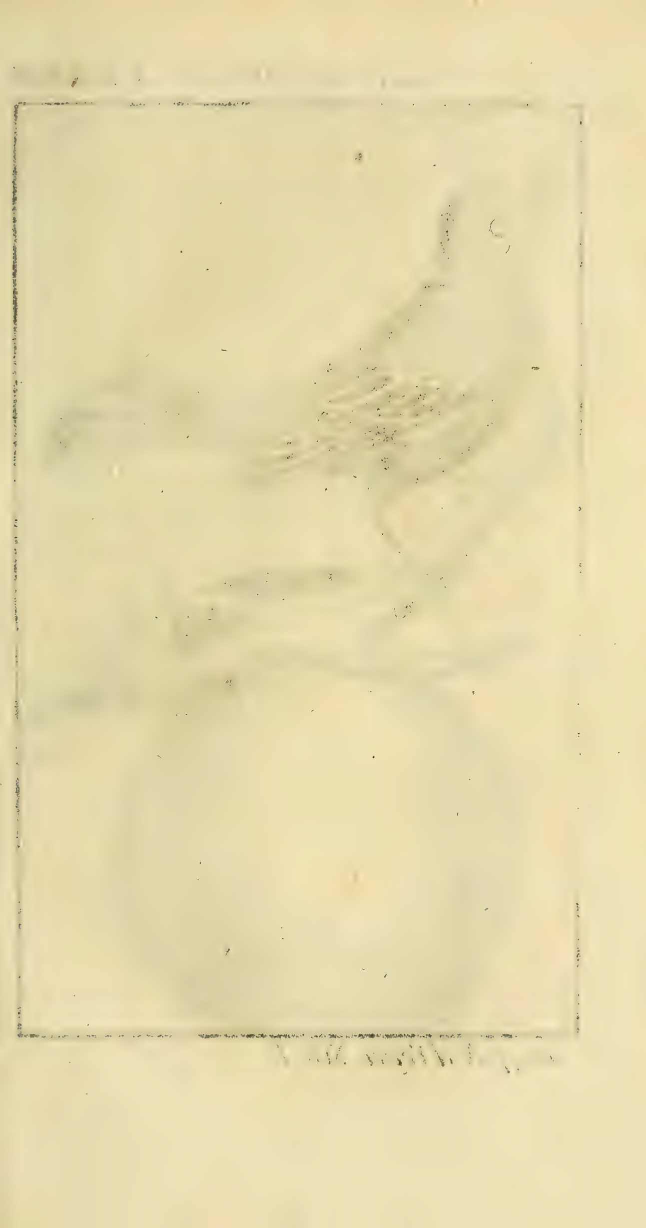
l) Ich habe dieses bei vielen Vögeln auf diese Weise gefunden; da diese Federn aber leicht losgehen, so könnte man sich leicht irren

Der Darmkanal beträgt vier Zoll; ich habe nur eine schwache Spur des Blinddarms bemerkt; der Magen war fleischig, und enthielt Stücke von Pflanzentheilen und Insekten, ein Stück eines Kerns und gar keine kleine Steine.

irren, wenn man sich nicht in Acht nähme. Belon sagt, diese Meise hätte einen gabelförmigen Schwanz wie die Schwalbe, und sagt zugleich, daß er stufenförmig sey. Es müssen sich also bei dem Vogel, den Belon sah, die Schwanzfedern durch einen Zufall in zwei Theile gespaltet haben, anstatt sie in ihrem natürlichen Zustande eine über der andern liegen, so, daß der Schwanz sehr schmal läßt. Titius hat sich auch geirret, da er sagt, das mittelste Paar sey das längste von allen; das fünfte Paar übertrifft nähmlich alle übrigen an Länge.

V.

Die



Die Halbtrauer. T. DCXXVI.



Büff. N. d. Vögel. XVII. T.

Die Halbtrauer a).

So nenne ich eine kleine Meise, die der Herr Sonnerat vom Vorgebirge der guten Hoffnung mitgebracht, und in dem Journal de Physique beschrieben hat. Die Farben ihres Gefieders sind in der That diejenigen, welche die Halbtrauer ausmachen: schwarz, grau

a) Le petit Deuil. Buffon Oiseaux V. p. 445. Ed. in 12. Tom. X. p. 171. Encyclop. method. II. p. 339. Naturg. d. best. Schriftst. Vögel. p. 845.

Mésange du Cap de bonne-esperance. Sonnerat. Voy. II. p. 206. t. 115.

Parus capensis ex cinereo dilute griseus, remigibus nigris margine albis, cauda supra nigra subtus alba. Linnaeus syst. Nat. XIII, I. p. 1011. n. 20. Sonnerat Ostind. 2. p. 160. tab. 115. O.

grau und weiß. Der Kopf, der Hals, das Obere und Untere am Leibe sind hell aschgrau, die Schwungfedern schwarz mit weißen Rändern, der Schwanz oben schwarz, unten weiß; die Iris, der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Diese Meise kommt der vorigen nahe, besonders der langschwänzigen, in der Art ihr Nest zu bauen; sie bauet es in dem dickesten Gebüsche, aber nicht an den Enden der Zweige, wie einige Naturkündiger voraus setzen; das Männchen arbeitet daran mit dem Weibchen in Gemeinschaft; dasselbe schlägt mit Gewalt mit den Flügeln an die Seiten des Nestes, und bringt die Ränder näher an einander, die sich an einander schließen, und abgerundet wie eine längliche Kugel werden. Der Eingang ist an der Seite; die Eier liegen im Mittelpunkte am sichersten und wärmsten Orte. Alles dieses findet sich auch an dem Neste der langschwänzigen Meise; was aber daran nicht ist, ist eine besondere Wohnung, worin sich das Männchen aufhält, während das Weibchen brütet *).

*) Sonnerat sagt: Die kleine Meise vom Vorgebirge der guten Hoffnung ist kleiner als

unsre

unsre europäische Meise. Der Kopf, der Hals, der Rücken, der Bauch und die kleinen Flügelfedern sind hell aschgrau; die Schwungfedern schwarz mit Weiß gerändert; der Schwanz ist oben schwarz und unten weiß, der Stern roth; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Dieser Vogel bauet sein Nest in die dicksten Gesträuche, und macht es aus einer Art von Baumwolle, die im Lande unbekannt ist. Das Nest sieht ziemlich genau einer Bouteille ähnlich, und sein Hals ist enge; aussen daran ist auf der Seite ein Beutel, der dem Männchen zur Wohnung dient. Wenn das Weibchen das Nest verläßt, so schlägt das Männchen mit aller Stärke seiner Flügel an beide Seiten des Nestes, und so bald sich der Rand oben berührt, hängt er sich zusammen, und verschließt den Eingang gänzlich; durch diesen außerordentlichen Kunsttrieb verwahren diese kleinen Vögel ihre Jungen wider die Gefräßigkeit der Insekten und übrigen Thiere, die denselben allenfalls Schaden thun könnten, a. a. O.

Die sibirische Meise mit dem weißen Gürtel a).

Planche enl. n. 708. fig. 3.

Wir wissen gar nicht die Geschichte dieser Meise, welche wir in der Sammlung des Herrn Mauduit gesehen haben. Herr Müller erwähnt

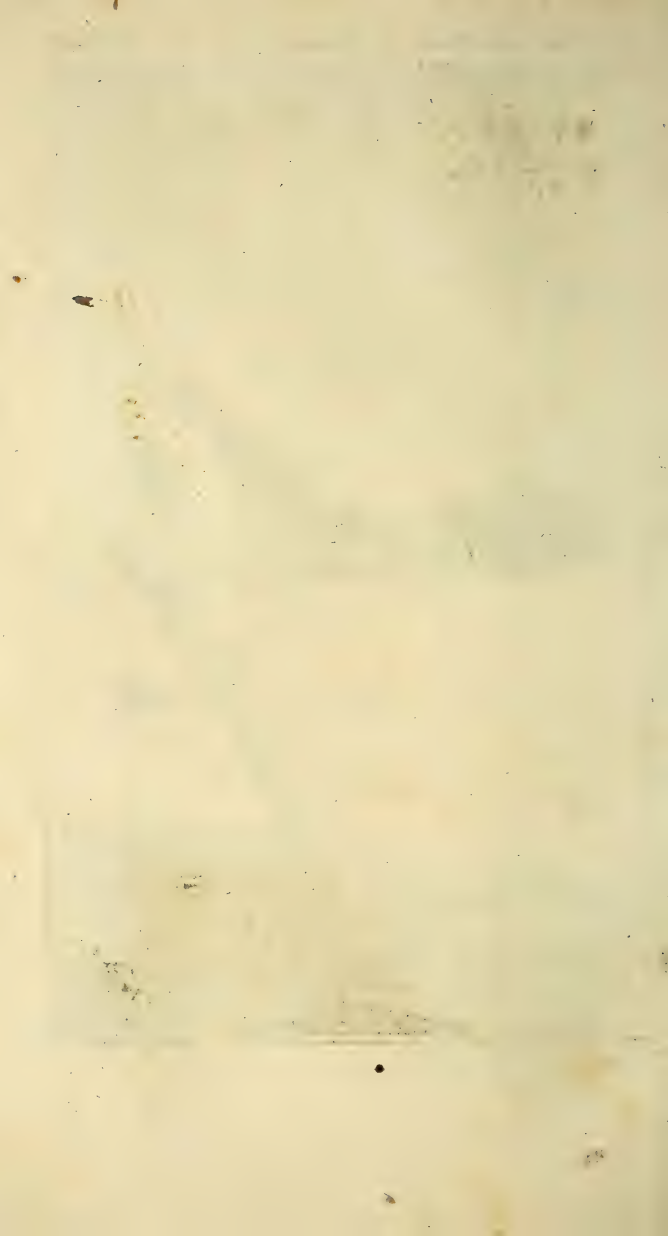
a) La Mésange à ceinture blanche. Buffon Oiseaux V. p. 446. Ed. in 12. Tom. X. p. 173. Mésange de Siberie. Buff. planche enl. 708. f. 3. Encyclop. method. p. 213. Latham Synops. II. 2. p. 556. n. 23.

Parus sibiricus subtus niger, abdomine crissoque ex rufo griseis, capite supra ex griseo

Die Sibirische Meise mit dem weissen Gürtel. T. DCXXVII.



Büff. N. d. Vögel XVII. T.



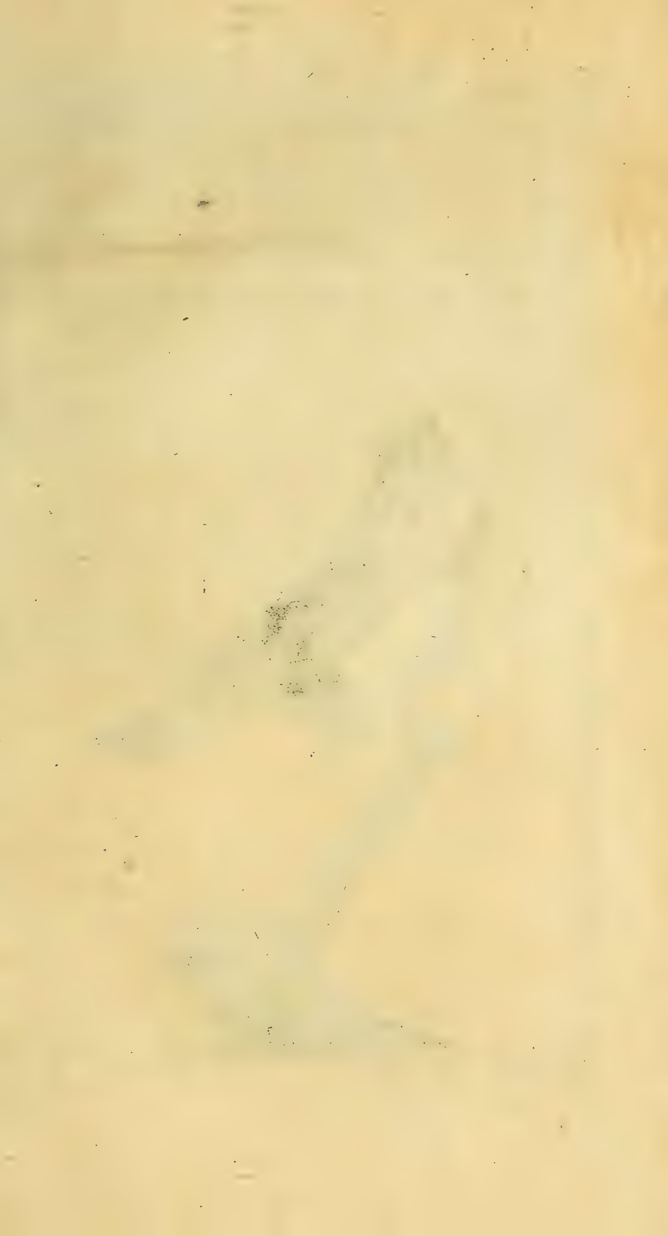
erwähnt ihrer nicht; es kann seyn, daß sie sich in Dänemark nicht findet, obgleich sie aus Sibirien geschicket ist. Sie hat an der Kehle und vor dem Halse einen schwarzen Flecken, der an der Brust herunter geht, und von einer Seite zur andern von einer weißen Binde begleitet wird, die von den Winkeln des Mauls entsteht, unter dem Auge weggehet, und, indem sie breiter wird, bis zu den Flügeln herab geht, und sich an jeder Seite auf die Brust erstreckt, wo sie einen aschgrauen Anstrich bekommt, und einen breiten Gürtel bildet. Alles Uibrige unter dem Leibe ist rothgelblich grau, das Obere ebenfalls, aber dunkler; der obere Theil des Kopfes und des Halses ist braungrau; die obern Flügeldecken, die Schwung- und die Ruderfedern sind aschgrau braun; die Schwungfedern und die äußeren Schwanzfedern sind rothgelb gesäumet; der Schnabel und die Füße sind schwärzlich.

Die

grifeo fufco, ftria a roftro infra oculos per colli latera ad pectus decurrente alba dilatata, cauda alisque ex cinereo fufcis. Linné Syft. Nat. XIII. I. p. 1013. n. 24.

D.

Die ganze Länge beträgt fünf Zoll, der Schnabel sechs Linien, die Ferse sieben, der Schwanz zwei und zwanzig, und ist funfzehn Linien länger als die Flügel, etwas stufenförmig, worin diese Art mehr Aehnlichkeit mit der Bartmeise, dem Remiz und der langschwänzigen Meise, als auch den übrigen Arten hat, welche alle einen etwas gespaltenen Schwanz haben.



Die Schopfmeise. T. DCXXVIII.



Büff. N. d. Vögel. XVIII. T.

Die Schopfmeise a) 1).

Pl. enl. 502. fig. 2.

Diese Meise hat wirklich einen schönen schwarz- und weißen Schopf, welcher sich acht

a) Parus cristatus; deutsch Kobelmeise, Heubelmeise, Heidenmeis, Strausmeislein.
Gesner Aves, p. 642.
Aldrovandi ornith. Tom. II. p. 723. (Lib. XVII. c. 20. p. 322.).
Jonston Aves, pag. 86.
Willughby, Ornithol. p. 175. In England the crested tit-mouse.
Ray, Synops. Av. p. 74.

Charle-

acht bis zehn Linien erhebt, und dessen Federn nach einer netten Regelmäßigkeit stufenför-
mig

Charleton, Exercit. p. 90. n. 5. In England the juniper-tit-mouse (mésange de genévriers, Wachholdermeise).

Schwenkfeld, Aviar. Silef. p. 321. In Deutschland Kobelmeise, Strausmeislein.

Rzaczynski, Auctuar. Polon. p. 404. In Deutschland Strausmeise.. In Pohlen sikora czubata.

Frisch, tom. I. claff. II. div. I. art. V. n. 14. In Deutschland die Schopfmeise, Haubenmeise.

Klein, Ordo Avi. p. 85. n. 6.

Barrere, Specimen novum, claff. III. Gen. 24. p. 49.

Albin, Hift. Nat. des Oifeaux, tom. II. pl. LVII.

Parus capite criftato. In Schweden tofs-mysfa, tofs-tita, meshatt. Linnaeus Fauna Suecica, n. 239. (2. 266.*).

Kramer, Elenchus Auftr. inf. p. 379. n. 2. In Oesterreich, Schopfmeise.

Parus capite criftato, collari nigro, ventre albo. Linnaeus Syft. Nat. ed. XII. Gen. 116. Sp. 2. XIII. I. p. 1005. n. 2. In Dänemark, Topmeise. Müller Zoolog. Dan. prodrom. n. 282.

Parus criftatus, fuperne grifeo rufefcens,

mig sind 2). Sie hat nicht bloß diesen aus-gezeichneten Kopfputz bekommen, sondern be-sitzt

scens, inferne caudicans, crista ex albido et nigro varia, taenia arcuata nigra genarum partem infimam cingente, gutture nigro, rectricibus griseis, oris exterioribus griseo-rufescentibus... Parus cristatus. La mésange huppée. Brisson, tom. III. p. 558. Mésange coifféte à bouquet, à perrache; mésange crêtée, huppée, chaperonnée. Salerne, Hist. nat. des Oiseaux. B.

1) Die Schopfmeise. Angenehme Landlust. p. 223.

Die Schopfmeise. Zorn, Petinoth. II. p. 365.

Die Schopfmeise. Parus cristatus. Scopoli Ann. med. I. p. 243. Günther Scopol. Vögel. p. 199.

Hauben- Kobelmeise, Schopf- Strausmeise, Heidenmeise. Meiers Thiere, II. Tab. 26. Halle. 358. Klein Ord. 159. n. 6.

Parus cristatus. Brisson. ornithol. in 8. Tom. I. p. 558. Georgi Reisen, 185.

Haubenmeise. Müller, Linn. Syst. II. p. 626.

Die Kuppmeise, Kupfmeise, Schopf-meise

sitzt auch einen natürlichen Wohlgeruch; denn sie haucht einen angenehmen Geruch aus, welchen

meise oder Haubelmeise. Onomat. forest. II. p. 808. n. 5.

Parus cristatus. Onom. histor. nat. VI. p. 184.

Die Schopfmeise, Haubenmaise, Kobel-Heiden-maise. Neuer Schaupl. d. Nat. V. p. 586. n. 5.

Haubenmeise. Fischer Livland, I. p. 104. n. 174.

Parus cristatus. Börner Schles. ökon. Nachr. 1781. p. 107. n. 237. Borowsky III. p. 179. n. 2.

Die Haubenmeise. Gatterer vom Nutz. II. p. 343. n. 379.

Kobelmeise. Günther Nest und Eier. Tab. 5. fig. 1.

Crested Tit-mouse. Arct. Zool. II. pag. 427. Latham Synopsis, II. 2. pag. 545. n. 12.

Haubenmeise. Pennant. Thierg. d. nördl. Polarländer, II. p. 400. n. F.

Mésange huppé. Buffon Oiseaux, V. ed. in 12. Tom. X. p. 175. Encyclop. meth. II. p. 215.

Bocks preuß. Ornith. im Naturf. XVII. p. 107. n. 215.

Parus

welchen sie sich auf den Wachholdersträuchen b) und anderen harzigen Gesträuchen, auf

Parus cristatus. Storr Alpenr. I. p. 80. D.

2) Die Schopfmeise, welche von gleicher Größe (mit der aschgrauen Nonne) ist, hat auf dem Kopfe ein kleines spitziges Schöpfchen von blau und weiß gesprengten Federn, und der vordere Theil, von dem Schnabel an bis an solches Schöpfchen, ist von gleicher Farbe; auch ist der Kehle etwas von solcher Farbe mitgetheilt; im übrigen ist der untere Leib bis hinab zum Schwanze dunkelweiß, und der Rücken sammt den Flügeln und Schwanzfedern sind mausfarb. Sie hat, wie die Hanfmeise und imgleichen die Holzmeise, sogar einerlei Farbe mit ihrem Weibchen, daß dessen Gestalt besonders nicht beschrieben werden kann. Auch hat sie alle übrigen Eigenschaften mit den andern Meisen gemein. Soviel aber die Wohnung und den Ort ihres Aufenthalts betrifft, hält sie es allein mit der Holzmeise. Angenehme Landlust a. a. O.

b) Avicula elegantissima tum ex subviridi crista,

auf denen sie sich fast beständig aufhält, zuzieht; und diese Vorzüge, welche ausschließungsweise zu dem Luxus des geselligen Lebens zu gehören scheinen, und deren man sich so schwerlich ohne Zeugen bedienen zu können scheint, weiß sie allein in der wildesten Einsamkeit, vielleicht weniger vollständig, aber gewiß viel ruhiger, zu genießen.

Die Wälder und Heiden, vorzüglich wo es Wachholder und Tannen gibt, liebet sie am meisten zu ihrem Aufenthalte; dort lebt sie allein, und fliehet die Gesellschaft anderer Vögel, selbst die von ihrer eigenen Art c); die

crista, tum ob odorem juniperinum, quem exhalat, insignis. Charleton a. a. O.

V.

c) Diese Nachricht ist von Frisch, und der Herr Vicomte de Querhoent bestätigt sie; doch kann ich nicht verschweigen, daß die Schopfmeise, nach Rzaczynski, haufenweise zieht; aber sein Ansehen kann der beiden andern Schriftsteller ihrem nicht die Wage halten. Rzaczynski setzt hinzu, daß man im Herbste viele dieser Vögel in den Gebirgen fange.

V.

die Gesellschaft des Menschen hat, wie man leicht vermuthen kann, noch weniger Anzügliches für sie; und man muß gestehen, daß sie deßfalls noch glücklicher ist. Ihre Entfernung, ihr Mißtrauen sichert sie gegen die Nachstellungen der Vogelsteller; man fängt sie selten in den Meisenschlägen, und wenn man ein Mahl eine fängt, so gewinnt man nichts als einen unbrauchbaren todten Körper; sie schlägt standhaft das Futter aus, und so viele Mühe man sich auch gegeben, ihnen die Sklaverei zu versüßen, und ihre Neigung zur Freiheit zu hintergehen, so hat man sie doch noch nicht dahin bringen können, daß sie in der Gefangenschaft beim Leben geblieben wäre.

Alles dieses erklärt es, warum sie nicht bekannt genug ist; man weiß bloß, daß sie sich, in der ihr werthen Einsamkeit, von Insekten, die sie auf den Bäumen findet, oder im Fluge fängt, ernährt, und daß sie das Hauptkennzeichen der Meisen, die große Fruchtbarkeit, besitzt.

Von allen französischen Provinzen ist die Normandie diejenige, woselbst sie am häufigsten ist. Man kennt sie nicht, wie Salerne sagt, weder in Orleans, noch in den Gegenden

genden um Paris. Belon hat ihrer so wenig erwähnt als Olina, und es scheint, daß Aldrovand sie niemahls gesehen hat; daher scheint Schweden von der einen Seite und von der andern das nördliche Frankreich die äußersten Grenzen ihres Aufenthalts zu seyn.

Ihre Kehle ist schwarz, die Stirn wie die Backen weiß, und dieses Weiße der Backen ist in einem schwarzen Halsbande eingefaßt, das von beiden Seiten des schwarzen Fleckens an der Kehle anfängt, und gebogen bis zum Hinterhaupte hinauf steiget. Hinter den Augen ist eine vertikale schwarze Binde; das Untere am Leibe ist weißlich, die Seiten hellroth gelb, das Obere des Leibes rothgelb grau, der Grund der Federn schwarz, die Ruderfedern grau, die Schwungfedern braun und alle rothgelb grau eingefaßt, ausgenommen die großen Schwungfedern, die zum Theile schmutzigweiße Ränder haben. Der Schnabel ist schwärzlich, und die Füße sind bleifarbig 3).

Willugh-

3) Die Schopfmeise, von der spitzigen Haube oder vom Schopfe, den sie am Kopfe hat, also genannt, kommt der vorigen (der Platten-

Willughby sah einen grünlichen Anstrich auf dem Rücken und am äußern Rande der

Plattenmeise, Nonnenmeise) an Größe gleich. Die Federchen des Schopfes sind schwarz, mit Weiß oder Grauem eingefaßt; sie hat auch einen schwarzen Flecken an der Kehle. Die Backen sind weiß. Unter den Kinnen und über dem Genicke hat sie schwarze Einfassungen. An dem Rücken, Flügeln und Schwanze ist sie aschgrau; der Bauch und Brust sind schmutzigweiß, die Füße blau. Sie brütet gern in den Kobeln der Eichhörner, daher sie einige die Kobelmeise heißen, aber auch in hohlen Bäumen, und hat fünf bis sechs Jungen, die sie, wie andere Meisen, mit Insekten aus dem Schnabel füttert, bleibet auch über Winter hier, nährt sich wie die Plattenmeise von allerlei Gesäme, und hält sich gern bei den Herden auf, aus welchen sie, wie diese, den aufgesäeten Hanfsamen verträget und versteckt. Sie leidet ihres Gleichen auch nicht gern, folget daher der Locke nicht, und wird nur ungefähr auf dem Kloben, mehr aber in den Herden gefangen. Sie ist sehr zärtlich, und kann nicht leicht in der Gefangenschaft lebendig behalten werden; hat keinen Gesang,

der Ruderfedern und der Schwungfedern. Charleton sah einen ähnlichen Anstrich auf den Federn, die den Schopf bilden; wahrscheinlich haben diese Federn einen Wiederschein, oder es ist dieses eine kleine Verschiedenheit des Alters oder des Geschlechts, oder d. gl. 4)

Dieser

sang, und ist daher auch wenig Lust mit ihr zu haben. Männchen und Weibchen sind sehr schwer aus einander zu kennen. Zorn a. a. O.

In Pommern hält sich diese Meise viel seltener als die Kohlmeise, Nonnenmeise, Blaumeise und langschwänzige Meise auf, und kommt am meisten in Tannenwäldern vor.

Mir kamen die Männchen doch fast immer am Kopfe schwärzer und am Bauche weißer als die Weibchen vor.

O.

4) Ich will ein Männchen und Weibchen dieser Meise aus Pommern nach den Farben beschreiben:

Das Männchen war oben braun aschgrau, die Schwung- und Ruderfedern aschgrau, der Hinterkopf rostfarbig, die Stirn und Scheitel schwarz mit weißen

Spitzen

Dieser Vogel wiegt ungefähr den dritten Theil einer Unze, und ist kaum größer als die langschwänzige Meise.

Ihre ganze Länge beträgt vier und zwei Drittel Zoll, der Schnabel fünf und eine halbe Linie; die Zunge endigt sich in vier Fasern; die Ferse beträgt acht Linien; der hinterste Nagel ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung macht sieben und einen halben Zoll aus; der Flügel bestehet aus achtzehn Schwungfedern; der Schwanz ist zwei und zwanzig Linien und etwas darüber lang, ist ein wenig gabelförmig, besteht aus zwölf Ruderfedern, und reicht zehn Linien weiter als die Flügel.

Spitzen der Federn, die Backen und Seiten des Halses weiß, die Kehle und eine Seitenbinde des Halses schwarz, die Brust und der Bauch weiß, die Seiten lehmfarbig, der Steiß rostfarbig.

Das Weibchen war auf der Kopfplatte weniger schwarz, braun und weißbunt, der Körper oben graubraun, unten weiß, die Kehle und beiden Binden am Halse und Kopfe schwarz; allein diese Binden und Flecken waren kleiner.

D.

Fremde Vögel,

welche Aehnlichkeit mit den Meisen haben.

1. Die carolinische Schopfmeise a) 1).

Seligm. III. Tab. 14.

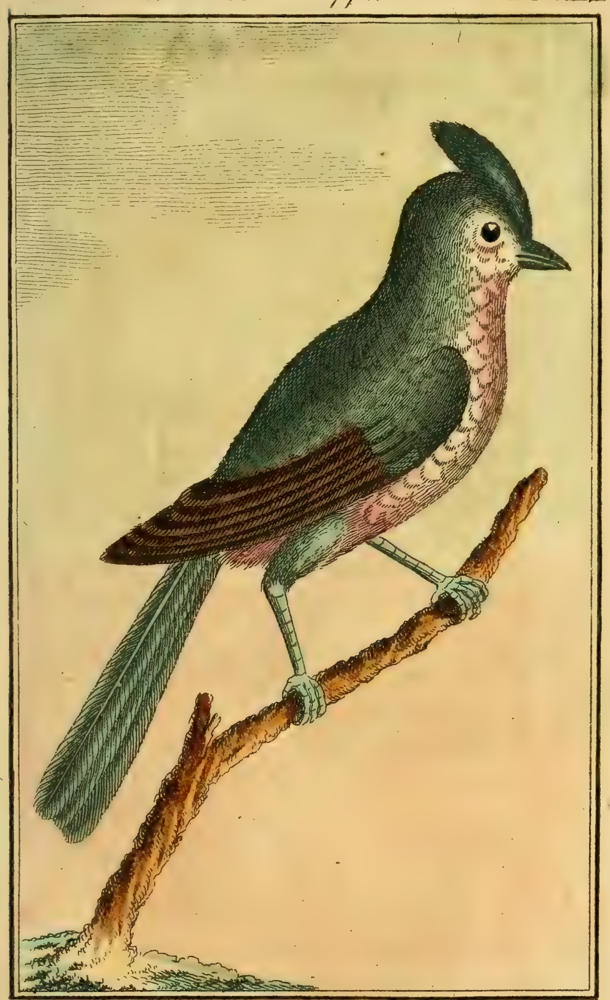
Der Zopf dieser ausländischen Meise ist nicht beständig, und ist kein wahrer Schopf, als wenn der Vogel in Leidenschaft geräth, und

a) Parus cristatus pectore rubro. Klein, Av. pag. 86. n. 12. (Rothbrüstige Kobelmeise. Klein Ord. p. 161. n. 12.).

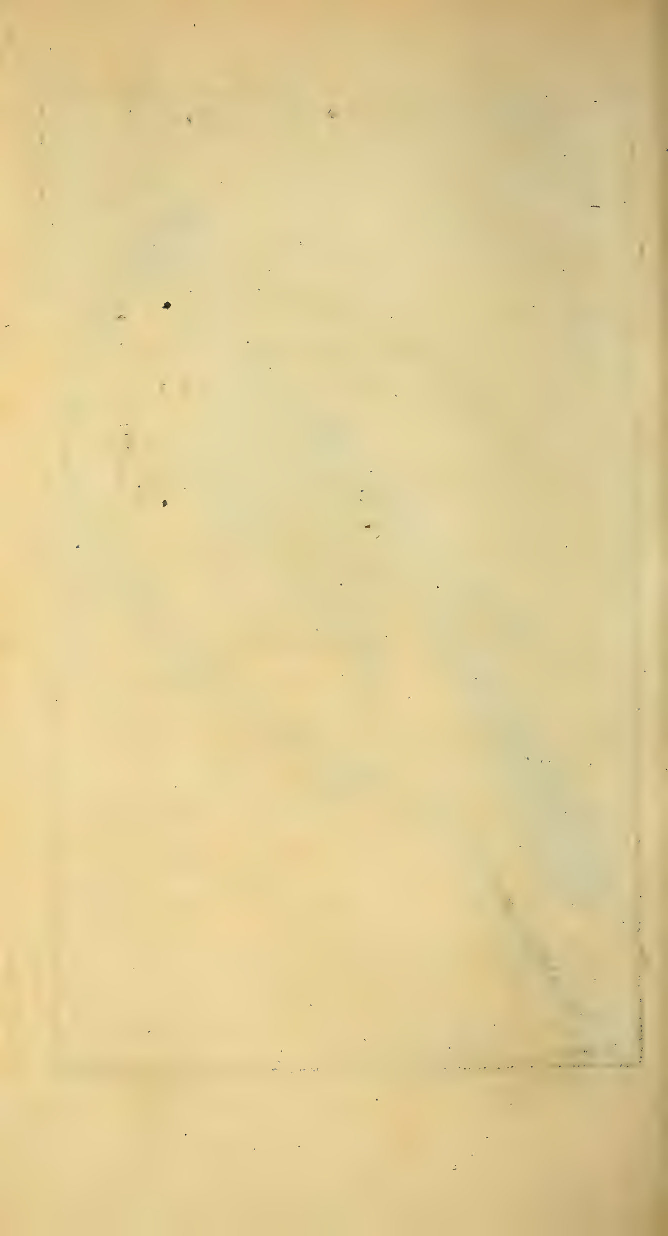
Crested tit-mouse. Catesby, Tom. I. pl. 57.

Parus

Die Carolinische Schopfmeise. T. DCXXIV.



Büff. N. d. Vögel. XVII. T.



und die langen Federn, woraus er besteht, in die Höhe richtet; denn alsdann endigt er

sich

Parus criſtatus ſuperne ſaturate griſeus, inferne albus cum aliqua rubedinis mixtura, macula in ſyncipite nigra, rectricibus ſaturate griſeis. Parus Carolinenſis criſtatus; méſange huppée de la Caroline. Briſſon, tome III. pag. 561. (Ed. in 8. Tom. I. p. 146. q.).

Parus bicolor capite criſtato antice nigro, corpore cinereo, ſubtus ex albido rufeſcente. Linnaeus Syſt. Nat. ed. XII. G. 116. Sp. I. (XIII. I. p. 1005. 1.).

Müller, Zoologiae Dan. prodromus, p. IX. In Grönland Avingarſuck.

V.

1) Die zweifarbige Meiſe. Müller, Linn. Syſtem, II. p. 625. n. 1.

Parus bicolor. Fabricius Fauna groenl. p. 123. n. 85.

Die gehaubte Meiſe. Seligmann Vögel. III. Tab. 14.

Méſange huppée de la Caroline. Buffon Oiſeaux, V. p. 451. Ed. in 12. Tom. X. pag. 181.

Encycl. meth. II. p. 216.

Toupet Tit-mouſe. Latham Synopſ. II. 2. p. 544. n. 11. Arct. Zool. 2. p. 423.

n. 324.

sich in eine Spitze. Allein die gewöhnlichste Lage dieser Federn ist die, daß sie auf dem Kopfe liegen.

Diese Meise bewohnt, nistet, und bringt das ganze Jahr in Carolina und Virginien zu, und wahrscheinlich findet sie sich in Grönland, weil Müller ihr einen Platz in seiner dänischen Zoologie gegeben hat. Sie hält sich in Wäldern auf, und lebt von Insekten wie alle Meisen. Sie ist größer als die vorhergehende Art, und hat andere Verhältnisse; denn sie hat einen kürzern Schnabel und einen längern Schwanz. Sie wiegt ungefähr vier Drachmen; ihr Gefieder ist ziemlich gleichförmig. Die Stirn ist mit einer Art von schwarzer Binde umgefaßt; das Uibrige oben auf dem Kopfe und dem Leibe und sogar die Schwungfedern und Ruderfedern sind dunkelgrau; das Untere am Leibe

n. 324. Die amerikanische Haubenmeise. Pennant. Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 395. n. 241.

Die karolinische Haubenmeise. Naturg. a. d. best. Schriftst. Vögel. pag. 848. 1. nach Buff.

D.

Leibe ist weiß mit einem schwachen Anstriche von Roth, welcher merklicher auf den untern Flügeldecken wird. Der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind bleifarbig.

Das Weibchen gleichet dem Männchen vollkommen. Die ganze Länge beträgt ungefähr sechs Zoll, der Schnabel fünf und eine halbe Linie, die Ferse acht und eine halbe Linie; der hintere Nagel ist von allen der stärkste; der Schwanz ist zwei und einen halben Zoll lang, besteht aus zwölf Ruderfedern, und reicht ungefähr sechzehn Linien weiter als die Flügel.

Anhang.

Anhang.

Herr Fabricius vermuthete nur, daß der in Grönland Avingarsuk genannte Vogel diese Meise sey. Deiselbe komme selten und zwar in den südlichen Gegenden am Meerbusen Tunnudliorbick vor. Man beschreibe sie als klein mit einem sehr spitzigen Schnabel, langen Schwanze, gleich langen Schwungfedern; oben sey sie blau, an der Brust und Gurgel rothgelblich. Sie solle stoßweise fliegen, lange die Flügel angelegt halten, und im Fluge eine feine Stimme hören lassen. Fauna groenl. a. a. O.



Die Meise mit dem Halsband T. DCXXX.



Buff. N. d. Vögel. XVII. T.

2. Die Meise mit dem Hals-bande a) 1).

Seligm. III. Tab. 20.

Es läßt, als wenn man dieser Meise eine schwarze Kappe etwas nach hinten zu auf einen gelben Kopf gesetzt hätte, wovon der ganze

a) The hooded tit-mouse. Catesby, Tom. I. p. 60.

Parus cucullo nigro. Klein, Ordo Av. pag. 85. Sp. 5. Schwarzgekappte Meise. Klein Ord. d. Vögel. p. 150. n. 5.

Parus superne olivaceus, inferne luteus, capite anterius luteo, torque nigro caput poste-

ganze vordere Theil unbedeckt geblieben sey. Die Kehle hat auch einen gelben Flecken, unter

posterius et collum cingente, rectricibus olivaceis. . . Parus Carolinensis torquatus; mésange à collier de la Caroline. Brisson Tom. III. p. 578. (in 8. Tom. I. p. 471. n. 16.).

B.

3) Schwarzgekappte Meise. Seligmann Vögel. III. Tab. 20.

Mésange à collier. Buffon V. 452. ed. in 12. X. pag. 183. n. 2.

Encyclop. meth. II. p. 213.

Naturg. a. d. best. Schr. Vögel. pag. 848. 2.

Hooded Warbler. Latham Synops. II. 2. p. 462. n. 68. Arct. Zool. II. p. 400. n. 287.

Sänger mit der Kappe. Thiergesch. d. nördl. Polarl. II. p. 372. n. 204.

Motacilla mitrata olivacea, subtus et fronte flava, occipite et torque nigris. Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 977. n. 128. a.

Pennant hält diesen Vogel für einerlei mit Buffons zitrongelbem Fliegenfänger. (Gobe-mouche citrin. IV. 538. pl. 666.) Buffon XIV. p. 56.

D.

ter welchem ein schwarzes Halsband ist. Alles Uibrige unter dem Leibe ist noch gelb, und alles oben auf demselben olivenfarbig. Der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind braun.

Der Vogel ist beinahe so groß als der Distelfink, und findet sich in Carolina.

Seine ganze Länge beträgt fünf Zoll, des Schnabels sechs Linien, der Ferse neun Linien; der Schwanz ist ein und zwanzig Linien lang, ist ein wenig gespalten, und reicht zehn Linien weiter als die Flügel.

B.

3. Die Meise mit dem gelben Bürzel a) 1).

Seligm. III. Tab. 16.

Sie klettert wie die Spechte auf den Bäumen, sagt Catesby, und nimmt, wie dieselben, Insekten zu ihrer gewöhnlichen Nahrung.

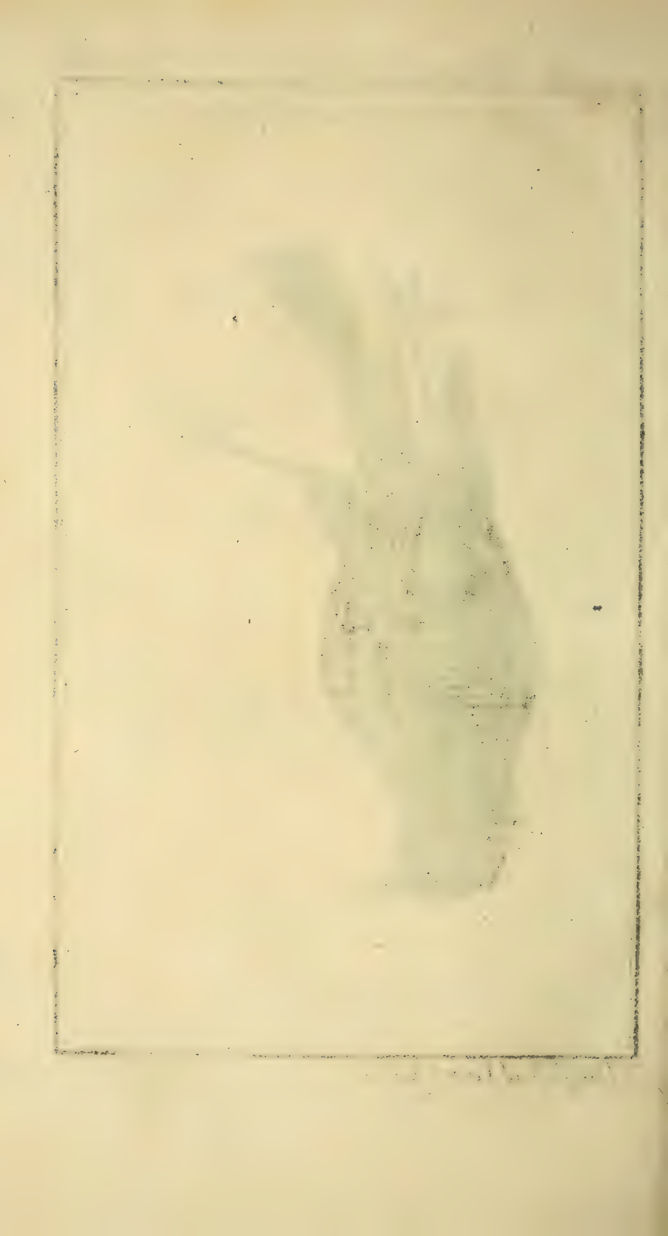
c) The yellow-rump. Catesby, tom. I. pl. 58. Luscinia uropygio luteo. Klein, Ordo avium p. 74. Sp. 8.

Parus superne fuscus ad olivaceum inclinans, inferne griseus, tectricibus caudae superioribus luteis, remigibus interius peni-

Die Meise mit gelben Bürzel. T. DCXXXI.



Büff. N. d. Vögel XVII. T.



rung. Sie hat einen schwärzlichen Schnabel und braune Füße; die Kehle und alles unterhalb des Leibes ist grau; der Kopf und alles

penitus fuscis, rectricibus fusco-olivaceis. Parus Virginianus; la mésange de Virginie. Brisson, tome III. pag. 575. ed. in 8. tom. I. p. 470. n. 14.

V.

1) Gelbsteiß. Klein Ordn. der Vögel d. V. p. 140. n. 8.

Meise mit dem gelben Bürzel. Seligm. Vögel. III. Tab. 16.

Parus uropygio luteo, corpore cinereo. Linné Syst. Nat. XII. I. p. 342. n. 9. XIII. I. p. 1010.

Die virginische Meise. Müller, Linne Syst. II. p. 627. n. 9.

Mésange à croupion jaune. Buffon Ois. V. p. 453. Ed. in 12. Tom. X. p. 184. n. 3.

Encyclop. method. II. p. 213.

Meise mit dem gelben Steiße. Naturg. der best. Schrift. Vögel. p. 849. n. 6.

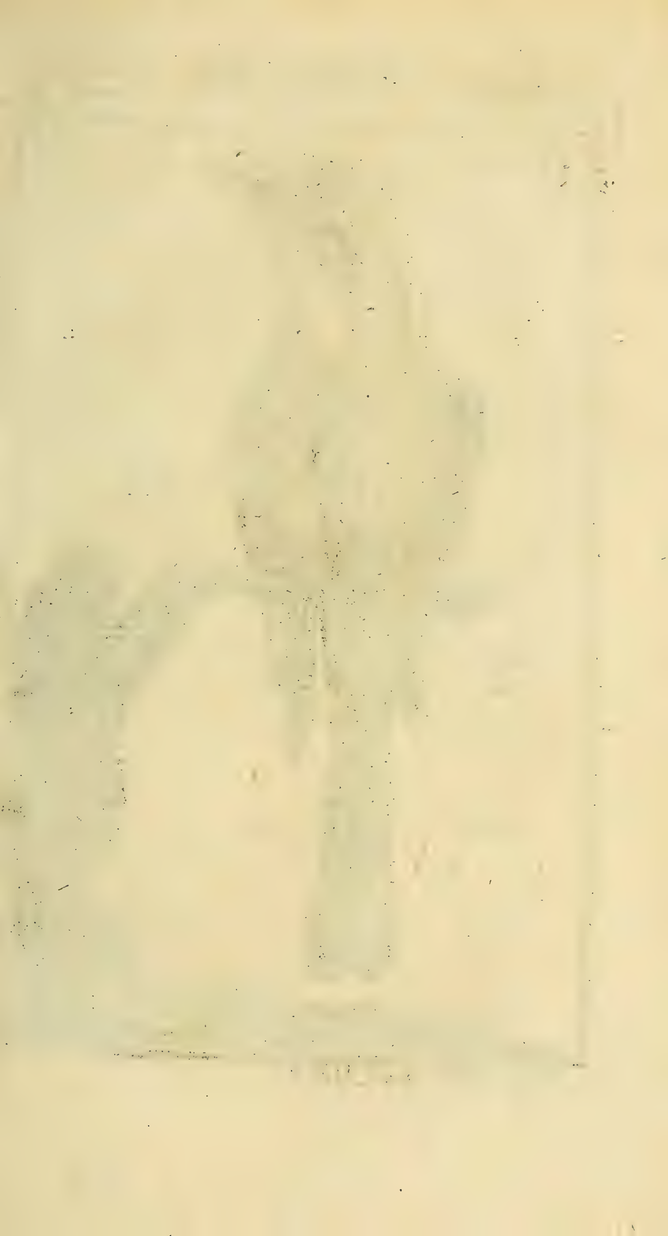
Virginian Tit-mouse. Latham Synops. II. 2. p. 546. n. 13. Arct. Zool. 2. p. 423. n. 325. Pennant Thiergesch. der nördl. Polarl. II. p. 396. n. 242.

O.

alles Obere am Leibe bis zu dem Ende des Schwanzes, die Flügel mitgerechnet und ihre Deckfedern, sind grünlich braun, den Bürzel ausgenommen, welcher gelb ist. Dieser gelbe Bürzel ist die einzige Schönheit dieses Vogels, der einzige merkwürdige Zug, der das Einfarbige seines Gefieders unterbricht; und dieses ist das hervorstechende Merkmahl, das man in seiner Benennung gebrauchen kann, um diese Art zu bezeichnen.

Das Weibchen gleicht dem Männchen; alle beide sind etwas kleiner als der Distelfink, und sind von Catesby in Virginien beobachtet worden.

Die ganze Länge beträgt ungefähr fünf Zoll; der Schaabel ist fünf Linien, die Ferse acht Linien, der Schwanz zwei und zwanzig Linien lang; er ist etwas gespalten, besteht aus zwölf Ruderfedern, von welchen die mittelsten etwas kürzer als die zur Seite sind. Dieser Schwanz geht ungefähr zehn Linien weiter als die Flügel.



Die graue gelbkehlige Meise T. DCXXXII



Buff. N. d. Vögel. XVIII T.

4. Die graue gelbkehlige Meise a) 1).

Seligmann Vögel. III. Tab. 24.

Nicht bloß die Kehle, sondern der ganze vordere Theil des Halses ist an diesem Vogel schön gelb, und man sieht noch an jeder

a) The yellow throated creeper. Catesby Caroline, tom. I. pl. 62.

Parus americanus pectore luteo; in Deutschland gelbkehlige Meise. Klein, Ordo Avi. p. 87. n. 14.

Parus ſuperne griſeus, inferne albus, ſyncipite et taenia utrimque per oculos et ſecundum colli latera nigris, gutture et collo inferiore ſplendide luteis (mas), taenia

der Seite des Kopfes, oder vielmehr an der Wurzel des oberen Schnabeltheils, eine kleine

taenia duplici transversa in alis candida, rectricibus nigris, lateralibus interius albis. Parus Carolinensis griseus. Brisson, tom. III. pag. 563. (Ed. in 8. Tom. I. p. 467. n. 10.).

B.

1) Gelbkehlige Meise. Klein Ordn. d. Vögel. p. 162. n. 14.

Amerikanische Meise mit gelber Kehle. Seligm. Vögel. III. Tab. 24.

La Mésange grise à gorge jaune. Buffon Oiſ. Tom. X. p. 186. n. 4. Encyclop. method. II. p. 215. Naturg. a. d. beſt. Schr. Vögel p. 849. n. 4.

Yellow throated Warbler. Arct. Zool. 2. p. 400. n. 236. Lath. Synopſ. II. 2. p. 437. n. 31. Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 372. n. 203. Gelbkehlchen.

Motacilla flavicollis griſea, ſubtus alba, ad latera nigro varia, fronte, faſcia oculari et rectricibus nigris, lateribus interiori latere albidis, macula utrimque ad baſin roſtri et gutture flavis. Linné Syſt. Nat. XIII. I. p. 959. n. 71.

D.

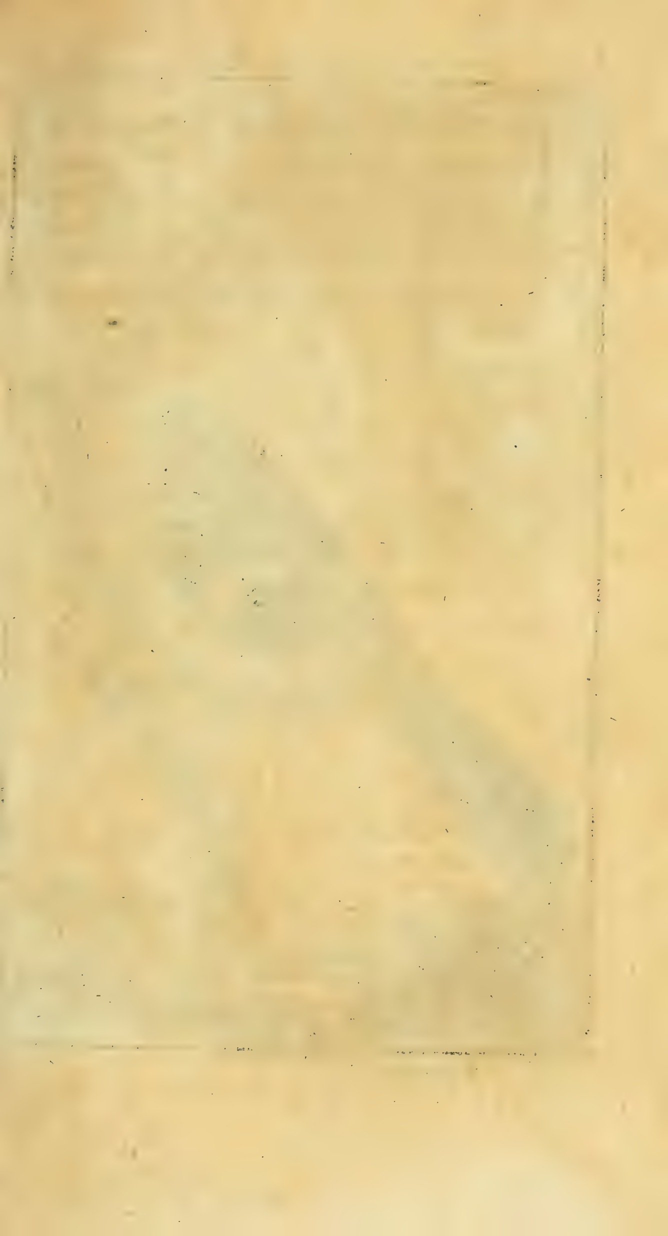
kleine Spur dieser Farbe; das Uibrige unterhalb des Leibes ist weiß mit einigen schwarzen Punkten an den Seiten; alles oben auf dem Leibe ist angenehm grau; eine schwarze Binde deckt die Stirn, erstreckt sich über die Augen, geht an beiden Seiten am Halse herunter, und wird von dem gelben erwähnten Flecken begleitet. Die Flügel sind braungrau und mit zwei weißen Flecken gezeichnet; der Schwanz ist schwarz und weiß, der Schnabel schwarz, und die Füße sind braun.

Das Weibchen hat weder die schöne gelbe Farbe, welche das Gefieder des Männchens hervorstechend macht, noch die schwarzen Flecken, welche die andern Farben deutlicher zeigen.

Dieser Vogel ist in Carolina häufig, und ist nur zwei und eine halbe Drachme schwer, obgleich Brisson ihn so groß als unsere Kohlmeise angibt, die sieben bis acht Drachmen schwer ist.

Die ganze Länge beträgt fünf und ein Drittel

Drittel Zoll, der Schnabel sechs Linien, die Ferse acht und eine halbe Linie; die Nägel sind sehr lang, der hinterste ist der stärkste von allen; der Schwanz ist sechs und zwanzig Linien lang, etwas gespalten, aus zwölf Ruderfedern zusammen gesetzt und vierzehn Linien länger, als die Flügel reichen.



Die grosse blaue Meise. T.DCXXXIII.



Buff. N. d. Vögel XVII T.

5. Die große blaue Meise 1).

Die Abbildung dieses Vogels ist dem Aldrovand durch den Marquis Faschinetto mitgetheilt, und Aldrovand hat sie nicht anders als in der Abbildung gesehen; sie machte einen Theil der ausgemahlten Abbildungen von

1) Parus indicus. Aldrovandi ornith. 2. p. 714. Tab. 715. oder Lib. XVII. cap. 14. pag. 319. Tab. 12. f. 24. Ray Synopſ. 74.
Parus coeruleus major, ſuperne dilute coeruleus, inferne candidus, macula utrimque pone oculos nigra, remigibus rectricibusque 12 intenſe coeruleis. La groſſe Méſange bleue. Briſſon ornithol. III. p. 548. n. 3. Ed. in 8. Tom. I. pag. 463. n. 3.
Groſſe Méſange bleue. Buffon Oiſeaux, V. p. 455. ed. in 12. Tom. X. pag. 187. n. 5.

von Vögeln aus, welche einige reisende Japaner dem Papste Benedikt XIV. schenkten, und welche dem Willughby verdächtig schienen. Dieser geschickte Naturkündiger hielt sie für Gemählde der Einbildungskraft, welche erdichtete oder wenigstens sehr verunstaltete Vögel vorstelleten. Aber der Genauigkeit wegen wollen wir Aldrovands Beschreibung hersetzen:

Das

Encyclop. meth. II. p. 215.

Parus dorso dilute coeruleo, inferne albus, capite albo, taenia ad oculos et medio abdomine macula oblonga ex atro coeruleis, fascia alarum media alba. Lepechin nov. Comm. petrop. XIV. p. 498. t. 13. f. 1. Falk. Reis. 3. p. 407. t. 31.

Parus corpore supra pallide coerulescente subtus niveo, uropygio et vertice ex cano albidis, cervicis albae fascia lata, humeris tectricibusque caudae coeruleis. Pallas, Nov. comm. Petrop. XIV. p. 588. tab. 23. fig. 2. Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 1007. Parus cyanus.

Azure Tit-mouse. Latham. Synops. II. 2. p. 538. n. 3. Arct. Zool. 2. p. 416. C. Die lasurblaue Meise. Penn. Thierg. d. nördl. Polarl. 2. p. 399. n. C.

D.

Das Hellblaue herrschte über den ganzen oberen Theil dieses Vogels, daß Weiße auf dem unteren, ein sehr dunkles Blau auf den Schwanz- und Flügelfedern; die Iris war gelb, hinter den Augen ein schwarzer Flecken; der Schwanz war so lang als der Leib, und die Füße waren schwarz und klein. Diese kleinen Füße sind keine Meisenfüße. Uibrigens zeigt diese ganze Beschreibung eine Gleichförmigkeit, die der Natur nicht gleich kommt, und den Verdacht des Willughby rechtfertigt 2).

2) Die in den petersburgischen Kommentarien beschriebene Meise war doch ebenfalls oben hellblau, unten weiß, am Bürzel und an der Scheitel grauweiß, mit einer breiten Binde am weißen Genicke; die Schultern und Deckfedern des Schwanzes waren blau nach Herrn Pallas a. a. O. Herr Lepechin nennt sie auch oben hellblau, unten weiß, den Kopf weiß, eine Binde an den Augen und einen länglichen Flecken mitten am Bauche schwarzblau, und eine Binde mitten auf den Flügeln weiß, a. a. O. (welches sehr mit der aldrovandschen Beschreibung überein stimmt).

D.

6. Die

6. Die verliebte Meise a).

China hat auch Meisen; dergleichen erscheint hier eine, deren Kenntniß wir dem Abt Gallois zu verdanken haben, der dieselbe

a) Parus eraftes. L'amoureux de Chine. Commerfon.

Einige geben ihr den Nahmen Stiftsfräulein wegen des schwarzen Kleides und der kleinen Manschetten; wie man den Gimpel Dompfaffen, und die Kohlenmeise das Nönnchen nennt, u. s. w.

B.

La Méfange amoureufe. Buffon Oifeaux, V. p. 456. ed. in 12. Tom. X. p. 189. n. 6. Encycl. method. II. p. 212.

Amorous Tit-moufe. Latham Synopf. meth. II. 2. p. 546. n. 15.

Parus

selbe von dem äußersten Asien gebracht, und dem Herrn Commerson im Jahre 1769 gezeigt hat. Auf Commersons Rechnung habe ich diesen Vogel zu den Meisen geordnet, von welchen er sichtbarlich durch die Länge und Gestalt des Schnabels abweicht.

Der Zunahme: die Verliebte, welchen man dieser Art gegeben hat, zeigt hinreichend die herrschende Eigenschaft ihres Temperaments. In der That liebkosen das Männchen und Weibchen sich ohne Unterlaß; wenigstens ist solches im Bauer ihre einzige Beschäftigung. Sie überlassen sich demselben, wie man sagt, bis zur Erschöpfung, und machen ihre Gefangenschaft dadurch nicht allein angenehmer, sondern verkürzen sie auch dadurch; denn man kann leicht einsehen, daß sie bei solchem Verhalten nicht lange leben können, nach der allgemeinen Regel, daß die Anstrengung zum Leben dessen Dauer vermindert. Wenn das ihr Endzweck ist, wenn sie wirklich nichts anders

Parus amatorius, ardesiae colore tinctus, alarum macula longitudinali media dimidiato flava et rufa. Linné Syst. nat. XIII. I. p. 1015. n. 30.

D.

anders suchen, als ihrer Gefangenschaft bald ein Ende zu machen, so muß man gestehen, daß sie in ihrer Verzweifelung ein ganz sanftes Mittel dazu zu wählen wissen. Herr Commerson berichtet nicht, ob diese Vögel mit gleichem Eifer alle übrigen Verrichtungen treiben, welche Beziehung auf die Fortpflanzung der Art haben, als: das Bauen des Nestes, das Brüten, die Erziehung; und endlich, ob sie, wie unsere Meisen, eine große Anzahl Eier legen. Nach dem gewöhnlichen Gange der Natur, nach dem man beständig schließen kann, ist die Bejahung davon ziemlich wahrscheinlich, wiewohl mit aller Einschränkung, die der Unterschied des Klima und der sonderbare Instinkt, aus welchen man nicht immer so wichtige Folgen wie aus der Natur ziehen kann, veranlassen mag.

Das ganze Gefieder ist schieferschwarz, welche Farbe gleichmäßig so wohl oben als unten auf dem Leibe die herrschende ist, und deren Einförmigkeit bloß durch eine halb gelbe und halb rothgelbe Binde unterbrochen wird, die der Länge nach auf dem Flügel liegt, und durch die äußere Einfassung einiger der mittelsten Schwungfedern gebildet wird. Diese Binde hat bei ihrem

Anfan=

Anfange, nach der Mitte des Flügels zu, drei Auszähnelungen; der Flügel besteht aus funfzehn bis sechzehn Schwungfedern, welche von ziemlich gleicher Länge sind.

Die verliebte Meise wiegt drei Drachmen, hat die Gestalt der übrigen Meisen, und ist von mittelmäßiger Größe b); sie hat aber einen kurzen Schwanz, und deßwegen ist ihre ganze Länge so viel geringer, und beträgt nur fünf und ein Viertel Zoll; der Schnabel von acht Linien ist an der Wurzel schwarz und am entgegengesetzten Ende lebhaft pomeranzenfarbig; die obere Hälfte ist ein wenig länger als die untere und nach der Spitze zu am Rande ein wenig ausgekantet; die Zunge ist am Ende gleichsam abgestutzt wie bei den andern Meisen; die Ferse ist acht Linien lang, die mittelste Zehe von

b) Commerson setzt in einer Anmerkung von seiner Hand hinzu, nachdem er gesagt hat, daß sie nur drei Drachmen schwer sey, sie habe den Wuchs unserer großen Kohlmeise, welche doch wenigstens noch ein Mahl so schwer ist.

von allen die längste, und hangt durch das erste Glied mit der äußern Zehe zusammen; die Nägel bilden einen halben Zirkel durch ihre Krümmung, und der hinterste ist der stärkste von allen. Die Flügelausbreitung beträgt sieben und einen halben Zoll, der Schwanz beinahe zwei Zoll; er ist ein wenig gespalten, besteht aus zwölf Ruderfedern, und ist ein Zoll und etwas darüber länger als die Flügel.

Die schwarze Meise oder Cela des Linne a).

Diese Meise hat auffallende Aehnlichkeiten mit der verliebten Meise, weil sie den Farben nach von derselben nicht verschieden ist, als

a) Parus Cela niger, rostro albo, macula alarum basique caudae flavis. Linné syst. Nat. ed. XII. p. 343. n. 14. Ed. XIII. I. p. 1015. Guyana Tit-mouse. Lath. Syn. II. 2. p. 546. n. 14.

Die gefleckte Meise. Müller, linneisch. Natursyst. Th. II. p. 629. n. 14.

Die schwarze Meise mit einem weißen, glatten, flachen Schnabel und abgestutzter Zunge, die in Härchen ausgehet, ist schwarz mit seinem gelben Flecken auf den Flügeln und den Schwanze. Bancroft Guiana, pag. 110.

D.

als durch ihren weißen Schnabel und durch einen gelben Flecken, welchen sie auf den obern Deckfedern des Schwanzes hat. Linne sagt, daß sie in Indien gefunden werde; aber dieß müßte Westindien seyn; denn Duprats hat sie in Guyana b) gesehen. Ungeachtet dieses großen Unterschieds des Klima, kann man sich doch kaum enthalten, sie als eine bloße Verschiedenheit in der Art der verliebten Meise aus China anzusehen; um hierüber einen bestimmtern Ausspruch zu thun, müßte man ihren Wuchs, ihre Ausmessungen und besonders die natürlichen Gewohnheiten dieses Vogels kennen.

b) Essay on the history of Guyana p. 182.

V.

Zusätze.

1. Die unbekannte Meise des Ström 1).

Ström erwähnt eines norwegischen Vogels, welchen Herr Brünnich nach ihm folgender Maßen beschreibt: Der Schnabel ist oben

1) Parus ignotus. Ström Sondmör. I. 240.
Brünnich. ornithol. boreal. p. 73.
Norway Tit-mouse. Latham Synopf. II. 2. p. 536. n. 2.
Strömian Tit-mouse. Arct. Zool. 2. p. 427. B.

Die

oben schwarz, unten gelb, die Kehle gelb, der Hals und obere Theil des Leibes gelblichgrün, die Brust gelb mit kastanienbraunen Flecken. Der Bauch ist himmelblau, nahe am After gelblich, der Schwanz gespalten und von gleicher Farbe mit dem Rücken, die beiden mittelsten Ruderfedern grünlich und die beiden äußersten weiß gerändelt. Die Füße sind schwarz, und die hinterste Zehe drei Mahl länger als die übrigen. Ob er eine Abart der großen Kohlmeise seyn mag, welcher er am nächsten kommt, ausgenommen, daß der Kopf gar nicht schwarz ist?

Dieses ist alles, was wir von dem Vogel wissen, der also noch ziemlich unbestimmt bleibt. D.

Die strömsche Meise. Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 398. n. B.

Parus ignotus ex flavo viridis, gula flava, pectore flavo badio-maculato, abdomine coeruleo, crisso flavicante. Linnaeus Syst. Nat. XIII. I. p. 1006. n. 15.

Zusatz.

Zusatz.

2. Die ausländische Meise,

Parus peregrinus 1).

Diese fremde Meise, welche der Herr Sparrmann in der Sammlung des Herrn Staatssekretärs und Ritters Carlson beschrieb, weicht etwas

1) Parus coccineus, cinereus, pectore, macula alarum, uropygio rectricibusque dimidiato flavis et rufis. Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 1015. n. 31.

etwas von der ausländischen Meise (Parus peregrinus) des Linne ab.

Ihre Unterscheidungszeichen sind nach Herrn Sparrmann folgende:

Das Männchen ist am Kopfe, Halse und Rücken aschgrau; die Brust, ein Flecken auf den Flügeln, der Bürzel und hinten die äußern Ruderfedern sind scharlachroth. Der Schnabel ist schwarz. Der Zügel und die Flecken unter den Augen sind schwärzlich. Die Kopfplatte, Kehle, Rücken und Seiten des Halses, der Oberrücken und Rücken sind bleifarbig aschgrau. Die Deckfedern unter den Flügeln sind schwefelgelb; die Deckfedern auf den Flügeln sind schwarz, von denen einige der mittelsten an der Spitze scharlachfarbig rothgelb werden.

Von den zwölf Schwungfedern der ersten Ordnung sind die drei bis vier ersten graubraun schwarz und am inneren Rande in der Mitte ein wenig gelb gefärbt. Die übrigen, und fast alle von der zweiten Ordnung, sind schwarz und in der Mitte scharlachroth.

Ein Theil der Gurgel, die Brust und der

der Bürzel sind scharlachroth, der Bauch und Steiß sanft gelblich, die Füße schwarz. Von den zwölf Ruderfedern des Schwanzes sind drei an jeder Seite hinten scharlachroth.

Die Zimmetbachstelze (Motacilla cinamomea, Linn. Syst. nat. 12. p. 335. n. 32.) kommt ziemlich mit unserer ausländischen Meise überein, weicht aber doch in verschiedenen Stücken davon ab. Sparrm. a. a. O.

Das Weibchen dieser fremden Meise ist nach Sparrmann am Leibe oben aschgrau, unten weiß; ein Flecken auf den Flügeln ist pomeranzenfarbig; der Bürzel und hinten die Seitenruderfedern sind scharlachroth. Der Schnabel ist schwarz; die Kopfplatte, der Rücken des Halses, der Oberrücken und Rücken sind aschgrau. Der Bürzel ist vorn gelbgrünlich, hinten scharlachfarbig rothgelb. Die Kehle, Gurgel, Brust und der Bauch sind schmutzigweiß. Der Steiß ist gelblich. Die vordern Deckfedern auf den Flügeln sind schwarz und die untersten hintersten gelb. Die drei bis vier vordersten Schwungfedern sind graubraun, die übrigen fast alle schwarz, an der Wurzel fuchsfarbig scharlachroth, und bilden

bilden mit den hintern Deckfedern einen Flecken auf den Flügeln. Die Füße sind schwarz; die Ruderfedern sind wie bei dem Männchen, aber die fünfte an jeder Seite ist auch schwarz mit einer schrägen scharlachrothen Spitze. Man vergleiche die ausländische Meise in Linnaei System. (12. p. 342. n. 10.) Sparrm. a. a. O. 2).

2) Linne sagt von seiner ausländischen Meise weiter nichts, als: sie sey so groß als die große Kohlmeise, aschgrau, unten ganz weiß, der Bürzel hochroth, die Schwungfedern graubraun, alle Ruderfedern schwarz, ausgenommen die vier mittelsten, hinten schräge gelb, so daß das Gelbe in dem fünften und sechsten Paare die Uiberhand habe. Der Geburtsort ist nicht angegeben. Linné Syst. Nat. XII. p. 342. n. 10. Ed. XIII. I. p. 1010. Die ausländische Meise. Müller, Linn. Syst. II. p. 627. n. 10. Crimson-rumped Titmouse. Latham Synops. II. 2. pag. 539. n. 4.

D.

3. Die

3. Die graue rothscheitelige Meise 1).

Diesen Vogel können wir nur bloß dem Nahmen nach hier aufstellen, da Müller ihn nur unter den norwegischen Vögeln aufzählt; und es ist nicht einmahl gewiß, ob er zu den Meisen gehöret.

1) Parus griseus vertice rubro. Müller, Zoologiae Dan. prodromus, p. 34. n. 284.
Crimson-crowned Tit-mouse. Latham Synops. II. 2. p. 539. n. 5.
Parus griseus. Linnaeus Syst. Nat. XIII. p. 1010. n. 18.

D.

4. Die afrikanische Meise 1).

Auch diesen Vogel wollen wir hier nur nach seinen Unterscheidungszeichen und nach Latham anführen. Er ist völlig schwarz, unten blasser schwarz, am Bauche weißlich, an den Schläfen, der Gegend der Augen; ein Streifen an jeder Seite des Halses und ein Flecken am Hinterkopfe sind weiß, die Schwungfedern graubraun, der Schwanz und die Füße schwarz. Von den Ruderfedern ist die äußerste auswärts und die nächste daran am Ende weiß. Sie ist so groß als die große Kohlmeise, sechs Zoll lang, und hält sich am Vorgebirge der guten Hoffnung auf.

1) Blackbreasted Tit-mouse. Latham Synopſ. II. 2. p. 539. n. 6.

Parus ater. Linnaeus Syſt. Nat. XII. I. p. 1010. n. 19.

D.

5. Die Alpenmeise 1).

Dieser Vogel kommt in Ansehung der Größe beinahe völlig mit der langschwänzigen Meise überein. Sein Schnabel ist pfriemenförmig, gerade, ganz und schwarz gefärbet. Seine Zunge ist abgestumpft und an der Spitze mit Borsten versehen, und seine Nasenlöcher sind nierenförmig und mit einer Haut halb bedeckt. Den ganzen obern Leib

bede=

1) Hablizl Bemerk. in der pers. Landsch. Gilan, in Pallas N. Nord. Beitr. IV. p. 49. Parus alpinus. S. G. Gmelin Reise. IV. p. 171.

Parus alpinus niger subtus rufescens, nigro maculatus, linea alba a basi rostri ad cervicem decurrente, ungue posteriore longissimo. Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 1012. n. 21. D.

bedecken schwarze mit einem grauen Rande rund herum versehene Federn. Auf beiden Seiten des Kopfs läuft von der Grundlage des Schnabels eine weiße Linie aus, die sich bei dem Nacken endiget. Der untere Leib ist weißröthlich und mit länglichen schwarzen Flecken hin und wieder versehen, besonders an den Seiten des Halses. Die Flügel erstrecken sich, wenn sie zusammen geschlagen sind, nur etwas über den Anfang des Schwanzes, und bestehen aus achtzehn Schwungfedern, die oben schwarz und unten grau sind. Ihre Deckfedern sind ihnen vollkommen gleich, und nur mit weißen Spitzen versehen. Der Schwanz ist beweglich, gespalten, und aus zwölf schwarzen Ruderfedern zusammen gesetzt, von denen die zwei äußern an ihrem Ende mit einem großen keilförmigen Flecken versehen sind. Die Füße sind sammt den Zehen und Nägeln schwarz. Der Nagel der hintern Zehe übertrifft die übrigen an Größe, und ist auch krümmer als dieselben 2). Er hält sich auf dem samamisischen Gebirge auf, und nährt sich von Insekten. Habl. a. a. O.

2) Dieses hat sie mit den meisten Meisen gemeinschaftlich. D.

6. Die

6. Die chinesische Meise 1).

Dieser Vogel fällt von dem Rostfarbenen in das Graubraune ; die langen Ruderfedern und die Schwungfedern sind graubraun mit schwarzem Rande. Der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind roth. Die Länge des Vogels beträgt drei und drei Viertel Zoll, und er hält sich in China auf.

1) Chinese Tit-mouse. Latham Synops. II. 2. p. 555. n. 21.
Parus Chinensis. Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 1012. n. 22.

D.

7. Die

7. Die malabarische Meise 1),

Sonnerat Ostind. u. China. 2. Tab. 114. f. 1.

Diesen Vogel hat Herr Sonnerat abgebildet und beschrieben. Er sagt: Die hier genannte Meise ist von der Spitze des Schnabels

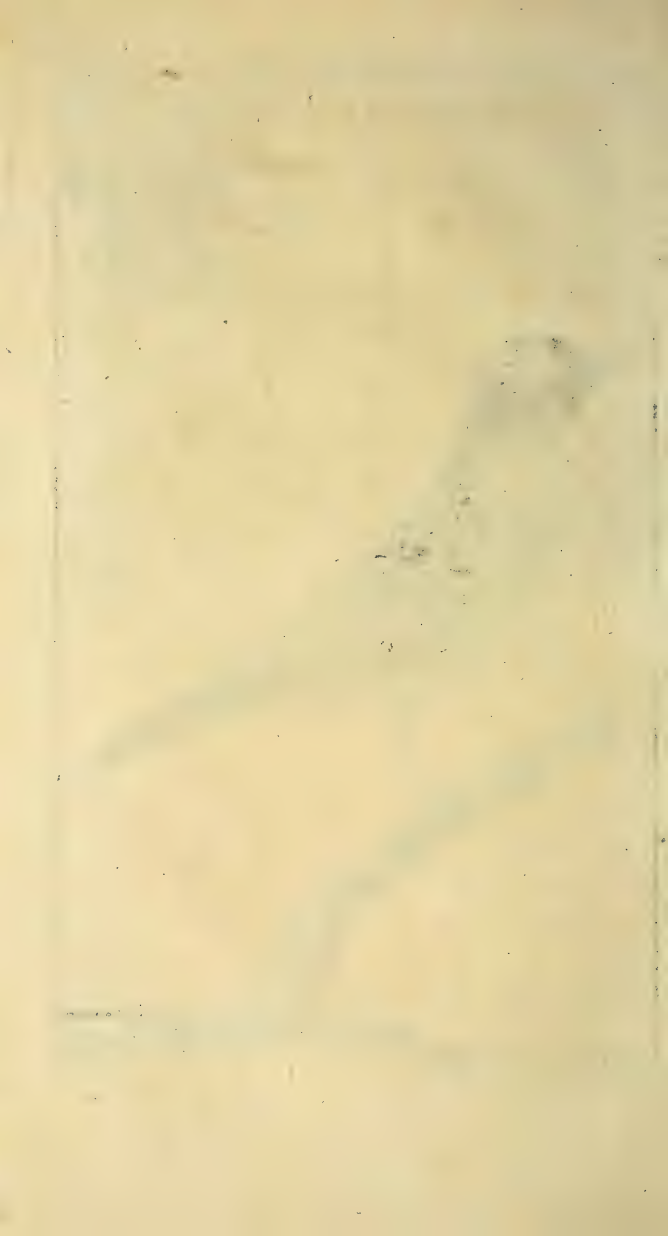
1) Méſange de la Cote de Malabar. Sonnerat Voy. 2. p. 204. Tab. 114. f. 1.
Die Meise von der Küste Malabar. Sonnerat Ostind. u. China, 2. p. 159. tab. 114. f. 1.
Malabar Tit-mouſe. Latham Synopſ. II. 2. p. 555. n. 22.
Parus malabaricus. Linné Syſt. nat. XIII. I. p. 1012. n. 23.

D.

Die malabarische Meise. T. DCXXXIV.



Büff. N. d. Vögel. XVII. T.



bels bis zu der des Schwanzes fünf Zoll acht Linien lang, ihre Flügel zwei Zoll acht Linien; der Kopf, der Hinterhals und der Rücken sind dunkelgrau; die Kehle ist schwarz, die Brust, der Bauch und der Steiß opermentfarbig; die kleinen Flügelfedern sind schwarz, die Mittelfedern von eben dieser Farbe, und einige davon endigen sich mit einem hellrothen Flecken; die kürzern Schwungfedern sind schwarz, die folgenden bis an die Mitte roth, am übrigen Theile schwarz, welches dann einen schwarzen Flecken auf den Flügeln bildet, wenn sie über den Körper ausgestreckt sind; die großen Schwungfedern sind schwarz. Die ersten Schwanzfedern sind schwarz, die Seitenfedern bis zur Hälfte schwarz und im übrigen hellroth; die untere Bedeckung des Schwanzes ist hellroth gelb, der Stern roth; Schnabel und Füße sind schwarz.

Die Farben des Weibchens sind minder lebhaft. Die Kehle, der Vorderhals, die Brust, der Bauch und der untere Theil des Schwanzes sind hellgelb, etwas ins Röthliche fallend; der Flecken auf dem Flügel und Steiße ist von eben dem Roth wie bei dem Männchen, a. a. O.

8. Der

8. Der Knjäsciok 1).

Lepechin erwähnt einer Meise, die sich in den sibirischen Eichenwäldern aufhält, und obigen Nahmen wegen der Schönheit ihrer Federn führt. Dieser Nahme Knjäsciok, den sie zu Sinbirzk führt, heißt nähmlich so viel als Prinzchen. An Größe kommt sie der Kohlmeise sehr nahe, und nach Lepechin beträgt ihre ganze Länge fünf Zoll und sieben Linien, die Länge des Schwanzes zwei Zoll und fünf Linien. Der Schnabel ist vier Linien lang, die nackten Schenkel sechs und eine halbe Linie, die mittelste Zehe mit der Kralle sechs Linien, die ausgebreiteten Flügel sieben Zoll und

1) Lepechin Reisen, I. p. 181.
Parus Knjaesciok. Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 1013. n. 25.

D.

und vier Linien, und die zusammengelegten Flügel reichen nur bis zu der Hälfte des Schwanzes. Er sagt ferner: Der Schnabel ist kegelförmig, schwärzlich, in das Blaue fallend mit weißlichen Rändern, die Nasenlöcher klein, rundlich, mit steifen, kurzen, weißen Federchen besetzt. Stirn, Scheitel, Backen, Hals Brust und Bauch sind mit weißen Federn bedeckt, einen unregelmäßigen Flecken ausgenommen, welcher sich von der Brust bis in die Mitte des Bauchs erstreckt. Von den Nasenlöchern zieht sich eine sehr deutliche schwarzbläuliche Linie über die Augen bis zu einem gleichfarbigen Halsbande des Genickes, unter welchem ein anderes weißes Halsband durchschimmert. Rücken und Bürzel sind mit hellblauen Federn geschmückt; die Deckfedern der Achseln sind auch blau. Die Zahl der Schwungfedern erstreckt sich auf achtzehn, welche weiß, bleifarbig und blau gesprenkelt sind. Der Schwanz besteht aus zwölf Federn, wovon die zwei mittelsten fast ganz blau sind, und nur bei der Spitze auswendig auf dem Barte weiß werden. An den übrigen vermindert sich die blaue Farbe mit der Länge, und die weiße nimmt so zu, daß der äußere Bart der letzten Schwanzfedern ganz weiß ist. Die Füße und Krallen sind schwarz. Lepechin Reise, I. p. 182.

9. Die

9. Die Hudsonsmeise 1).

Dieser Vogel ist am Kopfe rostfarbig graubraun; unter den Augen läuft ein weißer Strich; die Kehle ist schwarz, der Leib oben grünlich aschgrau, unten weiß; der Bürzel fällt vom Rothgelben in das Weiße; die Flügel sind graubraun, und die Schwungfedern

1) Forster, Philoſoph. Transact. 62. p. 408. Miller on var. ſubj. Tab. 21. A.
Hudſon's-Bay Tit-mouſe. Arct. Zool. 2. p. 425. n. 129.
Latham Synopſ. II. 2. p. 557. n. 24.
Meiſe von der Hudſonsbay. Thierg. d. nördl. Polarländer, II. p. 397.
Parus Hudſonicus. Linné Syſtem. Nat. XIII. I. p. 1013. n. 26.

federn und Ruderfedern haben einen asch=
grauen Rand. Alle Federn sind lang und
locker an der Wurzel; der Schnabel und die
Füße sind schwarz, die Seiten rostfarbig;
der Schwanz ist zwei und einen halben Zoll
lang und etwas abgerundet; der mittelste
und hinterste Nagel sind doppelt so lang als
die übrigen. Der Schwanz ist fünf und ein
Achtel Zoll lang. Die Flügelausbreitung be=
trägt sieben Zoll, das Gewicht eine halbe
Unze.

Dieser Vogel lebt an der Hudsonsbay,
fliegt des Winters in Scharen, hält sich
vorzüglich in Wachholdergebüschen auf, von
deren Beeren er sich ernährt. Er erträgt sehr
gut die Kälte, und bleibt selbst um den Se=
vern=Fluß. Das Weibchen legt fünf Eier. Die
Eingebornen nennen sie Peche=ke=ke=schisch.

10. Die großköpfige Meise 1).

So nennet Herr Latham einen Vogel, welcher schwarz ist, eine pomeranzenfarbige Brust, einen gelblichen Bauch, einen dicken Kopf, einen Flecken der Flügel und die beiden äußersten Ruderfedern von weißer Farbe hat.

Der Schwanz ist lang und abgerundet; die beiden äußersten Ruderfedern an jeder Seite sind an der Spitze schräge schwarz; das dritte

1) Great headed Tit-mouse. Latham Synopf. II. 2. p. 557. n. 25.

Parus macrocephalus. Linné Syft. nat. XIII. I. p. 1013. n. 27.

D.

dritte Paar ist inwendig an der Spitze weiß; die Füße sind schwärzlichbraun. Das Weibchen ist oben graubräunlich, unten gelb. Der Vogel ist vier und einen halben Zoll lang, und hält sich in Neuseeland auf.

11. Die

11. Die neuseeländsche Meise 1).

Dieser Vogel ist aschgrau röthlich, graubraun bunt; unten fällt er von dem Fuchsrothen in das Hellgraue; die Stirn ist fuchsroth, die Augenbraunen weiß, die Backen aschgrau, die Schwungfedern bräunlich, die mittelsten Ruderfedern schwarz, die an der Seite haben in der Mitte einen viereckigen graubraunen Flecken.

Der Schnabel ist graubraun und an der Spitze schwarz; die Füße sind dunkelschwarz und die Nägel schwarz. Der ganze Vogel ist fünf Zoll lang, und hält sich auch in Neuseeland auf.

1) New-Zealand Tit-mouse. Latham. Syn. II. 2. p. 558. n. 26.
Parus novae Zeelandiae. Linné Syst. nat. XIII. I. p. 1013. n. 28.

12. Die indianische Meise,

Parus indicus.

Unterscheidungszeichen: Die Kehle und Gurgel sind schmutzigweiß, die Brust, der Bauch und Steiß rostigbraun; der Leib ist oben aschgrau; der Schnabel, die Füße, Flügel und der Schwanz sind schwärzlich graubraun.

Der Schnabel ist graubraun, der Vorderkopf aschgrau schwärzlich. Die Augengegend, der Hinterkopf, Halsrücken, Oberrücken, Rücken und Bürzel sind aschgrau, die Kehle und Gurgel schmutzigweißlich, die Brust, der Bauch und Steiß rostbraun, die Deckfedern auf den Flügeln schwarz mit asch-

grauem

grauem Rande, die Schwungfedern rußig-schwärzlich, und der Schwanz ist oben braun-schwärzlich und unten aschfarbig graubraun. Sparrm. a. a. O. Parus indicus. Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 1015. n. 32.

Zusatz.

Zusatz.

Sam. G. Gmelin liefert die Beschreibung und Abbildung von drei Vögeln, welche des Winters in Persien sind, und welche er Meisen genannt hat. Man sieht aber aus der Abbildung, daß sie wenige Aehnlichkeit mit den Meisen haben, und vielmehr zu den Bachstelzen gehören; besonders scheint seine so genannte gelbe Meise mit der gelben Bachstelze sehr überein zu kommen; auch seine caspische Meise hat Aehnlichkeiten damit, und seine gesprenkelte Meise geht in den Farben und selbst in der Gestalt des Schnabels davon ab. Es ist auch kaum zu vermuthen, daß Gmelin die gelbe Bachstelze nicht gekannt hätte, oder abweichende Abarten derselben zu einem ganz andern Geschlechte gebracht haben sollte. Indessen würde ich diese gmelinschen Vögel doch eher zu den Bach-

stelzen als zu den Meisen rechnen, und will sie nur mit seinen Beschreibungen und Nahmen auf die Meisen in diesem Theile folgen lassen, worin die Bachstelzen auch beschrieben sind.



Die gelbe Meise des Gmelin. T. DCXXXI.



Büff. N. d. Vögel XVII. T.

Die gelbe Meise des Gmelin 1).

Die Abbildung dieses Vogels gleicht sehr der gelben Bachstelze, und wir werden sehen, daß die Beschreibung auch nicht sehr davon abgeht. S. Gmelin sagt nähmlich: Der Schnabel ist schuhpfriemenförmig, gerade, spitzig und schwarz, die Zunge länglich, lanzenförmig, bei ihrem Anfange gespalten, und bei ihrem Ende in Borsten getheilt. Zwischen den Nasenlöchern bemerkt man eine erhöhte Furche. Der Kopf ist vorn gelb, hinten fällt er vom Gelben ins Olivenfarbne. Die Augenlieder sind blaß, bläulich, in der Mitte und

1) Parus luteus. S. G. Gmelins Reise, II. p. 101. Tab. 20. No. 1.
Motacilla flava. Linné Syst. nat. XIII. I. p. 963. n. 12.

und an der Spitze mit vielen gelblichen Federn besetzt. Der Regenbogen ist dunkelgrau und der Stern schwarz. Der obere Hals, der Rücken und die Deckfedern des Schwanzes sind olivenfarben, ungeachtet alle Federn bis über ihre Hälfte schwärzlich aussehen. Der ganze untere Vogel ist gelb, mit den Federn aber hat es eben die Beschaffenheit, wie oben gemeldet worden. Der Schwungfedern sind an der Zahl 18, die sich kaum über den Anfang des Schwanzes erstrecken, und dunkelgrau sind; die erste bis zur 13. sehen an der hintern Seite unten weiß oder weißlich aus; die 14. und 15. haben auch an der vordern Seite einen weißen Rand; die 16. bis zur 18. sind mehr dunkel, auswendig gelb und inwendig unbefleckt. Die Deckfedern von der ersten Ordnung sind dunkelgrau, an der Spitze und von vorn weißlich; die von der zweiten sind noch mehr grau, und haben gelbliche Endungen, und die von der dritten führen die Farbe des Leibes. Der Schwanz besteht aus zwölf gleichlangen Regierfedern, wovon die zwei äußersten weiß und an der innern Seite mit einem verlängerten schwarzen Flecken versehen sind. Die Füße, die Zehen und die Nägel sehen schwarz aus; der hintere ist mehr gebogen, und ist fast von der Länge der Zehen.

hen. Das Weibchen unterscheidet sich darin: daß sein Kopf, sein oberer und vorderer Hals eine aschgraue Farbe hat; daß es hinter den Schläfen mit einem weißen länglichen Bande, welches auch die Gegend ober- und unterhalb der Augen umgibt, versehen ist; daß der Rücken aus dem Grauen ins Olivenfarbne fällt; daß das Kinn weiß ist, und daß endlich der Vogel an dem untern Theile seines Leibes nicht so lebhaft gelb aussieht als das Männchen. Jedoch dieses letztere Kennzeichen ist so beständig nicht; denn ich habe auch viele Beispiele gesehen, wo das Weibchen dem Männchen in Ansehung der vollkommensten Pomeranzenfarbe im geringsten nichts nachgab. Dieser Vogel ist der einzige unter den kleinen, deren ich gedenke, der da zieht, und sich mit dem ersten Frühlinge nach Astrachan herdenweise aufmacht, wo er aber nicht nistet, sondern sich über die Wolga nach Rußland begibt, daselbst der Liebe pflegt, in dem Herbste nach den Ufern der kaspischen See zurück kommt, und sich hauptsächlich von Samen nährt, dabei aber auch kleine Insekten nicht verachtet.

Die Abbildung ist nach dem Weibchen besorgt worden. Die Länge des Vogels von der äußersten Spitze des Schnabels bis zum

Ende

Ende des Schwanzes betrug 5 Zoll 10 Linien, bis zum Ende der Zehen 5 Zoll 4 Linien. Der Schnabel war bis zur Stirn 5 Linien, bis an die Schläfe 7 Linien lang. Die Länge des Kopfs war 9½ Linie, des Halses 8¾ Linien, des Rückens 1 Zoll 7 Linien, des Schwanzes 2 Zoll 5 Linien lang. Der Umfang des Kopfes war 1 Zoll 9 Linien, des Halses 1 Zoll 3 Linien, des Leibes 3 Zoll 2 Linien, der Flügelausbreitung 4 Zoll 9 Linien lang. Die Länge der Schenkelbeine war 1 Zoll 3 Linien, der Schienbeine 10 Linien, der vordern Zehe 7 Linien, ihres Nagels 3 Linien, der hintern Zehe 5 Linien, ihres Nagels 4¾ Linien lang. S. Gmel. a. a. O.

Die

Die kaspische Meise 1).

Gmelin sagt: „Sie ist etwas größer als die geschwänzte Meise und derselben an Dicke gleich. Der Kopf, der obere Hals und der Rücken sind aschgrau, mit etwas Gelbem untermischt; der untere Hals ist vorn weiß und hinten schön safranfarben, gleichwie die Brust, der Bauch, die Gegend unter den Flügeln, die Schenkelbeinfedern und das Krissum. Das Uropygium ist gleichfalls gelb. Die Augenlieder sind weiß; hinter den Augen befindet sich ein kleiner weißer Flecken. Die Augen-Regenbogen nnd der Stern sind schwarz. Die Schwungfedern sind dunkelschwärzlich, die kleinen inwendig an ihrer Grundlage,

1) Parus caspicus. S. G. Gmelins Reise, II. p. 104. Linné Syst. l. c.

lage, und von den letztern einige auf beiden Seiten weiß. Die letzte falsche hat die Größe der erstern, ist schwarz, äußerlich nach ihrer Spitze zu mit einem weißen, länglichen, schmalen Flecken bezeichnet, und inwendig bei ihrer Grundlage mit einem andern breiteren versehen. Die Deckfedern führen mit den Schwungfedern einerlei Farbe. Der Schwanz ist viel größer als der Leib, fast vier Zoll lang, da jener kaum anderthalb beträgt; er besteht aus zwölf gleichen beweglichen Regierfedern, wovon die äußerste auf beiden Seiten ganz weiß ist, und die beiden darauf folgenden eine ähnliche Farbe, zugleich aber auch einen schwarzen Rand an ihrer vordern Seite haben, der bald mehr, bald weniger breit ist; wogegen solcher bei einigen von den mittleren gelb aussieht. Die Deckfedern des Schwanzes sind schön orange= und die Füße fleischfarben. Dieser Vogel ist bei Enpeli häufig vorhanden. Er hält sich bei den Häusern, auf den Straßen und am Strande herdenweise auf, daß man mit einem Schusse öfters zehn und mehrere bekommt; er ernährt sich hauptsächlich von Samen," a. a. O.

Die gesprenkelte Meise 1).

Gmelin sagt von diesem Vogel: „Der Schnabel ist rundlich, Schuhpfriemen ähnlich und schwarz; die obere Kinnbacke ragt mit ihrem zugespitzten Rande etwas über die untere hervor; die Nasenlöcher sind rund und mit Federn besetzt, welche von der Stirn auslaufen; die Zunge ist lanzenförmig, an ihrer Grundlage zweifach gespalten, und daselbst auf beiden Seiten ausgezähnt; auch hat sie eine zerrissene Spitze. Der Kopf, der obere Hals, und der Rücken werden mit schwärzen, ringsum röthlich ausgezackten Federn bedeckt, besonders am Kopfe, der davon fast ganz roth aussieht. Das Uropygium ist halb weiß

1) Parus variegatus. S. G. Gmelins Reise, II. p. 105. Linné Syst. l. c.

weiß und halb kastaniengelb, die Kehle schwarz mit Federn, welche gelbe Endungen haben, der Bauch weiß, die Gegend um die Augen und der Stern schwarz, die Augenlieder hingegen bläulich, der Regenbogen stahlfarben und die Schenkelbeinfedern weiß. Der Schwungfedern gibt es an der Zahl achtzehn; sie sind dunkelgrau, und dehnen sich bis auf die Hälfte des Schwanzes aus; die erstere ist kleiner als die übrigen; alle sind an ihrer inwendigen Seite, und einige auch an der Spitze weiß; die letztern aber haben gelbe Endungen, und einen äußern gelben Rand. Die nächsten Deckfedern sind schwarz, mit weißen und kastaniengelben Rändern, die entfernten werden weiß bekleidet. Der Schwanz ist aus zwölf gleichen Regierfedern zusammen gesetzt, die im Anfange weiß, dann schwarz, an ihrer Spitze aber und Seitentheilen ocherfarben sind. Die Schenkelbeine sind ganz befiedert. Die Ohren sind kurz und rund, die Füße, Zehen und Nägel schwarz; erstere haben keine Quereinschnitte, und von den letztern ist der hintere ungemein gekrümmt, und hat einerlei Länge mit seinen Zehen. Die vordern Schwungfedern sehen unten weiß aschgrau aus; die hintern behalten ihre Schwärze bei, nur sind die Mündungen an den meisten Federn weiß.

Dieser

Dieser Vogel ist mir von Schamachie aus überall vorgekommen; man trifft ihn bald allein und bald in Gesellschaft an.

Ich entschuldige mich, daß ich ihn unter die Meisen gerechnet habe; denn ich weiß wohl, daß sein Schnabel eine andere als bei diesem Geschlechte gewöhnliche Gestalt hat. Indessen kommt er vermöge seiner Oekonomie mit den Meisen überein, und der Charakter eines andern Geschlechts paßt nicht besser auf denselben.

Die Länge des Vogels von der äußersten Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes betrug 5 Zoll und 6 Linien, bis zum Ausgange der Zehen 5 Zoll 2 Linien, des Schnabels bis zur Stirn 5½ Linie, der ausgespannten Flügel 5 Zoll 3½ Linie. Die Länge der Schenkelbeine betrug 1 Zoll 2 Linien, der Schienbeine 10 Linien, der mittlern Zehe 7 Linien, ihres Nagels 3 Linien, der hintern Zehe 4 Linien und ihres Nagels 4 Linien," a. a. O.

Die

Die Meise von Nanking.

Herr Sonnerat hat diesen Vogel beschrieben und abgebildet; nach dieser Abbildung scheinet er aber eher zu den Fliegenschnäppern als zu den Meisen zu gehören. Da er aber die Kennzeichen der Meisen anführt, und diesen Vogel gleich darauf die Meise von Nanking nennet, so will ich seine Beschreibung hier folgen lassen:

„Diese Meise ist eben so groß wie die malabarische Meise. Der Kopf, der Hinterhals, der Rücken und die kleinen Flügelfedern sind grünlich grau; auf dem Wirbel aber ist es mit Gelb verwachsen; beim obern Winkel des Schnabels entsteht ein weißer länglicher Streifen, der sich bis hinter das Auge hinzieht, und daselbst endet. Die Kehle ist von schönem Gelb; der Vorderhals und die

die Brust sind von etwas ins Bräunliche fallender Opermentfarbe; der Bauch ist gelblich und die Lenden erdegrau; die kürzern Schwungfedern sind bei ihrer Entstehung grau, dann opermentfarbig und an dem noch übrigen Theile ihrer Länge schwarz, welches einen schwarzen Flecken auf den Flügeln bildet; die großen Schwungfedern sind an der innern Seite schwarz; auf der Außenseite sind ihre Fasern sehr schmal, beim Anfange schön mordorefarbig, das unmerklich immer mehr ins Lichte fällt, und gegen die Spitze der Federn mit einem Mahle ganz gelb wird, welches dann auf jeder Feder einen kleinen gelben Rand bildet; die zwei ersten Schwanzfedern sind grünlichgrau, und endigen sich mit einem weißen Streifen; die Seitenfedern sind schwarz," a. a. O.

Der

Der Blauspecht oder die Specht-meise a) 1).

Planche enl. 623. fig. 1.

Die meisten Nahmen, welche heutiges Tages diesem Vogel beigelegt sind, geben nur falsche oder unvollkommene Begriffe von ihm, oder

a) Ἡεύττη, Σίττη; Sitta. Aristot. Hist. anim. Lib. IX. cap. I. et XVII.

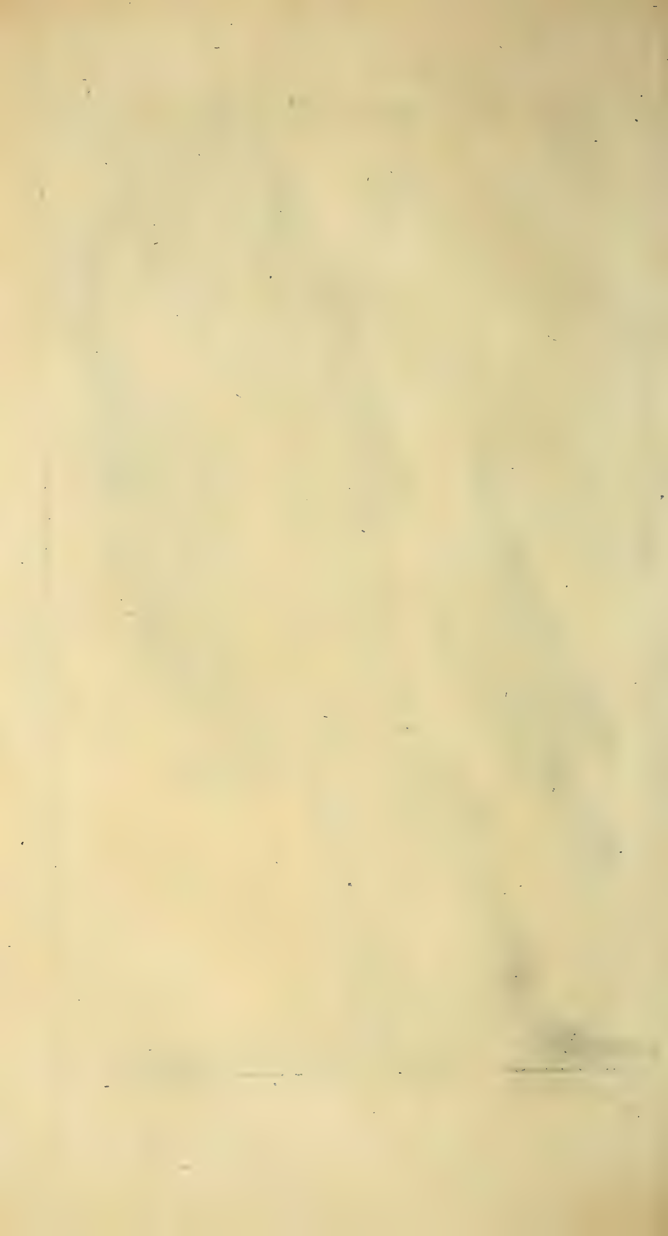
Picus cinereus vel sitta; Fraudius avis nach Albert; in Italien Pico Ziollo; in Deutschland Nußhacker, Nußhauer, Nußbicker, Nußbickel, Baumhacker, Meyspecht, Blawspechtle; in der Gegend von Nürnberg, Klaber. In der Schweiz Chlaen,

1. Der Blauspecht.

--------- canadische ---- Spechtmeise. T. DCXXXVI.



Büff. N. d. Vögel XVII. T.



oder veranlassen, ihn mit ganz anderen Arten zu verwechseln; zum Beispiele: der aschgraue

Chlaen, Blindchlaen, Baumkletterlein, Tottler, Kottler; in England Nutjobber; in der Türkei Agascakan. Gesner, Av. pag. 711.

Jonston, Aves, pag. 80.

Σιττη, Sitta; quibusdam Ὑλοτομεσα; Σεισοπηγὲς, Κιναιδὸς, weil er den Schwanz bewegt, deßfalls er mit den Bachstelzen verwechselt ist. Neugriechisch Κεγχενίςης; in Italien Pico, picchio. Aldrovande Ornithol. Tom. I. p. 853.

Torche-pot, oder Grand Grimpereau. Belon Nat. des Oiseaux, p. 304.

Sitta seu picus cinereus. Willughby Ornitholog. pag. 98.

Ray Synops p. 47. In England nut-hatch, nut-jobber.

Charleton Exercit. p. 93. Sp. 6. Es ist zu merken, daß dieser Schriftsteller den Blauspecht mit dem Cariocatactes, dem Tannenhäher, dessen Geschichte wir angeführt haben (Tom. III. pag. 122.) verwechselt.

R. Sibbald. Hist. Nat. Scotiae prodrom. part. II. lib. III. pag. 15.

Frisch, tom. I. class. IV. div. II. pl. II. n. 30.

graue Specht, der Maispecht, der Blauspecht, der Maurerspecht, der Baumhacker, der Nußbicker,

n. 39. art. 6. In Deutschland der Blauspecht; in der Schweiz ditiler, thoedler.

Le Casse noisette. Nut-hatch. Albin, Oiseaux, tom. II. pl. 28.

Picus subcoeruleus, picus parvus coeruleus; in Griechenland Κερκονίζης; in Deutschland großer Baumkletter. Schwenkfeld, Aviar. Siles. p. 340.

Rzaczynski, Auctuar. Polon. p. 413. In Pohlen dzieciot modrawy.

The nut-hatch. Brittish Zoology. G. VIII. Sp. I. p. 81.

The woodcracker. Plott. Hist. of Oxford, p. 175.

Picus Pyrenaicus, cinereus pusillus; in Catalonien picotella. Barrere, Specim. nov. class. III. Gen. XIII. Sp. 4.

Sitta. Möhring Av. genera. Gen. 15. pag. 35.

Sitta rectricibus fuscis, quatuor margine apiceque albis, quinta apice cana; in Schweden nötwäcka, nötpacka. Linn. Fauna Suec. n. 182. (Ed. 2. n. 104.).

Kramer, Elenchus Aust. inf. pag. 363. In Oesterreich Klener.

Sitta rectricibus nigris, lateralibus quatuor

bicker, der Baumkriecher, der große Baumläufer, der Quickſterz u. ſ. w. Dieſe verſchiede=

tuor infra apicem albis. Linnaeus Syſt. nat. ed. XII. p. 177. n. 60.

Müller Zoolog. Dan. prodrom. n. 102. p. 13. In Dänemark Spretmeiſſe; in Norwegen nat wacke, egde, eremit.

Parus facie pici; in Deutſchland ſpechtartige Meiſe. Klein, Ordo avium p. 87. n. 15. Dieſer zuſammengeſetzte Nahme gibt den beſten Begriff von dieſem Vogel.

Peciotto, picchio, piccolo grigio, o cererino; in Ravenne raporino, Ornithol Italienne, Tom. II. p. 54.

Sitta ſuperne cinerea, inferne dilute rufa, taenia per oculos nigra, rectricibus lateralibus nigris, apice cinereis, extima taenia transverſa alba verſus apicem notata, tribus proximis apice interius albis. Sitta. Le Torche-pot. Briſſon ornithol. Tom. III. p. 388.

In Lothringen Maçon, Pic-maçon. Lottinger. In der Normandie Perce-pot, auch Chauſſe-pot, nach Cotgrave; in der Picardie Grimpard oder Grimpant; in Iſſoudun Cendrille, ſonſt Dos bleu, Pic bleu, Tape-bois, Beque-bois cendré, Caſſe noix etc. In Dauphine Planot.

schiedenen Nahmen zeigen nähmlich nur verschiedene Eigenschaften an, die dieser Art zukommt;

1) La Sittelle, vulgairement. Le Torche-pot. Buffon Oiseaux, Tom. X. p. 194.
Der Blauspecht. Döbels Jägerprakt. I. p. 60.
Meiers Abbild. d. Thiere, II. Tab. 37. mit dem Gerippe.
Blauspecht. Angenehme Landlust, p. 104.
Blauspecht. Zorn, Petinoth. II. pag. 43. 273.
Spechtartige Meise. Klein Ord. d. V. d. V. p. 162. n. 15.
Sitta Europaea. Dänisch Spaet Meise. Norwegisch Natt Vake, Egde? Brünnich ornith. p. 11. n. 42.
Sitta Europaea. Scopoli Ann. med. I. p. 50. n. 57.
Der Kleber-Blauspecht. Günther Scop. Vögel. p. 51. n. 57.
Blauspecht. Klener, Forst-Lexikon, II. p. 423.
Baummeise. Sitta Europaea. Fischer Livland, I. p. 77. n. 70.
Sitta Europaea. Blauspecht. Börner schles. ökon. Nachr. 1781. p. 82. n. 28.
Der Blauspecht, Grauspecht, Kleiber, Holzhacker, Nußhacker, Baumpicker. Gatterer

kommt; aber sie kommen ihr entweder nur zum Theile, oder doch nicht ausschließungsweise zu. Dieser Vogel hackt mit seinem Schnabel die Baumrinde, und zwar mit mehrer Gewalt als die Spechte und Meisen b). Uiber dieß hat er viel von dem Ansehen

terer vom Nutzen u. Schaden d. Thiere, II. p. 64. n. 78.

Sitta Europaea. Blumenb. Naturg. 3 p. 182. 10. 1.

European Nut-hatch. Latham Synopſ. I. 2. p. 648. n. 1.

Sitta Europaea. Linné Syſt. nat. XIII. I. p. 440. n. 1. a.

Im Russischen heißt dieser Vogel, nach Gmelin dem ältern, Maloidjetel, der kleine Specht; auch Sliepuschka, der dumme Blinde; Butschok, das Oechslein, und Polsyk, der Kriecher. Auf Jakutisch heißt er Kökübyka; bei den arinzischen Tartaren, Okudong; bei den Ostiaken am Kaß, Oetjälged, der kleine Specht; bei den Tungusen, Schondokon. J. G. Gmelin Reis. 3. pag. 381. Einige dieser Nahmen scheinen doch auf den Baumläufer zu passen.

O.

b) Er behält diese Gewohnheit im Bauer, worin

hen und dem Wesen der Meisen an sich c); aber in Ansehung des Schnabels ist er davon verschieden, so wie er sich von den Spechten durch die Gestalt des Schwanzes d) 2), der

worin er oft eine Oeffnung, dadurch zu entwischen, macht. Er stößt alle Augenblicke gegen die Wände, und zwar mit zwei und drei bis acht und neun Mahl wiederhohlten Schlägen; auf die Weise zerbricht er die Fensterscheiben und das Glas der Spiegel. B.

c) Belon sagt, er habe in seinem Betragen viel Aehnliches mit der Meise; und Klein sagt, er sey die größte Meise. Sitta parus maximus est. B.

d) Möhring sagt, er habe steife Schwanzfedern; doch hatte Belon das Gegentheil lange vorher bemerkt, und dieses ist eben einer der drei vorzüglichsten Unterschiede, welche er zwischen der Spechtmeise und den Spechten bemerket hat. Ich für meinen Theil habe es wie Belon gefunden, und vermuthe, daß Möhring dieses selbst nicht beobachtet habe. B.

2) Die kurzen Ruderfedern in dem Schwanze des Klebers oder dieser Spechtmeise sind

der Füße und der Zunge unterscheidet. Er klettert an den Baumstämmen und Aesten wie

sind gewiß nicht so steif, noch so spitzig und gebogen als an den Spechten, oder wie an dem Schwanze des Baumläufers. Zorn hat dieses auch schon sehr gut bemerkt, und diesen Vogel auch dadurch von den Spechten unterschieden; denn er sagt, nachdem er die Spechtschwänze beschrieben hat: Wir müssen über den so genannten Kleiber oder Blauspecht und das Baumläuferchen, welche man unter die Spechte zählt, ob sie gleich, was ihre Zunge und Füße betrifft, von diesen abgehen, eine kurze Anmerkung beifügen: der Blauspecht hat einen ganz kurzen und weichen Schwanz wie der Eisvogel, mit welchem er in einigen Stücken eine Aehnlichkeit hat; das Baumläuferchen aber hat einen solchen, wie man an den größern Spechten siehet. Es lehret aber der Augenschein, daß sich der Blauspecht, indem er seine Nahrung suchet, wenig ruhig bezeige, sondern bei sehr geschwindem Hin- und Herklettern an den Bäumen die Würmchen und Insekten aufsuche; das kleine Baumläuferchen hingegen hält sich länger an der Stelle, weil es, seine zärtliche Nahrung auszumachen, mehr

wie die Vögel, die gewöhnlich Baumläufer genannt werden. Aber von diesen unterscheidet er sich durch seinen Schnabel, und durch die Gewohnheit, Nüsse aufzuhacken, und von den Nußbrechern hingegen unterscheidet er sich durch

mehr Zeit und Mühe erfordert, und dabei kann es sich mit seinem dazu geschickten Schwanze unterstützen u. s. w. a. a. O. pag. 43.

Die Systematiker haben wegen der Zehe die sogenannte Spechtmeise oder den Blauspecht von den Spechten getrennt, und daraus ein eigenes Geschlecht gemacht. Die möhringschen Unterscheidungszeichen desselben sind: Rostrum rectum, supra obtusum apice quasi retuso, lateraliter tantillum cuneato.

Nares subrotundae, plumis frontalibus tectae.

Lingua membranacea, planiuscula, apice diviso.

Cauda rigida. Rectrices duodecim aequales.

Digiti antici tres, posticus unicus.

Scopoli widerspricht auch, daß die Schwanzfedern steif wären, a. a. O.

O.

durch die Gewohnheit, an den Bäumen zu klettern. Endlich macht er mit dem Schwanze eine abwechselnde Bewegung nach oben und unten wie die blauen Bachstelzen 3), hat aber ganz verschiedene Sitten und Gewohnheiten. Um alle Verwirrung zu vermeiden, und um, so viel möglich, die alten Nahmen beizubehalten, habe ich diesen Vogel Sittelle, nach dem griechischen Sittå und dem lateinischen Sitta, genannt; und da er einerseits mehreres mit den Meisen, und anderseits mit den Baumläufern und den Spechten, als mit irgend einer andern Familie der Vögel, gemein hat: so lasse ich ihn hier in der Ordnung folgen, welche die Natur ihm in der Ordnung ihrer Geschöpfe angewiesen zu haben scheint 4).

Diese

3) Ich habe nie eine solche Bewegung seines Schwanzes gesehen, welche man mit der an der Bachstelze vergleichen könnte.

D.

4) Der Verfasser stellt ihn hier nähmlich zwischen den Meisen und den Grauspechten oder Baumläufern.

D.

Diese Spechtmeise zieht schwerlich von einem Lande in das andere, sondern bleibt Winter und Sommer da, wo sie geboren ist. Nur sucht sie im Winter bessere Lagen aus, nähert sich den bewohnten Oertern, und kommt bisweilen in die Gärten 5). Außer dem kann sie sich in den Löchern verstecken, worin sie brütet, und ihren kleinen Vorrath sammelt, und worin sie wahrscheinlich den ganzen Winter über bleibt; denn in ihrer Gefangenschaft sucht sie, obgleich sie sich bisweilen auf die Sprossen im Bauer setzt, doch Löcher auf, um darin zu schlafen, und in Ermangelung derselben macht sie sich ein Lager in ihrem Futtertroge. Man hat auch bemerkt, daß wenn

5) Dieser Kleiber bleibt den ganzen Winter auch im schwedischen Pommern, und ich finde in einer schwedischen Beschreibung von Vögeln, daß er auch in dem kalten Winter 1740 daselbst war.

In Norwegen will man bemerkt haben, daß es stürmisches, unangenehmes, regenhaftes Wetter vorher bedeute, wenn er von den Felsen zu den Häusern herunter kommt, und um die Fenster fliegt. Fabricius Reis. 335. Gatt.

D.

wenn sie sich in ihrem Bauer anklammert, solches selten in der Stellung geschieht, welche die natürlichste zu seyn scheint, nähmlich mit dem Kopfe nach oben gerichtet, sondern fast immer in der Quere, oder sogar mit dem nach unten gekehrten Kopfe; auf diese Weise durchbohrt sie die Haselnüsse, nachdem sie dieselben vorher fest in eine Spalte gesteckt hat e) *). Man sieht sie in allen Richtungen an den Bäumen laufen, um Insekten aufzusuchen. Aristoteles sagt, sie habe die Gewohnheit, die Adlereier zu zerbrechen,

e) Albin hist. nat. des Oiseaux, Tom. II. n. 28.

V.

*) Ich habe es oft bemerkt, daß sie die Haselnuß nicht (wie die Meise ein Samenkorn) halten konnte, sondern mit dem Schnabel zuvor ein Loch in die Baumrinde stieß, worin die Nuß steckte, und nun auf diese so heftig mit dem Schnabel stieß, bis dieselbe durchbohret war, und sie den Kern heraus hohlen konnte. Man findet die leere Schale bisweilen noch in der Baumrinde stecken.

O.

brechen; und es ist in der That möglich, daß sie vermöge des Kletterns sich bisweilen bis zu diesem Könige der Vögel erhoben habe. Es ist möglich, daß sie dessen Eier zerhackt und gefressen habe, die nicht so hart als die Haselnüsse sind; aber man setzt etwas zu flüchtig hinzu: dieses sey eine Ursache des Kriegs, welchen die Adler gegen die Spechtmeisen führen f); als wenn ein Raubvogel der Rache zur Ursache bedürfte, um

ein

f) Aristotelis Hist. animal. Lib. IX. cap. I. Quidam Clamatoriam dicunt, Labeo Prohibitoriam et apud Nigidium Subis appellatur avis, quae aquilarum ova frangat. Plin. Hist. Nat. Lib. X. cap. XIV. Sollte dieses gar nicht des Aristoteles Sitta seyn? Plinius handelt an keiner anderen Stelle von ihm, und bezeichnet hier diesen Vogel durch einen Zug seiner Geschichte, welchen Aristoteles anführt. Anderseits scheint der ihm von Labeo gegebene Nahme Prohibitoria, Beziehung auf die alten Fabeln zu haben, die man in Ansehung der Zauberei und des Gebrauchs, den die Hexenmeister von der Spechtmeise machen sollen, erzählt.

B.

ein Feind der schwächeren Vögel zu seyn, und sie zu fressen.

Obgleich die Spechtmeise viel von ihrer Zeit damit zubringt, auf den Bäumen zu klettern oder zu kriechen: so macht sie doch gar keine langsame, sondern viel schnellere Bewegungen als der Sperling. Dieselben sind auch geschmeidiger und sanfter; denn sie macht keinen Lärm im Fluge. Sie hält sich gewöhnlich im Gehölze auf, woselbst sie das einsamste Leben führt, und doch lebt sie sehr vertraulich mit Sperlingen, Finken und anderen Vögeln, wenn sie mit denselben in Vogelhäusern zusammen eingeschlossen gehalten wird.

Im Frühlinge hat das Männchen einen Gesang oder vielmehr ein Geschrei der Liebe: Guiric, Guiric, welches es oft wiederhohlet, und auf diese Weise ruft es sein Weibchen 6).
Dieses

6) Diese Stimme wird durch das öftere Wiederhohlen eine Art vom Gesange, und ist besonders, wenn sich viele dieser Vögel hören lassen, desto angenehmer, da sie schon den kommenden Frühling anzeigt, wenn die Bäume noch nicht grün sind, und

Dieses soll, wie man sagt, sich lange rufen lassen, ehe es kommt; aber endlich ergibt es sich dem Verlangen des Männchens, und beide arbeiten an der Einrichtung des Nestes. Sie bauen es in einem Loche eines Baumes g); und wenn sie darin kein schickliches finden, so hauen sie eines mit dem Schnabel, wenn das Holz nur wurmstichig ist. Wenn die äußere Oeffnung zu groß ist, so machen sie es mit fetter Erde enger, bisweilen auch mit Kothe, welchen sie, wie man sagt, wie die Töpfer kneten und zubereiten, und ihre Arbeit mit kleinen Steinen befestigen 7); daher sie im Französischen den

Nahmen

und die meisten übrigen Vögel noch nicht singen.

D.

g) Bisweilen in einem Mauerloche oder unter einem Dache, wie Linne sagt.

B.

Linne sagt, er halte sich im Dache u. s. w. auf. Habitat in tectis, parietibus truncisque arborum. Fauna suec. a. a. O.

D.

7) Zorn sagt schon: Er brütet frühe, in kleinen Löchern der Eichen und anderer Bäu-

me,

Nahmen Maurerspecht (Pic-maçon) und Torche-pot erhalten haben; welcher letztere Nahme keinen deutlichen Begriff von seinem Ursprunge gibt h).

Wenn das Nest auf die Weise angelegt ist,

me, sehr hoch. Wenn das Loch, in welchem er brüten will, etwas weit ist, verklebt er es mit Leime, so daß er knapp ein- und auskriechen kann; daher er auch den Nahmen Kleiber bekommen hat. Er hat fünf bis sieben und mehrere Jungen, nähret sich von kleinen Baum- und Holzwürmern; eingesperrt nimmt er auch mit Hanfsamen vorlieb wie die Meisen.

D.

h) Dieser Nahme kommt von dem burgundischen Torche porteux, welches buchstäblich Torche pertuis bedeutet, und sehr gut auf unseren Vogel paßt wegen der Kunst, mit welcher er das Loch, worin er nistet, verengert oder erweitert. Die diese burgundische Sprache nicht verstehen, werden daraus Torche-pot gemacht haben; welcher Nahme vielleicht nachher Anlaß gegeben hat, die Arbeit der Spechtmeise mit der Töpferarbeit zu vergleichen.

B.

ist, so würden sich diejenigen, die es von außen ansehen, nicht vorstellen, daß es Vögel einschlöße. Das Weibchen legt darin fünf, sechs bis sieben Eier von gewöhnlicher Gestalt und schmutzigweißer Farbe mit rothbraunen Punkten. Es legt sie auf Holzmehl, Moos und dgl. Es bebrütet sie sehr anhaltend, und bindet sich so sehr daran, daß es sich eher die Federn ausrupfen läßt, als sie verläßt. Wenn man eine Ruthe in das Loch stößt, bläset sie sich auf, zischet wie eine Schlange, oder vielmehr wie eine Meise in dem Falle thun würde. Sie verläßt nicht einmahl ihre Eier, um Nahrung zu suchen, sondern wartet, bis das Männchen ihr dieselbe bringt; und das Männchen scheinet diese Pflicht mit Wohlgefallen zu thun. Beide leben nicht nur von Ameisen wie die Spechte, sondern auch von Raupen, Käfern, Hirschkäfern und allen Arten von Insekten, außer den Nüssen, Haselnüssen u. s. w. i) 8).

Wenn

i) Ich habe ein Weibchen sechs Wochen mit Hanfe, welchen andere Vögel ganz aufgebrochen fallen gelassen hatten, ernährt. Man hat auch wirklich bemerkt, daß die Spechtmei-

Wenn die Jungen fett sind, ist ihr Fleisch auch gut zu essen, und hat nicht das Wilde, das man an den Spechten schmeckt, an sich 9).

Die

Spechtmeise gegen den September auf die Hanffelder fällt.

B.

8) Die Nachricht, daß sie Hanfsamen fresse, haben wir schon von Zorn, und daß man sie auf Kloben und Herden, auf welchen Gesäme gesäet ist, fängt. Man sehe Pe-tinoth. a. a. O.

O.

9) Im stralsundischen Magazine steht doch, daß das im Wasser gefaulte Fleisch die Pfeile vergifte; und Gmelin der ältere erzählt, daß die Tungusen diesen Vogel braten, stampfen, und Fett darunter mi-schen, nur kein Bärenfett, weil dieses leicht fault, und mit dieser Vermischung die Pfeile schmieren, deren sie sich zum Schießen des Wildes bedienen. Auch die Jakuten haben ihm gesagt, daß sie mit dem Blute oder Fleische dieser Vögel die sich selbst losschießenden Pfeile beschmie-ren. Ein Thier, das mit einem solchen

Pfeile

Die Jungen kommen im Mai aus k). Wenn ihre Auferziehung geendigt ist, fangen die Alten selten ein zweites Brüten an, sondern trennen sich nur den Winter, jedes für sich allein zu leben. Die Landleute, sagt Belon, haben bemerkt, daß das Männchen sein Weibchen schlägt, wenn es dasselbe findet, nachdem es sich von ihm getrennt hat; daher sie im Sprichworte von einem sagen, der klug Haus hält, daß er einem Blauspechte gleiche. Aber es stehe mit dieser Klugheit der Ehemänner, wie es wolle, so glaube ich doch nicht, daß in diesem besondern Falle dieses Männchen im geringsten die Absicht habe, sein Weibchen zu schlagen; vielmehr glaube ich, daß das Weibchen, welches vor dem Brüten so lange nach sich schmachten

läßt,

Pfeile getroffen werde, falle gleich auf der Stelle nieder, und könne nicht einen Schritt weiter gehen. J. G. Gmelin Reise, Th. 3. p. 381.

D.

k) Ich habe sie am 10. ausgebrütet gefunden, und andere, die es am 15. und später noch nicht waren.

B.

läßt, sich auch zuerst nach dem Aufziehen der Jungen davon begibt, und daß, wenn das Männchen nach einer etwas langen Abwesenheit es wieder antrifft, es mit desto lebhafteren und sogar etwas heftigen Liebesbezeugungen empfängt, und daß Leute, die solches nicht sehr in der Nähe gesehen, dasselbe für eine üble Behandlung gehalten haben.

Die Spechtmeise schweigt die meiste Zeit des Jahrs; ihr gewöhnliches Geschrei ist: Ti, ti, ti, ti, ti, ti, ti, welches sie bei dem Klettern um die Bäume wiederhohlet, und zwar in zunehmender Geschwindigkeit. Linne belehrt uns nach dem Ström, daß sie auch des Nachts singe 1).

Außer dem verschiedenen Geschreie und dem Lärme, welchen sie mit Schlagen an die Baumrinde macht, kann sie noch einen andern sehr besondern Ton, indem sie den Schnabel in eine Spalte steckt, hervor bringen, als wenn sie den Baum entzwei spaltete,

1) Noctu cantillat. Syst. Nat. ed. XII. p. 177.
B.

tete; und dieser Ton ist so stark, daß man ihn über hundert Ruthen weit hören kann m).

Man hat bemerkt, daß der Gang der Spechtmeise hüpfend sey, daß sie im Schlafe den Kopf unter den Flügeln hat, und daß sie des Nachts auf dem Boden des Bauers zubrachte, obgleich darin zwei Sprossen waren, auf denen sie sitzen konnte. Man sagt, daß sie nicht zum Trinken an die Quellen komme, und folglich nicht bei der Tränke gefangen werden könne. Schwenkfeld erzählte, daß er sie oft bloß mit Talg als Lockspeise gefangen habe; welches eine neue Aehnlichkeit mit ihnen und den Meisen anzeigt, welche,

m) Zoolog. brittann. G. IX. Spec. I. p. 82. Außer ihrem Toque, toque, toque gegen das Holz, reiben diese Vögel noch ihren Schnabel an trockene und hohle Aeste, und machen einen Lärm: Grrrrrro, den man sehr weit höret, und wovon man glauben sollte, er käme von einem zwanzig Mahl so großen Vogel.

Dieses hat mir ein alter Förster versichert, welcher die brittische Thiergeschichte gewiß nicht gelesen hatte.

V.

welche, wie wir gesehen haben, alle Arten des Fetts lieben.

Das Männchen wiegt an eine Unze, und das Weibchen nur fünf bis sechs Quentchen n) 10. Bei dem Männchen ist der ganze obe=

n) Einer dieser Vögel, der vor einem Jahre im Rauche getrocknet und sehr gut erhalten war, wog nur zwei und eine halbe Drachme.

V.

10) Ein Vogel dieser Art wog in Schweden, im Jahre 1741 am 26. März, ein und drei Viertel Loth, und war fünf Zoll 20 Linien lang. Der Schnabel war schwarz, ganz gerade, ziemlich lang und spitzig, bei den Nasenlöchern so lang als breit, nicht ausgebogen noch gekrümmet am Ende, noch kantig. Die Nasenlöcher waren klein, rundlich, mit haarähnlichen Federn bedeckt und nicht durchscheinend. Die Iris war graubraun, die Zunge hornartig, dreispaltig, flach. Die Beine waren gelbbräunlich, kurz, mit fast gleich langen, von den Knien bis zur Mittelklaue ein und zwanzig Abschnitten. Die Zehen waren lang; die Hinterzehe reicht bis zum Knie und

obere Theil des Kopfes und des Leibes, und selbst die beiden mittelsten Ruderfedern im Schwanze

und fast bis zur Spitze der Mittelklaue; die innere war viel schwächer als die äußere. Die Klauen oder Nägel waren ziemlich groß, stark, zusammen gedrückt. Der Schwanz war nicht gespalten, sondern kurz und ziemlich breit. Die zwölf Ruderfedern schienen gleich lang zu seyn, die äußerste am Ende etwas ausgebogen. Die Farbe des Vogels war lavendelblau auf dem Kopfe, Rücken, den Flügeln und den beiden mittelsten Ruderfedern. Ein schwarzer Streifen ging von dem Schnabel bis zum Nacken quer über das Auge, weißlich Rothgelb von den Ohren, am Halse und Bauche, hellbraun Roth am Bürzel unten, mit einem ovalen weißen Flecken an dem Ende der Federn, Lavendelgrün mit etwas Braun am Ende der Federn auf dem Bürzel. Von den zwölf Ruderfedern waren die beiden sechsten gänzlich grau, die nächste schwarz und am Ende grau, die folgenden beiden schwarz, aber am Ende inwendig weiß, auswärts grau, die übrigen schwarz und am Ende dunkelgrau, und darunter an beiden Seiten weiß.

Zur mehreren Vergleichung der folgenden Abarten von dieser europäischen Spechtmei-

Schwanze sind bläulich aschgrau; die Kehle und die Backen sind weißlich, die Brust und der

Spechtmeise will ich von ihr die gute Beschreibung des Zorn noch anführen. Er sagt: Der Blauspecht hat an beiden Seiten des Kopfes, vom Schnabel an bis gegen die Ohren, einen schwarzen Strich, und über den Augen ein aschfarbig- oder graues Streifchen. An den beiden Backen, wie auch an der Kehle sind die Federn weiß; gleich darauf gehet die braungelbliche Farbe an, die sich vom Halse über die Brust und den ganzen Bauch erstreckt. Die Federchen unter dem Schwanze sind weißlich und mit hellbraunen Spiegeln gezieret, fast von der Farbe wie der Feldhühner Brustzeichen. Der Schwanz selbst ist gar kurz, gleich, und nicht zugespitzet, wie bei den größern Spechten, besteht aus zwölf Federchen, welche von der Spule herab Schwärzlich, darauf weiße Spiegel haben, und an den Enden blau sind wie auf dem Rücken. Alle Flügelfedern sind auch blau, nur daß die vordern Schwungfedern oben bei der Spule etwas Weißes haben, sonst auch mehr in das Stahlblaue fallen. Die Füße sind nicht lang, auch nicht kurz, stark, von gelblicher Farbe, haben vorn drei, nach

der Bauch pomeranzenfarbig; die Seiten, die Beine und die Gegend des Afters sind etwas dunkler, und fallen in das Kastanienbraune; die Deckfedern unter dem Schwanze sind weißlich mit rothgelben Säumen, und erstrecken sich bis fünf Linien von dem Ende des Schwanzes. Ein schwarzer Streifen entsteht bei den Nasenlöchern, geht über die Augen, und erstreckt sich hinter die Ohren; die großen Flügeldecken und die Schwungfedern sind braun mit mehr oder weniger grauen Säumen; die Seitenruderfedern sind schwarz und am Ende aschgrau, die äußersten über die Hälfte der Länge weiß gesäumet, und nach dem Ende zu durch einen

Flecken

nach hinten aber nur eine Zehe, und also keine Spechtfüße; doch sind sie mit krummen und spitzigen Klauen wohl versehen. Seine Zunge ist auch keine Spechtzunge, das ist: nicht lang, rund, fleischig, und mit einer Spitze und Angeln versehen; sondern gestaltet wie der Meisen oder anderer kleiner Vögel Zungen. Artig ist an diesem Vogel anzusehen, daß er unter beiden Flügeln am vordersten Gelenke ein kohlschwarzes Fleckchen hat. Petinothol. II. p. 273.

Flecken von gleicher Farbe durchgeschnitten; die drei folgenden sind an dem inneren Rande mit einem weißen Flecken bezeichnet. Der Schnabel ist oben aschgrau, unten aber heller; die Füße sind grau und die Federn am Grunde schwärzlich aschgrau.

Das Weibchen besitzt schwächere Farben. Ich habe eines am dritten Mai gesehen, welches am ganzen unteren Theile des Leibes, vom Halse an bis zum After, ohne alle Federn war, wie dieses bei den Weibchen der Vögel gewöhnlich ist.

Die ganze Länge beträgt sechs Zoll, der Schnabel zehn Linien, und ist gerade, oben und unten ein wenig aufgedunsen; beide Stücke desselben sind beinahe gleich lang; das obere ist ohne Auskantung; die Nasenlöcher sind beinahe rund und halb bedeckt von kleinen Federn, die von der Wurzel des Schnabels entspringen, und deren Richtung mit seiner Oeffnung gleichlaufend ist. Die Zunge ist flach und an der Wurzel breiter.

Abarten der Spechtmeise.

Das Modell von diesem Vogelgeschlechte scheinet sehr beständig und nur schwach durch den Einfluß der verschiedenen Klimate umgebildet zu seyn. Uiberall haben sie gleiche natürliche Gewohnheiten und gleiches Benehmen; immer aschgrau auf dem obern Theile, und Rothgelb, welches bald mehr, bald weniger hell ist, und bisweilen in das Weißliche fällt, auf dem untern Theile. Der hauptsächlichste Unterschied besteht in der Größe und in dem Verhältnisse der Theile; und diese Verschiedenheit hangt nicht alle Mahl von dem Klima ab. Uibrigens ist sie nicht hinreichend, um verschiedene Arten daraus zu machen; und nachdem ich sorgfältig unsere europäischen Spechtmeisen mit den ausländischen verglichen habe, so kann ich nicht umhin, diese zu jenen als Abarten zu rechnen, die zu einerlei Art gehören.

Nur

Nur eine einzige nehme ich aus, welche in verschiedener Hinsicht davon abweicht, und welche außer dem, wegen ihres etwas gebogenen Schnabels, nur eine Schattierung zwischen den Spechtmeisen und den Baum-läufern zu machen scheint.

Erste Abart.

Die kleine Spechtmeise a).

Man kann von dieser Abart, in Ansehung der Größe, nur bloß nach dem Belon handeln. Sie ist nach ihm viel kleiner als die gewöhn-

a) Le petit Torche-pot. Belon Nat. des Oiſ. pag. 305.

Sitta minor. Petit Torche-pot. Briſſon, tom. III. pag. 592. Ed. in 8vo. tom. I. pag. 475.

Petite Sittelle. Buffon Oiſeaux, V. p. 470. Ed. in 12. X. pag. 203. Linné Syſt. nat. XIII. p. 490. B. B.

Sie

gewöhnliche Spechtmeise; übrigens hat sie ein gleiches Gefieder, einen gleichen Schnabel, gleiche Füße u. s. w. Sie hält sich, so wie die große, auf den Bäumen auf, und lebt eben so einsam; um mich aber Belons Ausdruckes zu bedienen: „schreiet sie mehr, ist lebhaftiger und hurtiger. Man sieht das Männchen niemahls in anderer Gesellschaft als in der seines Weibchens; und wenn es einen andern Vogel von seiner Art antrifft (ohne Zweifel ein anderes Männchen), so hört es nicht auf, denselben anzugreifen, zu verfolgen, und hartnäckig zu bekriegen, bis sein Nebenbuhler ihm den Platz einräumt; und alsbald fängt es aus vollen Kräften und fistulirt an zu schreien, als wenn es sein Weibchen herbei rufen, und von ihr den Preis seines Sieges fordern wollte.“ Wahrscheinlich hat Belon unter diesen Umständen ihre Stimme höher als an der gewöhnlichen Spechtmeise gefunden.

Sie wird auch in dem brissonschen und linneschen Systeme nur als eine Spielart angesehen.

D.

Zweite Abart.

Die canadische Spechtmeise a) 1).

Pl. enl. n. 623. f. 2.

Sie klettert und läuft, wie Brisson sagt, an den Bäumen wie unsere Spechtmeise, und ist von derselben nur durch die Farbe der

a) Sitta superciliis albis . . . affinis multum Sittae Europeae. Linnaeus Syst. nat. ed. XII. n. 60. Sp. 2. XIII. p. 441. n. 2. Sitta

der Binde verschieden, welche bei ihr weiß-
lich ist, nähert sich derselben aber wieder
durch einen schwärzlichen Flecken hinter den
Augen. Wenn man sie näher betrachtet, findet
man noch einige Verschiedenheit in der Schat-
tierung

Sitta superne cinerea, inferne dilute
rufa, taenia supra oculos candida, pone
oculos nigricante, rectricibus lateralibus
nigris, apice cinereis, quatuor utrimque
extimis apice inferius albis. . . . Sitta
Canadensis. Le Torche-pot du Canada.
Brisson, tom. III. p. 592.

V.

1) La Sittelle du Canada. Buffon Oiseaux,
V. p. 471. ed. in 12. Tom. X. p. 209.

Torche-pot du Canada. Planche enl.
623. f. 2.

Canadischer Blauspecht. Müller, Lin-
ne Syst. II. p. 232. n. 2.

Sitta Canadensis. Brisson ornithol. in 8.
Tom. I. p. 475. n. 2.

Canada Nut-hatch. Arct. Zool. 2. pag.
281. n. 170. Latham Synops. I. 2. pag.
651. n. 2.

Der canadische Grauspecht. Thierg. d.
nördl. Polarl. II. p. 265. n. 86.

D

tierung und den Verhältnissen; aber alles dieses ergibt sich besser und viel leichter durch die Vergleichung der Abbildungen als aus den Beschreibungen. Diese Spechtmeise ist beinahe von gleichem Wuchse mit der vorigen.

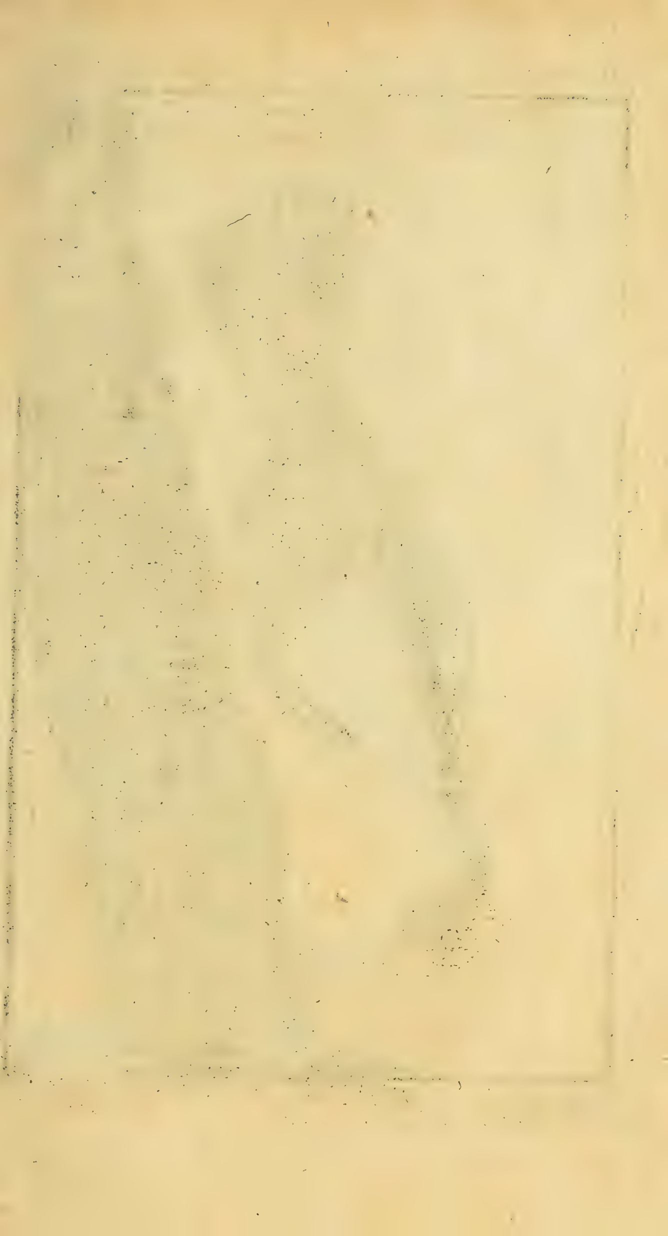
Ihre ganze Länge beträgt vier Zoll und zehn Linien, der Schnabel sieben und eine halbe Linie, die Ferse sieben Linien, die mittlere Zehe sechs und eine halbe Linie; der hintere Nagel ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung beträgt sieben und ein Viertel Zoll, der Schwanz achtzehn Linien; er besteht aus zwölf gleich langen Ruderfedern und ist acht Linien länger, als die Flügel reichen.

Anhang.

Anhang.

Die Unterschiede in der Beschreibung und Zeichnung dieses und des europäischen Blauspechts sind bei Brisson so geringe, daß man diese beiden Vögel kaum für Abarten halten kann. Der schwarze Strich durch die Augen ist bei dem canadensischen bloß mit mehr Weiß unterbrochen, und den äußeren Ruderfedern fehlt das Weiße in der Abbildung; in der Beschreibung ist letzteres aber auch angeführt. Brisson nennt den canadensischen Blauspecht aber viel kleiner; er beschreibt und zeichnet ihn unten hell rostgelb wie die europäische Art; aber Pennant nennt, in der arctischen Zoologie, Brust und Bauch reinweiß und den Steiß nur rostfarbig, hält ihn aber für so groß als den europäischen und nur für eine Abart desselben. So sagte Linne,

Linne, daß er diesem sehr nahe käme. Nach Pennant bewohnt er Canada, hält sich in Neu-York auf, und erstreckt sich bis zu der westlichen Seite von Amerika, Kamtschatka, Sibirien und Rußland, Schweden und Norwegen, ohne zu wandern. Allein er begreift, wie gesagt, auch unsere gewöhnliche Spechtmeise hierunter, und hat darin wohl recht.



Die spechtmeise mit schwarzer Haube. T. DCXXXVII.



Dritte Abart.

Die Spechtmeise mit schwarzer Haube a) 1).

Diese schwarze Haube 2) und eine Art von schwarzen und weißen Streifen gegen das Ende der Schwanzfedern sind die haupt-sächlich-

a) Sitta seu picus cinereus major capite nigro. In Jamaika a Logger head. Sloane Jamaica, pag. 300. n. 28. pl. 259. f. 1.
Ray Synopf. Av. p. 185. n. 33.
Bariftus major subcinereus capite nigro. Browne Natur. Hiftory of Jamaic. pag. 475.

sächlichsten Unterschiede zwischen dieser und unserer Spechtmeise. Man sieht an ihr keine schwarze

Merops major capite nigro. Die Creolen nennen ihn Petite vie (aller Wahrscheinlichkeit nach hat dieser Nahme Beziehung auf sein Geschrei). Barrere France équinoxiale, p. 136.

Merops Americanus cinereus capite nigro. Idem, Barrere Specim. novum, Cl. III. G. XXII. p. 47. C.

Sitta Jamaicensis pileo nigro. Linnaeus Syst. nat. ed. XII. n. 60. Sp. 3. (XIII. I. p. 441. n. 3.).

Sitta superne cinerea inferne alba vertice nigro, rectricibus lateralibus nigricantibus, apice lineis transversis albis notatis. . . . Sitta Jamaicensis; le Torche-pot de la Jamaique. Brisson, tom. III. p. 594. B.

1) La Sittelle à huppe noire. Buffon Oiseaux V. p. 472. ed. in 12. Tom. X. p. 211.

Der jamaikasche Blauspecht. Müller, Linn. Syst. II. p. 233. n. 3.

Sitta Jamaicensis. Brisson ornith. in 8. Tom. I. p. 476. n. 3. D.

2) Pennant nennt an der canadischen Spechtmeise doch auch die Scheitel, den Hintertheil des Halses

schwarze Binde; aber man kann rechnen, daß sie sich in den Rand der schwarzen Kopfplatte verliere. Ihr Geburtsort ist Jamaika, woselbst Sloane sie beobachtete. Sie ernährt sich, sagt dieser philosophische Reisende, wie der Felsenhahn mit Insekten. Man findet sie in den Gebüschen der Savannen; sie ist so wenig wild, und läßt sich so nahe kommen, daß man sie bisweilen mit einem Stocke todtschlägt; deßfalls hat sie auch den Nahmen: Narrenvogel, bekommen. Sie ist ungefähr von dem Wuchse unserer gewöhnlichen Spechtmeise. Sloane bemerkt, daß sie einen großen Kopf habe.

Ihre ganze Länge beträgt 5 Zoll und 5 Linien, der Schnabel eilf Linien, und er ist dreieckig, zusammen gedrückt und an seiner Wurzel mit kleinen schwarzen Borsten umgeben. Die Nasenlöcher sind rund; die Ferse und die mittlere Zehe sind siebzehn Linien lang; der hintere Nagel ist der stärkste von allen; die Flügelausbreitung beträgt zwei und zwei Drittel Zoll.

Halses und die Schultern schwarz; von der sie also kaum unterschieden wäre, so wie dies es kaum von unserer europäischen war.

D.

Vierte

Vierte Abart.

Die kleine Spechtmeise mit schwarzer Haube a) 1).

Alles, was Browne von diesem Vogel sagt, besteht darin: daß er einerlei Vaterland mit dem vorigen bewohne, daß er viel kleiner

a) Bariſtus minimus pullus vertice nigro; in England leaſt logger head. Browne Natural Hiſtory of Jamaic. p. 475.
Sitta Jamaicenſis minor. Le petit Torche-pot de la Jamaique. Briſſon, Tom. III. p. 596.

1) La petite Sittelle à huppe noire. Buffon Oiſeaux,

ner sey, ihm aber in aller übrigen Rücksicht gleiche. Es könnte seyn, daß es ein Junges gewesen sey, das noch nicht völlig ausgewachsen; und der Nahme, den Browne ihm gegeben hat, führt auf diesen Gedanken.

Oiseaux, V. p. 473. Ed. in 12. Tom. X. p. 212. n. 4.

Sitta Jamaicensis. Linné Syst. nat. XIII. I. p. 441. n. 3.

D.

Fünfte Abart.

Die schwarzköpfige Spechtmeise a) 1).

Seligm I. Tab. 44. f. 1.

Sie hat einerlei Sitten mit der unsrigen, einerlei Gewohnheit, an den Bäumen so wohl auf als abwärts zu klettern; sie bleibt auch

a) Petit Pivert à tête noire; engl. the Nuthatch. Catesby Carolin. Tom. I. pl. 22. (Seligm. I. Tab. 44. a.).

Bari-

Die schwarzköpfige Spechtmeise. T. DCXXXVIII.



Büff. N. d. Vögel XVII. T.



auch das ganze Jahr über in ihrem Lande, welches Carolina ist. Sie ist vier und ein Drittel Drachmen schwer. Oben auf dem Kopfe und dem Halse ist sie mit einer Art von schwarzer Kappe bedeckt, und die Seitenfe-

Baristus minor subcinereus vertice nigro, pectore albido; in England smaller logger head. Browne, Jamaic. p. 475.

Parus facie pici, sitta capite nigro; in Deutschland spechtartige Meise. Klein, Ordo Avium, pag. 87. n. 15. (deutsch p. 162. n. 15.).

Sitta superne cinerea inferne candicans, imo ventre rufescente, capite et collo superius nigris, rectricibus lateralibus albo et nigro variis; Sitta Carolinensis; le Torche-pot de la Caroline. Brisson, Tom. III. p. 596. 4.

V.

1) La Sittelle à tête noire. Buffon Oiseaux, V. p. 473. in 12. Tom. X. p. 213. n. 5.

Bleackheaded Nut-hatch. Penn. Arct. Zool. 2. p. 281. n. 171. Deutsch Schwarzkopf. 2. p. 266. n. 87. Latham Synopf. I. p. 650. B.

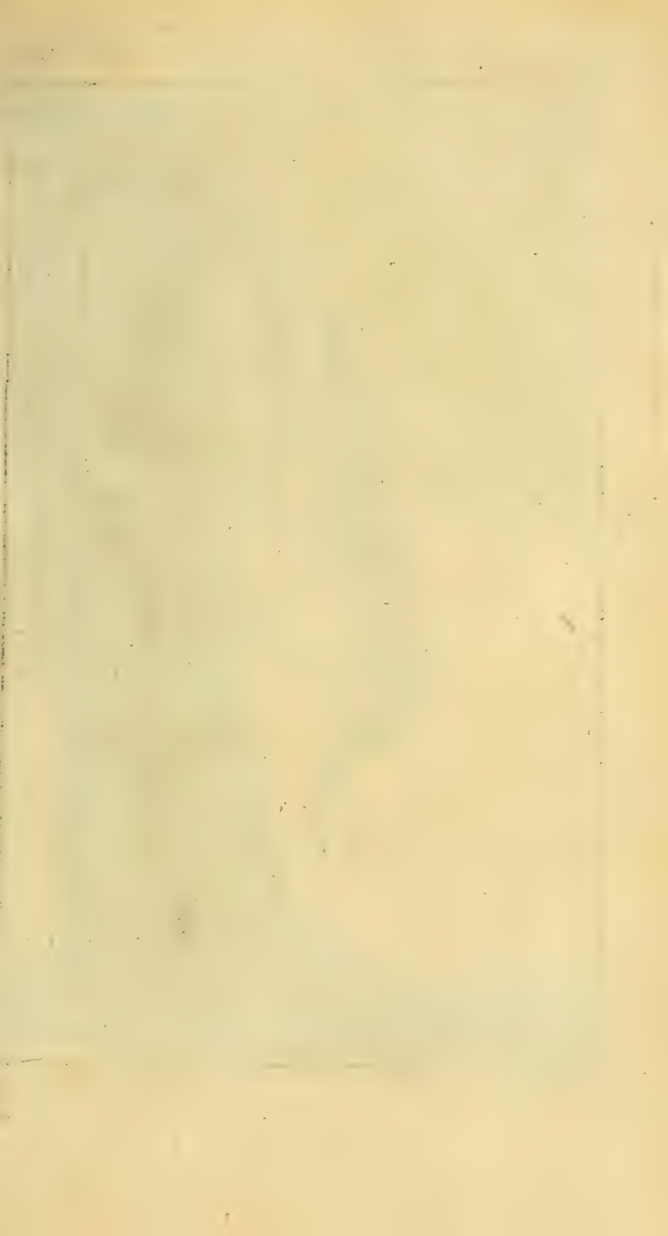
Sitta Europaea. Linné Syst. Nat. XII. I. pag. 177. n. 1. β. Edit. XIII. I. pag. 440. 1. γ.

D.

tenfedern im Schwanze sind schwarz und weißbunt; die übrige Farbe ist gleich mit der an der europäischen Spechtmeise, doch etwas weißlicher unter dem Leibe.

Ihre ganze Länge beträgt fünf und ein Viertel Zoll, der Schnabel neun Linien, die Ferse acht und eine halbe, die mittlere Zehe neun Linien; der hintere Nagel ist der stärkste von allen; der Schwanz ist neunzehn Linien lang, und steht nicht vor den Flügeln auswärts 2).

2) Pennant führt sie in der arctischen Zoologie auch als eine besondere Art an, und sagt von ihr: Schnabel, Kopf und Hintertheil des Halses sind schwarz, über jedem Auge ein weißer Strich, der Rücken schön grau, die Flügel dunkelbraun mit grauer Einfassung; Brust, Bauch und Steißfedern sind roth, die beiden mittlern Schwanzfedern grau, die übrigen schwarz mit einem weißen Flecken; sie ist kleiner als die europäische, und bewohnt die gemäßigten Theile von Amerika. Linne hielt sie nach der catesbyschen Abbildung nur für eine Abart der europäischen, von der wir auch kleine Spielarten beschrieben gefunden haben, und der sie sehr nahe kommt. Klein rechnet sie auch dazu. Ord. d. Vögel, p. 162. n. 15. O.



die kleine braunköpfige Spechtmeise T. DCXXXIX.



Büff. N. d. Vögel. XVII. T.

Sechste Abart.

Die kleine braunköpfige Spechtmeise a) 1).

Seligm. I. Tab. 44. f. 6.

Wenn man zu dem Unterscheidungszeichen des braunen Kopfes noch einen weißen Flecken nimmt, der hinter dem Kopfe ist, nebst der

a) In England small nut-hatch. Catesby, Caroline, tom. I. pl. XXII.

Sitta

der braunen Farbe der obern Flügeldecken, und die schwarzen einfarbigen Seitenfedern im Schwanze mitgerechnet: so werden wir die hauptsächlichsten Unterschiede, die dieser Abart eigenthümlich sind, beisammen haben. Sie ist auch viel kleiner als die vorigen; welches

Sitta altera capite fusco. Klein, Ordo Avium, §. 39. Sp. XV. p. 87. (deutsch 162. 15.).

Sitta superne cinerea inferne sordide alba, capite et collo superius fuscis, macula in occipitio sordide alba, rectricibus lateralibus nigris. . . Sitta Carolinensis minor; le petit Torche-pot de la Caroline. Brisson Tom. III. p. 598. (Ed. in 8. I. p. 477. n. 5.).

B.

1) La petite Sittelle à tête brun. Buffon Oiſ. V. 474. ed. in 12. Tom. X. p. 214. n. 6.

Lesſ Nut-hatch. Arct. Zool. 2. p. 282. n. 172. Latham Synopſ. I. p. 651. C.

Der kleine Grauspecht. Thierg. d. nörd. Polarländer, 2. p. 266. n. 88.

Sitta Europaea. Linné Syſt. ed. XIII. I. p. 440. n. 1. var. δ.

Seligm. Vögel. I. Tab. 44. 6.

D.

welches zusammen mit der angeführten Verschiedenheit der Farben macht, daß man diesen Vogel nicht mit der zweiten Art der Spechtmeisen des Sloane b), wie Brisson doch zu thun versucht zu haben scheint, verwechseln kann. Die, von der hier jetzt gehandelt wird, wiegt nur zwei Drachmen. Sie bleibt das ganze Jahr in Carolina, woselbst sie von Insekten lebt wie die Spechtmeise mit schwarzem Kopfe 2).

Ihre ganze Länge beträgt vier und ein Drittel Zoll, der Schnabel sieben Linien, der Schwanz vierzehn Linien, der aus 12 gleichen Federn besteht, und fast gar nicht vor den Flügeln voraus steht.

b) Man sehe folgende grosse krummschnäbelige Spechtmeise.

B.

2) Klein und Linne rechnen sie zu der europäischen Spechtmeise, a. a. O.

O.

Fremde Vögel,

welche Aehnlichkeit mit der Spechtmeise haben.

1. Die große krummschnabelige Spechtmeise a) 1).

Dieses ist wirklich die größte bekannte Spechtmeise. Ihr Schnabel ist zwar ziemlich gerade, aber doch in der Mitte aufgedunsen und

a) Sitta seu Picus cinereus major rostro curvo; Another Sort of Logger-head. Sloane Jamaica, p. 301. n. 19.
Ray Synops. av. append. p. 186. n. 34.

Dieses

und am Ende etwas krumm. Nimmt man hierzu, daß die Nasenlöcher rund, die Ruder- und Schwungfedern braun mit pomeranzenfarbigen Rändern, die Kehle weiß, der Kopf und Rücken grau, der untere Theil des Leibes weißlich sind: so hat man das Hauptsächlichste dieser Art, welche Sloane in Jamaika beobachtet hat.

Ihre ganze Länge beträgt ungefähr sieben und einen halben Zoll, der Schnabel acht

und

Dieses ist der Vogel, welchen Brisson der kleinen braunköpfigen Spechtmeise sehr ähnlich fand, obgleich er sehr groß ist; er ist der größte in der Familie, und hat gar keinen braunen Kopf.

B.

1) La grande Sittelle à bec crochu. Buffon Oiseaux V. p. 475. (in 12. Tom. X. pag. 216. n. 1.).

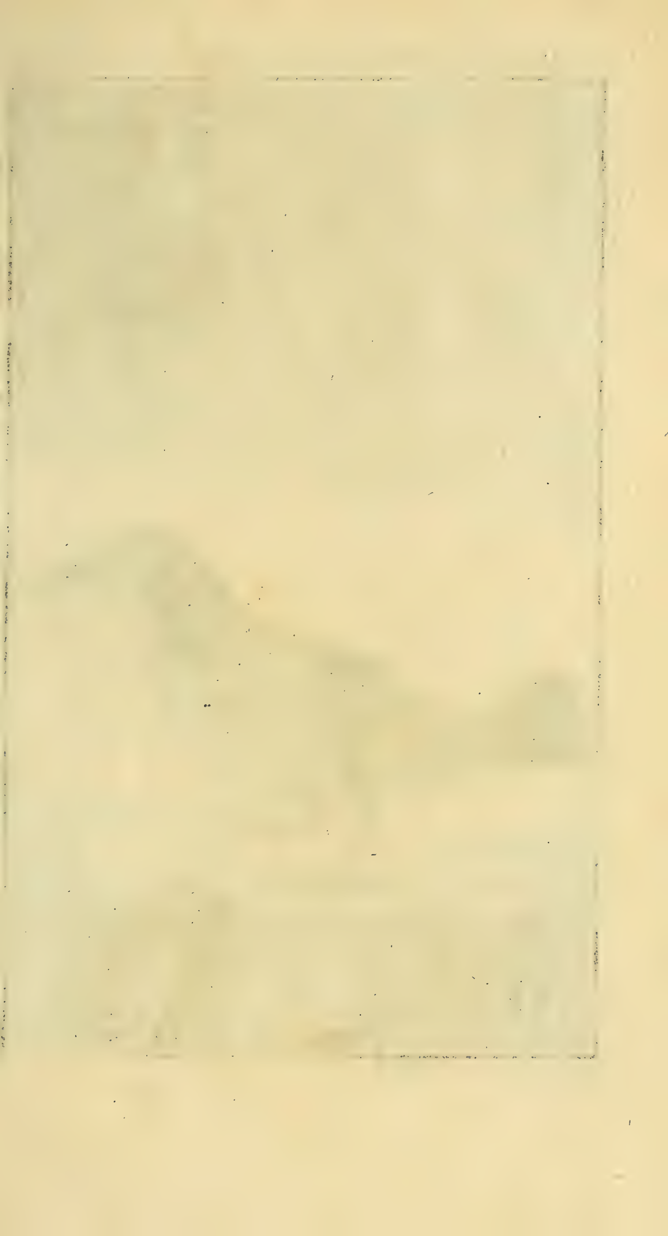
Great Nut-hatch. Latham Synopſ. I. 2. p. 653. n. 4.

Sitta major ſubtus albida capite dorſoque griſeis, gula alba, remigibus caudaque nigris margine aurantiis. Linné Syſt. Nat. I. p. 442. 4.

O.

und ein Drittel Linien; der oberste Theil des Schnabels ist in der Mitte etwas aufgedunsen; die mittlere Zehe ist acht und ein Drittel Linien lang. Die Flügelausbreitung beträgt eilf und ein Viertel Zoll, der Schwanz ungefähr drei und dreißig Linien.

2. Die



Die gesprenkelte Spechtmeise. T. DCXL.



Büff. N. d. Vögel XVII. T.

2. Die gesprenkelte Spechtmeise a).

Seligmann, IX. Tab. 36.

Hier ist noch eine Art der amerikanischen Spechtmeisen mit etwas gekrümmtem Schnabel, die aber von der vorhergehenden im Wuchse, im Gefieder, und nach dem Klima verschie=

a) Le Grimpereau de muraille de Surinam. Edwards pl. 346.

B.

La Sittele grivelée. Buffon Oiseaux, V. 476. in 12. Tom. X. p. 217. n. 2.

Spotted Nut-hatch. Latham Synopf. I. 2. p. 654. n. 5.

Sitta

verschieden ist. Ihr Vaterland ist das holländische Guyana.

Oben auf dem Kopfe und dem Halse ist sie dunkel aschgrau; die obern Flügeldecken haben eine gleiche Farbe, aber weiße Flecken; die Kehle ist weiß; die Brust und der ganze untere Theil des Leibes ist weniger dunkel aschgrau als oben mit weißen Strichen, die auf der Brust und den Seiten zerstreuet sind, und sie fleckig machen; der Schnabel und die Füße sind braun.

Ihre ganze Länge beträgt ungefähr sechs Zoll, der Schnabel einen Zoll; die Ferse sieben und eine halbe Linie; die mittlere Zehe beträgt acht bis neun Linien, und ist länger als die hintere Zehe, an der der Nagel von allen am stärksten ist. Der Schwanz ist ungefähr achtzehn Linien lang, besteht aus zwölf fast gleich langen Ruderfedern, und steht dreizehn bis vierzehn Linien hinter den Flügeln heraus.

Sitta naevia supra plumbea subtus glauca, gula alba, tectricibus alarum supra albo punctatis. Linné Syst. Nat. XIII. ed. Gmel. I. p. 442. n. 5.

D.

Zusatz.

Zusatz.

Die surinamsche Spechtmeise 1).

Dieser Vogel ist nach Latham unten schmuzigweiß, am Kopfe und Halse röthlich kastanienbraun, mitten auf dem Rücken weiß; die Flügel und der Schwanz sind schwarz. An den Flügeldecken und den Ruderfedern sind die Spitzen, und an den Schwungfedern

1) Surinam Nut-hatch. Latham Synopf. I. 2. p. 654. n. 6. Tab. 28.
Sitta Surinamenfis. Linné Syft. Nat. ed. XIII. I. p. 442. n. 6.

dern der zweiten Ordnung die Ränder, weiß. Am Hinterkopfe und dem Nacken sind längliche schwarze Flecken. Sie ist die kleinste dieses Geschlechts und nur drei und einen halben Zoll lang. Der Schnabel ist ein wenig gebogen und dunkelbraun von Farbe. Surinam ist ihr Vaterland.

Zusatz.

Zusatz.

Die chinesische Spechtmeise 1).

Sie unterscheidet sich durch das purpurrothe untere Augenlied. Nach Latham ist der Schnabel und der gehaubte Kopf schwarz; der Rücken ist dunkel rostfarbig mit durchscheinender Nebelfarbe; der Bauch und die Brust

1) Chinese Nut-hatch. Latham Synopf. I. 2, p. 655. n. 7.
Sitta Sinensis palpebra inferiore purpurea. Osbecks Reise. 2. p. 12. Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 442. n. 8.

D.

Brust sind weiß und nach der Kehle zu schwarz; nahe an den Augen ist ein kleiner scharlachrother Flecken, und zunächst an diesem ein großer schneeweißer Flecken mit schwarzen Rändern; der Bürzel ist gelb; die Flügeldecken sind rostfarbig und die Ruderfedern im Schwanze schwärzlich und an der Spitze weiß. Der Vogel hält sich in China auf, woselbst er oft gezähmt wird, und von Reißkörnern lebt.

Zusatz.

Zusatz.

Die Spechtmeise vom Vorgebirge der guten Hoffnung 1).

Herr Sparrmann beschreibt aus der carlsonschen Vögelsammlung einen cafferischen Blauspecht (Sitta caffra N. IV.), der unten

1) Muf. Carlfonianum. Tab. IV. Sitta caffra. Sitta caffra corpore fubtus flavo, fuperne flavo nigroque vario, pedibus nigris (ex Sparrm. M. C.). Linné Syft. Nat. XIII. I. p. 442. n. 7.

D.

ten am Leibe gelb, oben schwarz und gelbbunt mit schwarzen Füßen ist.

Der Schnabel ist ziemlich gerade, etwas niedergedrückt; die Kinnladen sind abgestutzt, die obern ziemlich gewölbt, etwas dreieckig und ein wenig länger. Lebhaft gelb sind die Seiten des Kopfes, der Hals, die Brust, der Bauch, der Steiß, die Lenden, die Spitzen der Ruderfedern und die Spitzen und Ränder der Schwungfedern.

Braun und gelbbunt sind die Stirn, die Kopfplatte und der Rücken.

Die zehn Ruderfedern im Schwanze sind oben schwärzlich, unten olivenfarbig und an den Spitzen gelblich. Von diesen sind die beiden oberen und mittleren länger als die übrigen. Von den vier Zehen stehen eine nach hinten und drei getrennt nach vorn, und die Nägel sind gelb.

Zusatz.

Der Grünlings-Blauspecht vom Kap,

Sitta Chloris.

Der Herr Sparrmann entdeckte diese Art Vögel am Vorgebirge der guten Hoffnung, in der Provinz Ackter Bruntjes Hoogtens, und beschreibt sie am angeführten Orte folgender Maßen:

Unterscheidungszeichen sind: der oben grüne und weiße Leib und der schwarze Schwanz

Schwanz, der an der äußersten Spitze gelblich ist.

Der gerade Schnabel ist länger als der Kopf und unten nach der Spitze zu schwärzlich.

Der Kopf, Rücken des Halses, der Oberrücken und Rücken sind grün.

Die Kehle, Gurgel, Brust, Bauch und Steiß sind weiß.

Die Schwungfedern sind graubraun, am äußeren Rande grünlich, in der Mitte der Quere nach gelblich, woraus eine schmale gelbliche Querbinde auf den Flügeln entsteht.

Die obersten oder kleinsten Deckfedern der Flügel sind grünlich braun; die unteren vordersten und obersten vordersten Deckfedern der Flügel sind im Winkel an der Beugung weiß; der Bürzel ist gelblich. Der kurze Schwanz hat schwarze Ruderfedern, die an der äußersten Spitze gelblich sind.

Anhang

zu den Blauspechten.

Ich muß hier noch eine Nachricht von dem Herrn Beseke anführen, der einige gute Nachrichten von solchen kurländischen Vögeln gibt, welche in Fischers Beschreibung von Liefland nicht stehen.

Nachdem er den europäischen Blauspecht (Sitta Europaea) beschrieben hat, sagt er: „Ein ausgestopftes Exemplar eines Blauspechts habe ich vor mir, auf welchen keine bekannte Beschreibung paßt. Er ist vom Kopfe an bis zu den Schultern rußschwarz, übrigens schwarz; nur von der Kehle an bis zur Brust hinab ist er weiß. Er ist so groß als eine Drossel, und ist sicher keine Varie-

tät

tät des Europäers, sondern eine eigne Art, die ich Sitta Melaina (der schwarze Blauspecht) nennen möchte" 1).

Da ich weder diesen Vogel, noch eine Abbildung desselben gesehen habe, so kann ich nicht mit Gewißheit sagen, wohin er zu rechnen sey. Er scheint mir aber nicht zu dem Blauspechte zu gehören, und der kurzen Beschreibung nach kommt er dem Wasserstahre oder der Wasseramsel (Sturnus Cinclus L.) so wohl der Größe als Farbe nach ziemlich nahe; denn dieser ist beinahe so groß als eine Amsel, ist bald mehr bald weniger schwarz, von der Kehle bis zur Brust weiß, und vor den Lenden braun. Nach dem Alter und Geschlechte sind diese Farben bald mehr, bald weniger deutlich, wie wir bei dessen Beschreibung sehen werden.

1) Schriften der Gesellschaft naturforschend. Freunde in Berlin, 71. Band, pag. 455. n. 24. Sitta Europaea Gmel. Linné Syst. Nat. XIII. I. p. 440. n. 1. var.

D.

Inhalt

Inhalt

des siebzehnten Bandes

von

Buffons Naturgeschichte der Vögel.

Seite.

Die

Seite.

Zusatz.

Seite.

Fremde

Fremde Vögel, welche Aehnlichkeit mit den Meisen haben.

Zusätze.

2. Die

Seite.

Seite.

Dritte

Seite.

Seite.

Anzei-

Anzeige

der im siebzehnten Bande

der

Naturgeschichte der Vögel

enthaltenen Abbildungen.

Seite.

3. Die

Seite.

11. Die

Seite.

Haube.

Ende

des siebzehnten Bandes.



